UCHG

R

im Ach

J. H.

Omnes homin
animalibus,
tranſeant, v
ventri obedi

bey Dr

Die
Elementarbildung
des
Volks
im Achtzehnten Jahrhundert.

Von

J. H. von Weſſenberg.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Omnes homines, qui sese student præstare ceteris animalibus, summa ope niti decet, ne vitam transeant, veluti pecora, quæ natura prona atque ventri obedientia finxit.

Sallust. Bell. Catilin. I.

Zürich,
bey Orell, Füßli u. Comp. 1814.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An meine Brůder

Johann und Ludwig.

Natur und Wahrheit und Liebe des Guten und Schö=nen ſind die Bande, die uns ver=einigen, wie vielleicht nur ſelten Brüder vereinigt waren. Beförde-rung deſſen, was den Menſchen

unſer gemeinſames Ziel.
darüber ſchrieb, las ich
euern Seelen. Dieſe
reffliche Brüder! ſind euer
n; ihre Mängel jedoch
das Meinige.

Eleme

Achtzehn

Elementarbildung

des

Volks

im

Achtzehnten Jahrhundert.

Für die Volksbildung macht die zweyte Hälfte des Achtzehnten Jahrhunderts Epoche. Die Kenntniß deſſen, was dafür geleiſtet wurde, iſt erfreulich dem Menſchenfreund, ermunternd dem Prieſter der Kultur, und für den Geſchäftsführer des Gemeinweſens höchſt lehrreich.

Bey den Beſtrebungen zur Löſung einer ſo großen und ſchwierigen Aufgabe, dergleichen die zweckmäßige Volksbildung iſt, ſind Mißgriffe und Verirrungen unvermeidlich, und viele mangelhafte Verſuche nothwendig, um dem Beſſern den Weg zu bahnen.

Feinde des Lichts ſuchen darin einen Vorwand, um Mißtrauen gegen alle Auf- klärung und Bildung des Volks zu er- wecken. Aber ein vergleichender Blick auf die Kultur der Länder genügt, um den Trug ſolcher hämiſchen Vorſpiegelungen zu enthüllen. Denn er zeigt, daß die Län- der, wo die Volkskultur die ſchönſten Fort- ſchritte gemacht hat, vor Aufruhr, Anar- chie und Fanatiſmus geborgen blieben, während dieſe Dämonen gerade die Völ- ker, in denen, neben dem blendenden Schein einer falſchen und ſchiefen Kultur der hö- hern Stände, die Aufklärung und Bil- dung der untern ganz vernachläßigt, oder abſichtlich gehindert war, in alle Greuel der Wuth und des Elends hinabſtürzten. Wann wurden die ewigen Rechte der Menſchheit ſchrecklicher, aber zugleich auf- fallender an denen gerächt, die ſie verkann- ten, oder unterdrückten? —

verleitet, mit bitterm Unwillen gegen alle Kultur, die dunkeln, aber, wie ſie glauben, an Karacterſtärke und Tugend reichhaltigen Zeiten des Mittelalters zurückzuwünſchen. Sie bedenken aber nicht, daß niemals weniger Freyheit in der Welt war, als in jenen Zeiten, wo das Fauſtrecht alle Sicherheit der Gewerbe und des Handels verbannte, die Geſetze in Vergeſſenheit brachte, und der Gerichtshöfe ſpottete; wo die vollziehende Gewalt im Staat ohnmächtig war; wo die allgemeine Unwiſſenheit jeden Betrug und jede Bedrückung begünſtigte. Sie bedenken nicht, daß Karakterſtärke manchem Räuber in gleichem Grad, wie dem großen Manne zukomme; daß Feſtigkeit des Willens für ſich allein noch keine Tugend ſey; daß endlich wahre Bildung das Gemüth nicht entnerve, ſondern es nur geneigter mache, den Privat-

vortheil dem allgemeinen, die Willkühr dem Geſetze unterzuordnen.

Hoffen wir, die Einſicht und der edle Wille der Regierungen werde durch ſorgfältige Benutzung und Vervollkommnung der bisherigen Bildungsverſuche die Nachwelt vor der Nemeſis bewahren, die wir durch die ganze Weltgeſchichte ſtill und ernſt einherſchreiten ſehen, und deren ſtrafendem Blick noch keine Verunglimpfung der Menſchheit entgangen iſt.

Inhalt.

	Seite.
I. Zwecke und Hauptmethode der Bildung eines Volks.	11 — 31.
II. Preuſſen.	31 — 39.
III. Sachſen, Hannover, Braunſchweig, Würtemberg und andere proteſtantiſche Staaten.	39 — 53.
IV. Oeſterreich und andere katholiſche Staaten Deutſchlands.	53 — 72.
V. Die Schweiz.	72 — 84.
VI. Holland.	84 — 86.
VII. Von den Zweifeln über die Nützlichkeit der Volksbildung.	87 — 108.
VIII. Frankreich.	108 — 121.
IX. Anſicht franzöſiſcher Politiker.	121 — 126.
X. Italien.	126 — 132.
XI. Spanien und Portugal.	132 — 137.
XII. England.	138 — 151.
XIII. Dännemark.	151 — 153.
XIV. Schweden.	153 — 154.
XV. Ungarn.	154 — 160.
XVI. Polen.	160 — 164.
XVII. Rußland, Liefland und Eſthland.	164 — 175.
XVIII. Die Türkey.	175 — 179.
XIX. Perſien.	179 — 180.
XX. Die Juden.	181 — 192.

XXI. Indien.	193 — 197.
XXII. China und Japan.	197 — 204.
XXIII. Nomaden-Völker im nördl. Aſien.	205 — 208.
XXIV. Nordamerika.	208 — 213.
XXV. Südamerika.	214 — 225.
XXVI. Allgemeine Schlußbetrachtung.	225 — 238.
— Wünſche.	238 — 240.
— Zuſätze und Berichtigungen.	241 — 248.

Zwecke und Hauptmethode der Bildung eines Volks.

Erziehung war von jeher allen, einigermaßen gebildeten, ja ſelbſt noch rohen Nationen eine wichtige Angelegenheit. Roheit und Kultur machen nur den Unterſchied, daß bey Barbaren die Erziehung größtentheils der Natur, der Gewohnheit und der öffentlichen Sitte überlaſſen bleibt, und daß ſie ſich auf Bildung zur Tapferkeit der Seele, zur ausdauernden Stärke des Körpers, und zu den damit verwandten Tugenden beſchränkt; wogegen jede höhere Stufe von Kultur auch die Foderungen an die Erziehung ſteigert, und ihr Gebiet erweitert *). Die erſte Folge hievon iſt, daß bey kultivirten Völkern die Erziehung eine eigene Kunſt und Wiſſenſchaft wird, die einen beſondern Stand erfordert, der ſich mit ihr befaßt. *Eine geſunde Seele in einem geſunden Körper* bleibt immer das edelſte und vollkom-

*) Vergl. *Demeunier* über Sitten und Gebräuche der Völker, herausg. von *Hißmann* I. B. 1783. S. 176. u. ff.

menſte Ziel der Erziehung. Dies iſt zugleich das Ziel aller ächten Kultur. Allein es giebt auch eine ſolche, welche die Geſundheit der Seele ſowohl als des Leibes ſtört; und noch bey keinem Volke iſt ſeine Kultur der Ausartung entgangen. Dieſe Ausartung zog auch immer die der Erziehung nach ſich. Denn die Kultur erzeugt die geiſtigen und leiblichen Bedürfniſſe, deren Befriedigung man bey der Erziehung jederzeit vorzüglich will berückſichtigt wiſſen. Kein Wunder, wenn alle Abartungen der Bildung einer Nation ſich in ihrer Erziehung, gleichſam abgeſpiegelt, wieder finden. Der Zuſtand der Erziehung iſt gewöhnlich weit mehr das Werk des Zuſtandes der Kultur, als umgekehrt; obgleich die Erziehung viel beytragen kann, um die Ausartung der geiſtigen und ſittlichen Bildung zu fördern, oder ſie zu hemmen, und ihr eine beſſere Richtung zu geben. Wie die Kultur, ſo kann auch die Erziehung hauptſächlich dahin ſtreben, entweder: Zu allen im irdiſchen Leben Nutzen bringenden Geſchäften tüchtige Mitglieder der Geſellſchaft, oder: An Geiſt und Körper unverdorbene, edelgeſinnte, tugendhafte Menſchen zu bilden. Auch kann es ihr Beſtreben ſeyn, beides zugleich zu erreichen. Eben ſo geht der Unterricht entweder von einer gemeinen oder höhern Anſicht aus. Nach der erſtern beſchränkt er ſich auf Anleitung zur techniſchen Fertigkeit im Leſen, Schreiben und Rechnen, und zur Er-

lernung ſolcher Kenntniſſe, welche die bürgerliche Brauchbarkeit befördern. Nach der höhern Anſicht hat aller Unterricht die Entwickelung und Bildung der geiſtigen Anlagen und Kräfte zum Zwecke, und fängt immer damit an, den Schüler zum Begreifen, Empfinden, Nachdenken und Erlernen empfänglich zu machen. Manche Lehrer haben verſucht, dieſe beyden Anſichten harmoniſch zu vereinigen. Das XVIII. Jahrhundert liefert merkwürdige Beyſpiele von allen dieſen Tendenzen. Man hat bemerkt, daß die Bildung, welche die Nützlichkeit oder die Brauchbarkeit zu den Geſchäften des Lebens im Auge hat, das nördliche Deutſchland zum Vaterland habe, wo der Gewerbfleiß zu einem ſo hohen Grad getrieben wurde, um für die ſtiefmütterliche Kargheit der Natur zu entſchädigen. Hier fanden auch die ſo nützlichen Induſtrie-Schulen, in denen die Erlernung von Handarbeiten und ihre Verrichtungen, zum Nutzen der Kinder der Armen mit dem Unterricht verbunden wird, zuerſt allgemeine Aufnahme *). Nach Jean Paul ſind

*) Doch wurde die erſte Induſtrieſchule im J. 1777. zu Prag angelegt von einem Geiſtlichen Ferdinand Kindemann, der von Maria Thereſia mit dem Namen Schulſtein in den Adelſtand erhoben, und ſpäter zum Biſthum Leutmeritz befördert wurde. Seinem Beiſpiele folgte zuerſt in Göttingen der Paſtor Wagemann. Vergl. Harles Gedanken von den Realſchulen. Bremen 1766. und Lachmann über die zweckmäßige Einrichtung

ſie die Treibſcherben der Blüthe der Völker, die irrdiſchen beſchmutzten Stufen zum griechiſchen Tempel unſerer Veredlung. Das Ideal einer Erziehung der Menſchen zu Menſchen entfaltete ſich in dem Verſtand und Gemüth einiger menſchenfreundlichen Weltweiſen, beſonders des eben ſo viel verkannten als bewunderten J. J. Rouſſeau, deſſen Emil, ohngeachtet ſeiner Irrungen und Mängel, als geiſtreiche und umfaſſende Kritik der Erziehungs- und Unterrichtsweiſen, und zum Theil auch als Theorie, oder vielmehr Ideal einer ſolchen, die der Natur gemäß iſt, für immer klaſſiſchen Werth behält. Dieſes berühmte Werk, welches jedoch an Fenelon *) und Locke **), ſo wie dieſe an Commenius und Vittorino von Feltre ***), und dieſe an Sokrates, Xenophon, Ariſtoteles, Plutarch ſo geſchätzte Vorläufer hatten, wirkte zuerſt wohlthätig auf die phyſiſche Erziehung der Kinder, rief die Mütter zu ihrem natürlichen Beruf zurück, und wurde auch bald das Geſetz-

---

der Bürgerſchulen. Andere Werke darüber ſ. angezeigt in Natorps Kl. Schulbibliothek Th. II. S. 56.

*) Traitè sur l'education des filles.

**) de l'Education des Enfans. Traduit de l'Anglais par la Coste II. Part.

***) Vittorino von Feltre nach Rosmini, von J. K. von Orelli. Zürich 1812.

buch und die Bibel aller denkenden Pädagogen, ſo verſchieden ſonſt ihre Anſichten waren *). Es konnte nun nicht fehlen, daß manche auftraten, welche die beyden Erziehungsſyſteme (das der Nützlichkeit und das der Humanität) zu vereinigen ſuchten, und durch dieſe Vereinigung die Wahrheit erreicht zu haben meinten. Dahin können, nach Baſedow, der zuerſt die Mängel des Schulweſens gründlich ins Licht ſetzte, und für deſſen Verbeſſerung eine allgemeine Theilnahme in der kultivirten Welt erregte **), die deutſchen Pädagogen, die Wolke, Lieberkühn, Reſewitz, Salzmann, Campe, Trapp, Struve, Heußinger, Brechter, Niethammer, Graſer, Vierthaler und Rochow gezählt werden. Unter ihnen erwarb der edel aufopfernde Rochow für Verbeſſerung der Volksſchulen durch muſterhafte

---

*) Der oberſte Grundſatz im Emil iſt: Dans l'ordre naturel les hommes étant tous égaux leur vocation commune est l'état d'homme; et quiconque est bien élevé pour celui-là ne peut mal remplir ceux qui s'y rapportent. Emil T. I. Liv. I. p. 11. Vergl. Liv. III. p. 68. In manchen ſeiner Verirrungen hat ihn mit Geiſt und Erfahrungsweisheit berichtigt J. J. Brechter in ſ. Briefen über den Aemil. Zürich 1773.

**) Baſedow's Leben und Schriftenſammlung 1792. und Archiv der Erziehungskunde für Deutſchland. Weißenfels und Leipzig 1791. B. I S. 68.

Schriften *) und Anſtalten **) die größten Verdienſte, indem er aus dem Geſichtspunkte des geſunden Menſchenſinnes, oder des praktiſchen Verſtandes, das Landvolk über Alles, was für daſſelbe wichtig ſeyn kann, aufgeklärt und verſtändig zu machen ſuchte. Neben ihm verdienen Riemann, Zerrenner und Olivier vorzüglich genannt zu werden. Durch die Arbeiten vieler Nachzügler dieſer großen Schulmänner fieng jedoch die Pädagogik an, vorzüglich deswegen, weil ſie zu einſeitig von dem Geſichtspunkte der Aufklärung des Verſtandes ausgieng, ganz eklektiſch zu werden, und hätte vielleicht — eben ſo wie die Philoſophie ohne Kants tiefſinnige Kritik — Haltung und Karakter verloren, wäre nicht Peſtalozzi erſchienen, der ſchon in ſeinem Volksbuch Lienhart und Gertrud (dem treueſten Seelengemälde des Volks) ſo wie ſpäter mit gründlichem Scharfſinn in ſeinem Werke: Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, und auch in ſeinem Buch für Mütter, tiefer und umfaſſender, als alle ſeine Vorgänger, das Weſen der Menſchheit, ihre urſprünglichen, von äußern Umſtänden unabhängigen Kräfte aufgefaßt, und die Weckung, Entwickelung und Stärkung dieſer Urkräfte durch die

---

*) Z. B. Verſuch eines Schulbuchs für Kinder der Landleute: Kinderfreund, Handbuch für Schullehrer.

**) Die Schulen an ſeinen Herrſchaftsorten.

einfachſten Bildungsmittel zu den Anfangspunkten aller Elementarbildung gemacht hat. Dieſe umfaßt ſowohl die Gründe der Erkenntniß und des Wiſſens, als die Triebfedern des Handelns und des Lebens. So wenig ein Wiſſen etwas taugt, das nicht auf die urſprünglichen Anlagen unſers Weſens begründet iſt, ſo ſollte auch das Gemüth der Kinder nie durch andere Triebfedern geleitet und zum Handeln beſtimmt werden, als von denen zu wünſchen wäre, daß ſie künftig Seele alles ihres Handelns würden. Niemals aber werden Unterricht und Erziehung das leiſten, wenn ihr höchſtes Ziel nicht die Entwickelung und Belebung der religiöſen Anlagen iſt, damit der Zögling Gott durch Erfahrung kennen, und ihn ſo von ganzem Herzen lieben lerne, daß die Liebe Gottes ihm die lebendige Regel und das Glück ſeines Lebens werde. Vergeblich wird ſtets der Verſuch ſeyn, das unendliche Weſen — Gott — dem Verſtand zu demonſtriren, und begreiflich zu machen. Wohl aber machen die Natur, das Gewiſſen, und die ganze Geſchichte Gott dem Herzen fühlbar. Den innigſten Gefühlen des Menſchen beweiſt Alles Gott, und nichts würde ihn beweiſen, wenn nicht Alles ihn bewieſe. Um jedoch, im Buche der Natur und der Geſchichte, Gottes Sprache leſen zu können, muß man die Idee und das Gefühl Gottes ſchon im Herzen tragen. Wie dieſe Idee, dieſes Gefühl in das Herz gekommen ſey, weiß

nur der, welcher das Herz erſchaffen hat. Hieraus folgt, was für die Erziehung von der größten Wichtigkeit iſt, daß ihr Hauptgeſichtspunkt auf Erregung und Belebung des innern Sinnes für Gott und göttliche Dinge gerichtet ſeyn müſſe, ſoll ihr Produkt nicht einem Baume gleichen, der üppig iſt an Zweigen und Blättern, aber leer bleibt an Früchten. Hingegen als Frucht ächter Erziehung bewährt ſich, was Leſſing *) ſagt: „Man kann einem Nationalgott (und jedem Abgott) wohl untreu werden, aber nie Gott, ſobald man ihn einmal erkannt hat.“

Dem XVIII. Jahrhundert chriſtlicher Zeitrechnung war es vorbehalten, die Einſicht zu verbreiten, daß eine Nation vergeblich auf den Ruhm wahrer Kultur Anſpruch mache, ſo lange nicht der Unwiſſenheit und Roheit der gemeinen Volksklaſſen, welche die Wurzel und der Stamm einer Nation ſind, durch zweckmäßige Bildungsanſtalten geſteuert worden. Dieſe Anſtalten ſind der Gottesdienſt und der Unterricht in Kirche und Schule. Keine von beiden Anſtalten kann recht gedeihen, wenn nicht beide harmoniſch in einander greifen. Leicht verfällt eine Regierung auf eines der beyden Aeußerſten: Entweder gänzlicher Vernachläßigung der Volksbildung, oder dann des Wahnes: Alles, was

*) Die Erziehung des Menſchengeſchlechts. Berlin 1780. S. 40.

oder dem andern Fall übler beſtellt ſey, iſt oft ſchwer zu entſcheiden. In beyden Fällen aber wird die Regierung von der Meinung, die Wohlfahrt der Geſellſchaft beruhe ganz allein auf der Geſetzgebung, geleitet, nicht bedenkend, daß dieſe letztere eine ſehr unbehülfliche Maſchine ſey, wenn ſie nicht durch die Einſicht, den guten Willen, und die Tugenden, wenigſt der Mehrheit der Bürger in Bewegung geſetzt wird; daß aber die Geſetzgebung dieſe guten Eigenſchaften der Bürger nicht ins Daſeyn rufen, ſie nicht erzeugen, ſondern nur erleichtern und aufmuntern könne, indem ſie die Entwickelung der Kräfte, die freye Wirkſamkeit des Geiſtes, die edeln Anſtrengungen der Privaten unterſtützt; daß das Geſetz zwar den böſen Willen zu ſchrecken, nicht aber in einen guten zu verwandeln die Kraft habe; daß Handlungen der Humanität ſeltener werden, je genauer man ſie durch Geſetze vorſchreibt; daß die Weitläufigkeit der Geſetzgebung gewöhnlich ein untrügliches Zeichen von der Verdorbenheit eines Volkes, aber unvermögend ſey, dem Uebel abzuhelfen, wenn nicht Männer von Geiſt und Kraft aufſtehen, die aus innerm Antrieb und mit edler Selbſtaufopferung dem Werk der ſittlich-intelektuellen Reform ſich unterziehen; daß hingegen die Geſetzgebung nirgend einfacher

und wirkſamer, und das Regieren leichter seyn müßte, als bey einem Volke, das eine Bildung hätte, die mit der Aufklärung des Verſtandes die Einfalt der Sitten durch ächte Religioſität harmoniſch verbände.

Schwerlich wird die Volksbildung je in einem Lande blühen, wo die Regierung ſich um ſie nicht bekümmert; aber ſie wird auch in jedem Lande verkrüppeln, wo die Regierung ihre Sorgfalt ins Anordnen des Details der Bildungsanſtalten ſetzt, anſtatt die beſtehenden Anſtalten wirkſam zu ſchützen, zu ihrer Vermehrung und Verbeſſerung aufzumuntern, die Hinderniſſe ihrer zweckmäßigen Benutzung zu beſeitigen, das in den Lehrarten für ächte Bildung offenbar Schädliche zu entfernen, jede gute Methode aber und jede gemeinnützige Unternehmung ſich entfalten zu laſſen, damit ihre Frucht den Werth beſtimme, der ihr gebührt. Der Schullehrer treibt ein Geſchäfte des Geiſtes, das er nur mit eigenem Geiſte recht betreiben kann *). Ohngeachtet der Analogie, die zwiſchen der Regierungskunſt und der Pädagogik ſtatt findet, ſind doch gewiß eben ſo wenige Staatsbeamte in die Geheimniſſe der Pädagogik eingeweiht, und zur richtigen Beurtheilung der beſſern Schulmethoden fähig, als bloße Schulmänner, wenn gleich in ihrem Fache vortrefflich, zur Behandlung politi=

---

*) Schwarz Erziehungslehre.

daß dieſe am wenigſten Fortſchritte machen, wo ihre Leitung vorzüglich den Civilbeamten anvertraut iſt, die ſich nur nebenher damit befaſſen, weil ohnehin ihre Aufmerkſamkeit durch eine Menge anderer, ganz fremdartiger Geſchäfte davon abgewendet wird.

Auch beym ſogenannten Schulverbeſſern iſt nicht alles Gold was gleißt. Es iſt in ganzen Collegien oft eitle Heucheley. Sie wollen nur den Schein einer Sache, die ſie ſelbſt nicht wollen. Sie thun Alles, damit die (vorgeblich beabſichtigte) Verbeſſerung nicht gelinge. Sie flicken neue Lappen auf ein altes Kleid. Schalkhaft lächeln ſie über das Mißlingen, wenn nur der Schein für ihren guten Willen ſpricht. – Mit der größten Schonung alter Irrthümer und Schwächen im Schulweſen verbinden ſie eine Scheue vor aller Anſtrengung, einen entſchiedenen Skeptizismus gegen jedes Mittel, das wahrhaft helfen könnte, und eine gewandte Taktik, gegen Unternehmungen der Art das Publikum zu mißſtimmen.

In jenen Staaten des Alterthums, wo Wiſſenſchaft und Künſte und die Verfeinerung aller Lebensgenüſſe den höchſten Gipfel erreicht haben, blieb der größte Theil des Volks in tiefer Unwiſſenheit zurück. Die Urſache von dieſem Zurück-

bleiben des Volkes iſt für den gebildetern Theil nichts weniger als ehrenhaft; denn ſie beſteht in dem ſklaviſchen Verhältniß, worin das gemeine Volk, zumal auf dem Lande, gegen die durch den Beſitz der Macht und des Reichthums erhabenen Klaſſen ſich befand *). Wie die letztern ihren Vortheil dabey finden, daß dem Volke die Früchte der Erkenntniß und Bildung vorenthalten bleiben, wird es nie an ſcheinbaren Vorwänden fehlen, ſeine Unwiſſenheit und Roheit auch dann noch künſtlich zu unterhalten, wenn ihm ſchon (bey dem Schimmer, den die Kultur, ſobald ſie irgendwo einen feſten Sitz erhielt, unvermeidlich, obgleich lange Zeit unmerklich, überall hin verbreitet) die Augen über das Schmähliche ſeines bürgerlichen Verhältniſſes aufgegangen ſind. Die Folge dieſer Politik, die dem ſich ausbreitenden Licht widerſtrebt, war aber immer eine Revolution; glücklich, wenn ſie ſtufenweiſe durch den Gang der Zeitumſtände aus-

*) Unter den Kaiſern war der öffentliche Unterricht immer höchſt beſchränkt. Die Reichen hatten, vermittelſt ihres Vermögens eigene, ihnen zuſtehende Mittel, ihren Kindern den nöthigen Unterricht ertheilen zu laſſen; die Sklaven waren kein Gegenſtand der Sorgfalt der Regierung: Demnach wären die Kinder armer, aber freyer Eltern der öffentlichen Unterſtützung in dieſer Hinſicht beſonders benöthigt geweſen. Aber ſie fanden dieſelbe ſelten. G. Sartorius Verſuch über die Regierung der Oſtgothen in Italien. Hamburg 1811. S. 151.

geführt ward; bey heftigen Ausbrüchen hingegen gefährlich für alle Kultur, weil regelloſe Gewalt die Bahnen plötzlich aufſprengt, die der eigennützige Mißbrauch der Macht aus Eiferſucht oder wegen Beſchränktheit der Einſicht auf ewig verſchloſſen zu halten gedachte.

Daß von den Kenntniſſen, die nicht aus der Natur und Weſenheit des menſchlichen Geiſtes hervorgehen, ſondern die ihren Werth durch einen beſondern engern, wenn gleich wichtigen Zweck erhalten, und durch beſondere Anſtrengungen erworben werden müſſen, für den gemeinen Mann nur jene von Nutzen ſeyn können, die ſeinem Berufe dienlich ſind, iſt eben ſo gewiß, als daß es dem gewöhnlichen Arzte, Rechtsgelehrten oder Geiſtlichen, in Vervollkommnung ſeines Berufs hinderlich wäre, wenn er ſeine Kräfte auf Ergründung aller, dieſem Berufe noch ſo fremden, poſitiven Wiſſenſchaften zerſtreuen würde. Aber iſt wohl die Summe derjenigen Kenntniſſe, deren Fundgrube die Natur des Menſchen ſelbſt iſt, und deren Beſitz allein ihn vor Irrthum und Aberglauben und vor Thorheiten und Ausſchweifungen ſichern, und ihn zum wahrhaft vernünftigen Weſen erheben kann, ſo groß, und ihre Erwerbung ſo ſchwierig, daß die Erziehung nicht ſtreben ſollte, ſie in Allen zu entfalten? Sind der Wahrheiten, die das Gegengift des Betrugs und der Unſittlichkeit ſind, nicht ſehr wenige, und dieſe höchſt ein-

ſach? Wodurch ſind dieſe Wahrheiten verfinſtert, wodurch iſt der Wahn, als ob ächte Aufklärung des Geiſtes und Herzens ein tiefes Studium vorausſetze, ausgeheckt und geltend gemacht worden, als durch jene Schulgelehrſamkeit, welche die Sonne ſelbſt durch ihre Spitzfindigkeiten verdunkelt, die Analyſe bis zum Haarſpalten übertreibt, und vor lauter Bäumen den Wald aus dem Auge verliert? — Wohl darf der Philoſoph, der auf Entdeckungen ausgeht, und das Gebiet der Wiſſenſchaften zu erweitern ſucht, mit Kopernikus ſagen: „Was dem Volke gefällt, verſtehe ich nicht; was ich verſtehe, gefällt ihm nicht; wir ſind geſchieden" *). Ganz anders der Pädagog. Dieſer muß Kind, muß Volk werden, um des Kindes, des Volkes geiſtige Kraft durch ſtufenweiſen Unterricht zu entwickeln und zu erhöhen. Allerdings iſt es ſchwer, ein in Aberglauben und Roheit verſunkenes Volk aufzuklären, und auf ſeine Füße zu ſtellen. Aber war es nicht die falſche Wiſſenſchaft, die im Solde der Herrſch- und Habſucht vorzüglich dazu beygetragen hat, das Licht zu verdüſtern, das Alle innerlich erleuchten könnte und ſollte? Wie treffend ſind nicht die Worte des Heilands der Welt: Ich danke dir, Vater! daß du den Kleinen (den Armen im Geiſte) geoffenbart haſt, was den Weiſen und Klu-

*) Herder Adraſtea III. B. 1. St. S. 312.

gen der Welt verborgen bleibt, weil eitle Spekulationen die einfache Wahrheit vor ihren Blicken verſchleyern!

„Es iſt ein Gott, und dieſer die allmächtige Liebe. Von den Menſchen verlangt er nichts als Liebe, weil einzig dieſe Alle und Jeden beglückt. Auſſer ihr iſt kein Heil". — Dieſe wenigen und einfachen Lehren, die zur Beglückung der Menſchen hinreichen, gegen die vereinigte Macht der Leidenſchaften, der Vorurtheile und des falſchen Wiſſens geltend zu machen, iſt der ſchönſte Triumph der Volksbildung *).

Zur leichtern Verbreitung nützlicher Kenntniſſe ſind wir im Beſitz eines Vehikels, das die Vorwelt nicht kannte — der Druckſchriſt. Vor ihrer Erfindung mußte die Mittheilung des Geiſtes mit Geiſtern durch Handſchriſt oder mündlich geſchehen. Durch beyde Arten dieſer Mittheilung, ſo ſchätzbar ſie an ſich ſind, werden doch die Gedanken vor Verfälſchung und Entſtellung weit weniger, als durch die Druckſchriſt geborgen. Dieſe Erfindung hat überdies noch den Vortheil der ſchnellen Verbreitung der Gedanken, und ihrer dauerhaftern Erhaltung. In

---

*) „In allerley Volk, wer Gott fürchtet, und recht thut, der iſt ihm angenehm. und das iſt die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt". Peſtalozzi. S. den Anhang zu Dreiſts Gottesverehrung zu Iferten Heft. I. S. 155.

ihr erblickt daher der Unbefangene, ohngeachtet des Mißbrauchs, dem ſie, wie Alles unter Menſchen ausgeſetzt iſt, ein mächtiges Werkzeug, welches die Vorſehung zur ausgedehntern Ausbildung der Völker und zu ihrer geiſtigen Vereinigung auserſehen hat, nachdem Jahrtauſende lang durch den Mund der Propheten und Apoſtel, durch Myſterien und Orakel, und durch den handſchriftlichen Unterricht weiſer Männer dazu der Weg war gebahnt worden.

Schon Karl der Große hielt die Lehrer, die das Volk bilden, für eben ſo wichtig, als die Krieger, die es gegen auswärtige Feinde vertheidigen, und die Richter, oder Obrigkeiten, die es durch Handhabung der Geſetze wider gegenſeitige Beleidigungen ſchützen. Der Biſchof hatte die Oberaufſicht über die Lehrer in ſeinem Bezirk, wie der Graf über die Kriegsleute und Obrigkeiten in dem ſeinigen. Für alle Klaſſen waren Schulen angeordnet *).

Einen neuen kräftigen Schwung nahm der Volksunterricht, als die Reformatoren im XV. und XVI. Jahrhundert (hierin den erſten Kirchenvätern nachahmend) das Leſen der Bibel (freylich wegen Mangel an Auswahl nicht ohne

*) Hegewiſch Die Regierung Karl des Großen. S. 180. Capit. Aquis-gran. A. 789. Harzheim Concil. German. T. I. p. 282. Concil. Mog. 1813. Can. 45.

verdienten Tadel)*) Allen als Religionspflicht einſchärften**), und beym Gottesdienſt den Geſang in der Mutterſprache wieder einführten. Hiedurch wurde die Errichtung und Verbeſſerung der Volksſchulen unausweichlich nothwendig. Indeſſen läßt ſich nicht läugnen, daß der Eifer, beſonders von Seite der Regierungen, für Veredlung der Volksſchulen in proteſtantiſchen Ländern meiſt frühzeitig nachließ, und erſt in der

*) Ueber den zweckmäßigen Gebrauch der Bibel beym Unterricht der Jugend ſ. Sailers Schriften, Zerrenners deutſchen Schulfreund Band XXII. und: Anweiſung zum Gebrauch der Bibel in Volksſchulen. Neuſtadt 1813.

**) Das neue Teſtament, ſagt Lichtenberg, iſt ein Autor classicus, das beßte Noth- und Hülfsbüchlein, das je geſchrieben worden iſt; daher man jetzt auf jedem Dorfe der Chriſtenheit einen Profeſſor angeſetzt hat, dieſen Autor zu erklären. „Doch würde", (bemerkt Abt vom Verdienſte, Berlin 1790. S. 259.) „der Nutzen unſerer Bibel nicht ſo ausgebreitet ſeyn, wann wir ſie nicht durch einen wohlfeilen Druck in die Hände des gemeinen Mannes gebracht hätten. Man kann wohl ſchwerlich die Wichtigkeit und das Verdienſtliche der Kanſteiniſchen Anſtalt am Halliſchen Waiſenhauſe würdig genug preiſen. Dieſes Haus hat allein durch die Veranlaſſung und Beförderung dieſer Anſtalt den Preuſſiſchen Staaten und dem ganzen Deutſchlande unſchätzbare Vortheile verſchafft. Wäre es denn nicht möglich, dieſe Vortheile durch einen wohlfeilen Druck allgemein eingeführter Erbauungsſchriften noch zu vermehren?

zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts wieder erwachte — einer Epoche, die beſonders für Deutſchland (auch das katholiſche) das Zeitalter der Pädagogik, und, wenn gleich auch hierinn nicht ſchon ein aufgeklärtes Zeitalter, doch nach Kants Ausdruck ein Zeitalter der Aufklärung genannt werden kann *).

In Deutſchland zeigte ſich im XVIII. Jahrhundert die allgemeinſte Theilnahme der Fürſten und aller Stände an Verbeſſerung der Jugendbildung. Deutſche waren es, die Rouſſeau's Grundſätze der Erziehung zuerſt (ſeit Baſedow) in ſyſtematiſchen Zuſammenhang brachten, ſcharfſinnig prüften, berichtigten, und in öffentlichen Anſtalten verwirklichten. Deutſche haben zuerſt auch dem Volksunterrichte die Mannigfaltigkeit der Kenntniſſe gegeben, welche das neu-europäiſche Kulturleben erfodert **). In Deutſchland war es, wo zuerſt für die Bildung guter Schullehrer durch Seminarien oder Muſterſchulen und durch Bücher, Schulkonferenzen und kleine Schulbibliotheken geſorgt wurde; wo durch eine große Anzahl periodiſcher und anderer Erziehungsſchriften, unter denen klaſſiſche ſind, das Intereſſe für Volksbildung ſtets neu belebt,

*) Kants kl. Schriften. Th. III. S. 169.

**) Jeniſch Geiſt und Karakter des XVIII. Jahrhunderts Thl. II. S. 73. — Mirabeau la Monarchie prussienne T. V. p. 117. Schwabe das Landſchulweſen. Leipzig 1808.

und der Wetteifer in Vervollkommnung ihrer Anſtalten genährt wurde; wo endlich der geiſtliche Stand aller Konfeßionen die ganze Volksbildung als einen der wichtigſten Beſtandtheile ſeines Berufs erkannte, und, indem er ſich dazu befähigte, nicht nur ſelbſt an ächter Bildung gewann, die ihn von dem Pöbel losriß, damit nicht dieſer, wie Leſſing*) bemerkt, ſich endlich von ihm losreiße, ſondern auch dem Volksſchulweſen eine feſte, dauerhafte Grundlage und die Ausſicht auf fortſchreitende Veredlung verſchaffte **).

Eines der fruchtbarſten Erzeugniſſe der Fortſchritte, welche die Pädagogik und die Ausbildung der Mutterſprache den philoſophiſchen Forſchungen des XVIII. Jahrhunderts verdankten, war die Verwandlung der Bürgerſchulen, die ſeit Jahrhunderten als Zwitter von Elementar- und gelehrten Schulen die Muſterkarten des Pedantismus waren, in eigentliche Realſchulen, wo nunmehr, anſtatt des Gerüſts lateiniſch-griechiſcher Sprachregeln, das gelehrt wird, was dem Bürger in ſeinem künftigen Beruf und Leben von Nutzen iſt ***).

*) Leſſing Anti-Göze Nro. V. S. 16.

**) Vergl. J. M. Sailer's, Giftſchütz, und Rechenbergers Lehrbücher der Paſtoral, und Thilo pädagogiſche Beſtimmung des Geiſtlichen, als Weſen ſeines Berufs. Frankf. a. d. Oder 1810.

***) Vergl. Lochmann: Ueber die Umſchaffung vieler

Auch auf das weibliche Geſchlecht erſtreckte ſich der Einfluß des lebhaft erregten Sinnes für Erziehung. Die vermehrte Sorgfalt für ſeine Geiſtesbildung hat wirklich eine Veredlung deſſelben theils ſchon bewirkt, theils angebahnt, und viele Mütter tauglicher gemacht, zur beſſern Erziehung ihrer Kinder mitzuwirken.

Doch gehört noch immer zu den wichtigſten Gegenſtänden, wofür in allen Ländern am Wenigſten geſchieht, der Unterricht der Töchter als künftiger Mütter zu guter Erziehung der Kinder, die Beförderung einer zweckmäßigen häuslichen Erziehung durch die Eltern, und die Erziehung der Menſchen zu vaterländiſchgeſinnten Bürgern nach dem Muſter der Alten, beſonders der Griechen.

Wenn indeſſen gleich durch Schulen und Anſtalten des Kultus zu einer beſſern Volksbildung der Grund gelegt, und dieſer vorzüglich durch Förderung der häuslichen Erziehung und Andacht mittelſt guter Volksſchriften befeſtiget wird; ſo giebt es doch noch eine unzählbare Menge von Gegenſtänden und Ereigniſſen, die auf die Volksbildung einfließen. Dahin gehören die Bildung und Sitten, die Tugenden und Untugenden der höhern Stände, die politiſche Ver-

---

unzweckmäß'ger ſogenannter lateiniſcher Schulen in Bürgerſchulen. Berlin 1800. Natorp: Grundriß zur Organiſation allgemeiner Stadtſchulen. Duisburg 1804.

Unterhaltungen und Feſte, an denen das Volk Theil nimmt; die ſchönen und ergötzenden Künſte, vornehmlich Muſik und Geſang. Das Alterthum zeigt uns berühmte Völker, auf deren Bildung das Schauſpiel den Einfluß hatte, den ſpäter die chriſtlichen Kultanſtalten in Anſpruch nahmen. Das Schauſpiel erſetzte lange Zeit bey Griechen und Römern für das Volk den Mangel an mündlichem und ſchriftlichem Unterricht in der Glaubens- und Sittenlehre. Die Unterſuchung des Antheils aller dieſer Umſtände an der Kultur der verſchiedenen Völker überſchreitet aber die Grenzen dieſer Abhandlung, und gehört in die allgemeine Kulturgeſchichte.

Ein ſehr anziehendes Panorama entfaltet ſich vor uns bey der genauen Ueberſicht des Zuſtands, in welchem die Volksbildung ſich am Schluſſe des berühmten Jahrhunderts der Kultur bey den verſchiedenen Völkern des Erdbodens befand.

II.

Preuſſen.

In Preuſſen war der fromme Menſchenfreund Auguſt Hermann Franke der erſte, der ſich des elenden Zuſtands des Schulweſens, be-

ſonders der ſtädtiſchen Bürgerſchulen, wo damals der gemeine Profeßioniſt mit dem künftigen Gelehrten wohl etwas Latein lernte, aber ſonſt in den nothdürftigſten Kenntniſſen nur dürftigen Unterricht erhielt, mit richtiger Einſicht und thätigem Eifer erbarmte, und mehr noch, als durch ſeine Schriften, vermittelſt der trefflichen Anſtalten am Waiſenhauſe zu Halle den Grund zu Verbeſſerungen legte*), die von andern verdienten Schulmännern, vorzüglich Semler und Hecker, bald nachher in mehrern Städten des preuſſiſchen Staats, zu Berlin, Stargard, u. ſ. f. fortgeſetzt und außgedehnt wurden. Noch umfaſſender wurde ſpäter der Unterricht in den Realſchulen von Abt Reſewitz zu Kloſterbergen bearbeitet**). Aber Preuſſen hatte ſich ſchon ſeit dem großen Churfürſten zu einem Militärſtaat gebildet, deſſen Aufwand auf das Kriegsweſen die Kräfte des Landes zu ſehr erſchöpfte, als daß er für die Volksbildung etwas Bedeutendes hätte leiſten können. Unter keinem der Preuſſiſchen Regenten wurde die Volksbildung mehr vernachläßigt, als unter dem geiſtreichen Helden Fridrich II.***). Volksſchulen und

*) Niemeyers vollſtändige Nachricht vom Pädagogium zu Halle, nebſt deſſen Geſchichte. 1796.

**) Etwas über die Entſtehung der Realſchulen, von A. J. Hecker. Berlin 1801.

***) Jeniſch Geiſt und Karakter des XVIII. Jahrh. Thl. II. S. 112.

Kirchenweſen ſanken immer tiefer. Dieſer König betrachtete die Religion nicht als eine weſentliche und wohlthätige Bildungsanſtalt der Menſchheit, ſondern bloß als ein Triebwerk der Politik, das, mittelſt der Furcht vor der Ewigkeit, der Furcht vor den zeitlichen Strafen zu Hülfe kömmt. Seine politiſche Duldung ſetzte er darein, daß er den Leuten, die es verlangten, die Freyheit geſtattete, in Religionsſachen dumm zu bleiben, und Schwärmer zu ſeyn, wenn nur die Ruhe des Staats dadurch nicht geſtört würde. Er hielt daher den Religionsunterricht für ein ſehr leichtes, wenige Kenntniſſe foderndes Geſchäft, und den Mechanismus in der Religion für zureichend. Er wußte, daß, um ein tapferer Soldat zu ſeyn, Bildung eben nicht nöthig ſey, und er hatte ſelbſt erfahren, was Ehre und Patriotismus, oder der vom gekrönten Feldherrn angefachte Enthuſiasmus in den dringendſten Gefahren der Monarchie auf ſeine Preuſſen vermochten. Vor Beendigung des ſiebenjährigen Krieges hatte der eigene Vortheil des Militairdienſtes den König von der Nothwendigkeit einer Verbeſſerung der Volksſchulen überzeugt. Man hatte nehmlich Mühe, unter den Eingebohrnen der preuſſiſchen Regimenter zu Unteroffizieren Subjekte zu finden, die ſchreiben und rechnen konnten. Friedrich bewarb ſich daher um Schulmeiſter aus Sachſen, um ſie als Muſterlehrer in der Mark Brandenburg und Pommern anzuſtellen, wofür er ein Kapital von 100,000.

Thlrn. anwies. Was jedoch die Anſtellung ſächſiſcher Schullehrer betrifft, ſo wurde auf des H. von Rochow triftige Vorſtellung davon abgegangen *). Auch ſonſt noch wurden Königl. Gelder zur Aufbeſſerung der Schullehrer-Gehalte, die nach Zedliz's Vorſchlag auf 150. Thlr. erhöht werden ſollten, verwendet **). Ueberdies empfahl Friedrich ſeinen Konſiſtorien ſowohl, als dem biſchöflichen Vikariat zu Breslau, die ſorgfältigſte Wachſamkeit auf den guten Zuſtand der Schulen. Im J. 1765. bevollmächtigte er das Oberkonſiſtorium, alle unwiſſenden, ungehorſamen und ſchlechtgeſitteten Schullehrer zu entſetzen. Den Beamten und Vorgeſetzten aber befahl er, dafür zu wachen, daß die Bauern ihre Kinder im Sommer wöchentlich zweymal, und im übrigen Jahr alle Tage in die Schule ſchicken. In der Mark wurde im J. 1765. der Gehalt der Schullehrer etwas verbeſſert. Im J. 1771. verordnete der König: Die Paſtoren hätten alle ſechs Monate nach einem beſtimmten Formular umſtändlichen Bericht über die Schulen ihres Pfarrbezirks zu erſtatten. Aber ſpäter nahm ſein Eifer für Verbeſſerung des Volksſchulweſens zuſehends ab ***). Die gemeinſten zum Kriegs-

---

*) Geſchichte meiner Schulen, von Rochow. Schleßwig 1795. S. 11.

**) Charakteriſtik Friedrichs II. Berlin 1798. Thl. I. S. 147.

***) Mirabeau, de la Monarchie prussienne. T. V. p.

dienſt untüchtig gewordenen Soldaten, wenn ſie nur Mores hätten, wie er ſich ausdrückte, dünkten ihm zu Schullehrerſtellen auf dem Lande fähig genug *). Er befahl ihre Anſtellung den Behörden **). Ihm ſchien immer mehr gewiß, es liege in der Natur des Menſchen, ſchwärmeriſch und wundergläubig zu ſeyn, ungereimte Satzungen und bloß körperliche Gottesdienſte anzunehmen; daher ſey der größere Haufe eines höhern Grades von Einſicht und ſittlicher Bildung nicht fähig. Deswegen verlor in ſeinen Augen das Schulweſen, der öffentliche Kultus, der Predigerſtand und Alles, was ſonſt auf die ſittliche Bildung des Volkes abzweckte, dergeſtalt an Wichtigkeit, daß er nicht nur gar nichts mehr daran wandte, und nicht einmal Vorſchlägen einer Verbeſſerung ſolcher Dinge ſeine Aufmerkſamkeit ſchenkte, ſondern auch oft, wenn er etwas der Art mehr erlaubt, als gebilligt hatte, ſobald die Sache nur Schwierigkeit fand, oder andere Vortheile mit ihr unvereinbar ſchienen, ihre Ausführung ſelbſt hinderte ***). In den

127. bis 136. S. auch des Miniſters Zedlitz Brief an Rochow, in des letztern Geſchichte ſ. Schulen S. 34.

*) Büſching, Charakter Friedrichs II. Halle 1788.

**) Karakteriſtik Friedrichs II. Berlin 1798. Thl. I. S. 148.

***) Henke Kirchengeſchichte des XVIII. Jahrhunderts. Braunſchweig 1804. II. Thl. S. 186. u. ſ. f.

Städten war der Gewerbfleiß, als die ergiebigſte Quelle für ſeine Finanzen, ſein Hauptaugenmerk. Die dienſtbare Klaſſe in den Fabriken iſt aber bekanntlich eben ſo, wie der gemeine Soldat, nicht viel mehr als eine Maſchine, die ihre ſehr einfachen Verrichtungen unaufhörlich wiederholt; Verrichtungen, deren Erfolg ſehr gleichförmig iſt, und weder das Nachdenken, noch die Erfindungskraft in Anſpruch nimmt *). Friedrich zeigte ſich zwar nicht als einen Feind der Aufklärung und Bildung des Volkes; aber nur wollte er nicht, daß ſeine Finanzen dadurch beſchwert, noch daß dem Volk wider deſſen Willen Licht und Bildung aufgedrungen werden. Er fragte einſt den Abt Hähne zu Kloſterbergen: Wie die Einkünfte der (dürftigen) Schulen und Kirchen zu vermehren wären? Hähne antwortete: Wenn man ihnen gelaſſen hätte, oder noch ließe, was von gottſeligen Vorfahrern dazu gewidmet iſt, wie doch ſelbſt Karl der Große auch Domſtifte für den Lehrſtand geſtiftet hat — ſo wären ſie hinlänglich verſehen. Der König ſchwieg **). Das Einzige, was er ſeinem Volke gab, um es für eine beſſere Geiſteskultur vorzubereiten, war die Preßfreyheit. Indeſſen verbreiteten ſich die Stralen dieſes neuen Meteors

---

*) Vergl. Adam Smith Unterſuchung über die Natur und die Urſachen des Nationalreichthums. Breslau 1790. III. B. S. 158. u. ff.

**) Schlözers Staatsanzeigen 1791. B. XV. Heft 60.

nur wenig auf die untern Stände, auf welche deſto mehr der Mißbrauch der mit der Preßfrey⸗heit in Beziehung auf Religion und Sittlichkeit getrieben wurde, den verderblichſten Einfluß ge⸗wann, weil das Beyſpiel des Monarchen ſelbſt die Wagſchale der Preßfreyheit zu ſtark auf die Seite des Unglaubens gebeugt hatte, als daß die Schriftſteller und Prediger für den Glau⸗ben ein hinlängliches Gegengewicht hätten be⸗haupten können. Uebrigens iſt es, wie Herder bemerkt, immer Kurzſichtigkeit der Obrigkeit, wenn ſie nur von den Handlungen Notiz neh⸗men will, nicht von den Meinungen; denn wie die Meinungen, ſo die Handlungen *). Unter Friedrichs II. beyden Nachfolgern ſuchte man dieſem Uebel abzuhelfen; jedoch unter Friedrich Wilhelm II., dem Errichter eines Oberſchul⸗kollegiums, mit geringem Erfolg; woran theils die wenig liberale Denkart des Kultminiſters Wöll⸗ner, theils die beſtändigen Kriege Schuld waren. Weit mehr geſchah unter Friedrich Wil⸗helm III., der ſtets **) ſeinen ernſtlichen Willen erklärte, daß der Flor der Volksſchulen beför⸗dert, und die dazu nöthigen Hülfsquellen all⸗mählig eröffnet werden ***). Der von der Preu⸗

*) Adraſtea. B. VI. St. II. S. 269.

**) Schon in der Kabinets⸗Ordre vom 3. July 1798.

***) Sack über die Vereinigung der beyden proteſtan⸗tiſchen Kirchenpartheyen in der Preußiſchen Monar⸗chie, nebſt einem Gutachten über die Beförderung der Religioſität. Berlin 1812. S. 178. ꝛc. Nie⸗

ßiſchen Regierung mit Achtung gewürdigte Geiſt Peſtalozzi's findet die größten Hinderniſſe in den Vorurtheilen der Geiſtlichkeit und in der früher beynahe ganz vernachläßigten Bildung der Schullehrer, deren Gehalt auch größtentheils sehr kärglich iſt *). Zu dieſen zwey Hinderniſſen geſellt ſich hier, wie anderwärts, ein drittes, nehmlich die Geiſttödtende Sucht allen Unterricht zu mechaniſiren, und Alles zu erſchöpfen **). Schon unter Friedrich II. hatte die vortrefliche Muſterſchule zu Rekan, die ſo vieles vereinigte, was zur Befriedigung der phyſiſchen und intellektuellen, ſittlichen und religiöſen Bedürfniſſe der Kinder verlangt werden kann, nicht nur die Augen des Auslands auf ſich gezogen, ſondern auch im Preuſſiſchen wohlthätig gewirkt, wie je-

mann hiſtor. Nachrichten von einer unter den Schul-Lehrern errichteten Konferenzgeſellſchaft ꝛc. Berlin und Stettin 1812. und die Schriften von Zeller.

*) An manchem Orte nur 12. Rthlr. ſ. Büſchings Reiſe nach Rekan.

**) Der Bericht über die begonnene Verbeſſerung des Volksſchulweſens in der Frankfurter-Diözeſe, von K. H. Neumann, Potsdam 1812., giebt vorzüglich von der Einrichtung und dem Erfolg mehrerer Schullehrerſchulen erfreuliche Nachricht, und beweist, daß man bey der Verbeſſerung den Geſichtspunkt feſtzuhalten ſuche, daß neben dem Unterricht des Landmanns in gemeinnützigen Kenntniſſen hauptſächlich auf Veredlung des Herzens zu dringen ſey.

des große und ſchöne Beyſpiel, und dann auch als bildende Anſtalt für Schulmänner *). Rekan ward Muſter für die Bürgerſchulen von Berlin. Aber Anfangs ſcheiterten hier alle Verſuche an dem Eigenſinn der ſchon angeſtellten Lehrer, bis die Kaſernenſchule des Regiments Pfuhl durch die Unterſtützung ſeines Inhabers und durch die vereinten Bemühungen des Feldpredigers Möſchel und des Lehrers Lammert ſich ſelbſt zur Pflanzſtatt erhob, von welcher die Verbeſſerungen der Elementarbildung in die Bürgerſchulen übergiengen **).

III.

Sachſen, Hannover, Braunſchweig, Würtemberg, u. a. proteſtantiſche Staaten.

Die Schuleinrichtung in allen proteſtantiſchen Ländern hat das Eigene, daß ſie zur Zeit der Reformation zugleich mit der Kirchenordnung entſtand, und mit dieſer auf das engſte verbunden wurde. Dies gab dem Volksſchulweſen damals großen Vorſchub, wurde aber in der

---

*) Mirabeau a. a. O. und Rochow's Geſchichte meiner Schulen. Schleßwig 1795. Morgenblatt, Tübingen 1812. Nro. 2. u. 3.

**) Von Türk Beyträge zur Kenntniß einiger deutſchen Elementar-Schulanſtalten. Leipzig 1806. S. 283. u. ff.

Folge ſeiner Vervollkommnung hinderlich, weil das Zurückbleiben der kirchlichen Anſtalten hinter den Foderungen des fortſchreitenden Zeitalters ein ähnliches Zurückbleiben der Volksſchulen verurſachte.

So in Sachſen. Doch ſiegte hier früher, als in andern Ländern, das Streben nach Vervollkommnung des Schulweſens. Das Bedürfniß war aber auch hier früher rege geworden. Urſache davon ſind der Geiſt der beſſern deutſchen Litteratur, von welcher Sachſen die Wiege war, und die Verfeinerung, die im Gefolge der ausgedehntern Handelsverbindungen und der Induſtrie ſich einfindet. Jedes Dorf hat längſt ſeine ziemlich wohlgeſtiftete Schule. Um die Schullehrer, deren Gehalt verbeſſert wurde, der unwürdigen Mühe zu entheben, ihr Schärflein von den Eltern ſelbſt einzuſammeln, wurden eigene Schulpfleger aufgeſtellt. Methode iſt keine geſetzlich vorgeſchrieben, aber auch keine unterſagt. Die beſſern Methoden finden immer mehr Eingang. Ueberhaupt werden Verbeſſerungen von Oben begünſtigt, wenn gleich nicht befohlen. Jede Provinz hat ihr ausgeſtattetes Schullehrerſeminar *); ein großer Vorzug. Das Konſiſtorium in Dresden führt die oberſte Leitung des Volksſchulwe-

*) Das zu Freyberg ſoll ſich vorzüglich auszeichnen. S. Friſch Geſchichte und Beſchaffenheit der Bildungsanſtalt für künftige Schullehrer zu Freyberg, 1807.

ſens mit väterlicher Weisheit *). Der Geſetze darüber ſind wenige, Die Verbeſſerungen geſchehen ohne Widerſtand unter dem Schutze der Regierung durch die edeln Anſtrengungen der Schulmänner, Gutsbeſitzer und Gemeinden. Die Einführung beſſerer Lehrbücher, beſonders für den Religionsunterricht, gehört unter die billigen Wünſche, die noch wenig erfüllt ſind. Bürgerſchulen giebt es in den ſächſiſchen Städten vortreffliche. Die zu Leipzig verdient aller andern Muſter zu ſeyn. So auch die dortige Armen- und Induſtrieſchule **). Die Bildung der niedern und Mittelſtände macht in Sachſen erfreuliche Fortſchritte, die um ſo weniger Rückſchritte beſorgen laſſen, als kein Zwang ſtatt findet, und das urkundliche Chriſtenthum — die haltbarſte Grundlage aller Volksbildung, wieder täglich mehr emporkömmt. Ohne die Unbild der Zeit, was ließe ſich nicht von Friedrich Augusts Wohlwollen für ſein Volk zur Förderung ſeiner Bildung erwarten?

Zu der muſterhaften Einrichtung der Elementarſchulen im Hannöverſchen wurde durch ein Schulmeiſter-Seminar der Grund gelegt ***).

*) Vergl. Archiv der Erziehungskunde für Deutſchland. Weißenfels und Leipzig 1793. B. III. S. 143.

**) Geſtiftet von Roſenmüller. S. von Türk Beyträge zur Kenntniß einiger Deutſchen Elementarſchulanſtalten. S. 47. u. ff.

***) Von der Reck über Verbeſſerung der Landſchulen. Hannover 1796. S. 6.

Die erſte Stiftung dieſer Anſtalt (1751.) war das Geſchenk eines im Handel reich gewordenen frommen Menſchenfreunds, Chriſtoph Böttcher's. Damit wurden die Gaben verſchiedener Privatperſonen und die der Regierung vereinigt. Dieſe ließ Erzieher von Talent die Schulen in Deutſchland, Holland und der Schweiz bereiſen, um ſich die guten und beſſern Methoden anzueignen. Das Seminar ſelbſt wurde trefflich eingerichtet, und eine Freyſchule damit verbunden, in welcher die Lehrer den praktiſchen Unterricht erhalten. Seit 50. Jahren hat dieſe Anſtalt den Hannöverſchen Schulen 1924. Lehrer geliefert. Als Elementarbücher wurden nebſt einem Katechismus, der dem Bildungsgrad des Zeitalters weit mehr, als alle vorigen entſpricht, die Schriften von Rochow, Funke und Campe eingeführt; hiezu kam noch ein gutes Geſangbuch. Auch für die Aufbeſſerung der Beſoldungen und für die Errichtung zweckmäßiger Schulgebäude that die Regierung ſehr viel, theils durch beträchtliche Beyträge, theils durch Ermunterung der Gemeinden. Am Vorzüglichſten aber zeichneten ſich die Hannöverſchen Induſtrie-Schulen aus, denen zur Muſteranſtalt die von Wagemann in Göttingen diente, welche die beſondere Unterſtützung der Regierung genoß. Die Schulentlaſſung der Knaben geſchieht im 14. Jahre bey der Konfirmation. Die Leitung aller Volksſchulen war auch hier dem Konſiſtorium zu Hannover anvertraut.

Im Herzogthum Braunſchweig machte die ſtaatskluge Bedächtigkeit des ſonſt ſo helldenkenden letzten Herzogs, daß unter ſeiner Regierung weder in Schulſachen, noch in der Liturgie, die damit in ſo enger Verbindung ſteht, die nöthigen Reformen zur Ausführung kamen. Die Errichtung eines Schulkollegiums, und die Fertigung neuer, den Zeiten angemeſſener Schulbücher war durch des Miniſters Hardenberg Mitwirkung ſchon ſehr weit gediehen, als auf einmal die Landſtände und das Konſiſtorium gegen die neue Reform auftraten, und ſie dem Herzog nicht nur ſchwierig, ſondern auch verdächtig zu machen ſuchten *). Da bald nachher der aufgeklärte und thätige Hardenberg das Land verließ, ward an eine neue Anregung der Sache nicht weiter gedacht. Zur Einführung einer neuen Liturgie war ſchon vor vielen Jahren der Plan gemacht. Aber den Foderungen des Zeitgeiſts wurde nicht entſprochen **).

Ueberhaupt fand die Einführung beſſerer Katechiſmen und Geſangbücher und einer mehr geläuterten Liturgie in proteſtantiſchen Ländern noch

*) Die Aktenſtücke finden ſich in den neueſten Staatsanzeigen. Germanien 1800. VI. B. 2, u. 3s Stück.

**) Biographie des Herzogs Karl Ferdiand von Braunſchweig. Tübingen 1809. S. 120. Vergl. Mirabeau de la Monarchie prussienne. T. V. p. 146. sq.

größere Schwierigkeit, als in katholiſchen. Die alten Normalbücher, die das Werk der erſten Reformation ſind, tragen in den Augen des Volks das Siegel der Heiligkeit. Bey den Katholiken hat ein eiſriger Biſchof das nöthige Anſehen, um heilſamen Reformen mittelſt der beſſern Seelſorger Eingang zu verſchaffen. Die Proteſtanten vermiſſen eine ſolche Autorität, und ihre Regierungen ließen es meiſt bey frommen Wünſchen bewenden, aus ängſtlicher Beſorgniß, die Ruhe des Staats zu gefährden *). Doch man iſt endlich zur Einſicht gelangt, daß eine würdige Gottesverehrung, als die höhere Bildungsanſtalt des Volkes, durch einen ſolchen Schulunterricht, der Verſtand und Herz wirklich ausbildet, vorbereitet werden müſſe. Wo und ſo lange dies nicht geſchieht, werden die Verehrungen des Gottes, der von ſeinen Menſchen im Geiſt und in der Wahrheit angebetet ſeyn will, wie Riemann ſich ausdrückt, ein Maulgeplärre ohne Sinn und Verſtand ſeyn; wobey von Hundert kaum Zehn wiſſen, was ſie ſingen und beten, und darum jeden veralteten Unſinn gedankenlos herſchreyen, und ein beſſeres, reineres, herzerhebendes Lied verwerfen, blos weil ſie an das erſtere gewöhnt ſind, und das letztere ihnen neu iſt, oder eine geringe Ausgabe verur-

*) Vergl. Zerrenner Volksaufklärung. Magdeburg 1786. S. 56. und 60. u. ſ. f.

ſacht; die ſie doch zu ſo vielen unnützen Sachen nicht ſcheuen *).

Ein ſehr rühmliches und unverdächtiges Zeugniß von dem blühenden Zuſtand der Volksſchulen im nördlichen Deutſchland, ſowohl im katholiſchen, als proteſtantiſchen, iſt der Bericht, den die Franzöſiſchen Kommiſſärs Cuvier und Noel ihrer Regierung im J. 1810. nach Bereiſung der Schulen in den drey neuen Departements von Niederdeutſchland erſtattet haben. Dieſer Bericht giebt den Volksſchulen, vorzüglich im Hannöveriſchen, in den ehemaligen Bisthümern Münſter und Osnabrück, im Oldenburgiſchen und in den Hanſeſtädten, beſonders aber den Anſtalten, die ſich in dieſen Ländern und Städten zur Bildung guter Schullehrer befinden, die größten Lobſprüche. Merkwürdig iſt die Bemerkung, womit die Kommiſſärs ihren Bericht ſchlieſſen: „Das Primärſchulweſen ſetzt uns am meiſten in Verlegenheit. Da es faſt überall von der Geiſtlichkeit geleitet wird, ſo ſehen wir nicht ein, wie wir ihr dieſe Fürſorge entziehen könnten, ohne ſie ganz zu vernachläßigen; man müßte denn Inſpektoren, wie in Holland, ernennen, und auch dieſes würde ſehr weitläufig ſeyn, und koſtſpielig werden, da kein Fond dafür vorhanden iſt" **). In dem

*) Riemann in der oben angezeigten Schrift. S. 37.

**) Rapport sur l'instruction publique dans les nouveaux departemens de la basse Allemagne, par

auf dieſen Bericht erfolgten Kaiſerl. Dekret iſt der letztere Punkt gar nicht berührt. Nur wird die franzöſiſche Sprache für alle Primarſchulen als nothwendiger Unterrichtsgegenſtand beſtimmt.

Das durch ſeine Verfaſſung glückliche Würtemberg verdankte ihr auch ſeine Bildungsanſtalten. Denn unter ihrer Aegide ſtand der Kirchenfond, d. i. die Maſſe des aus dem Strudel der Reformationszeit geretteten Kirchenvermögens, welches 800,000. fl. ertragen ſoll, und durch einen Kirchenrath unter Aufſicht der Landſtände verwaltet wurde. Dieſer Fond lieferte die Mittel zur Bildung aller Klaſſen durch eine Univerſität, durch gelehrte Mittelſchulen, durch Pflanzſchulen für Geiſtliche, und durch Volksſchulen. Eine Grundverbeſſerung des Schulweſens ereignete ſich in Würtemberg während dem XVIII. Jahrhundert nicht. Die Einrichtung blieb im Weſentlichen die nämliche, wie ſie ſich nach der Reformation gebildet hatte. Dieſe Einrichtung war ganz dem Kirchenſyſtem des Lutherthums angepaßt. Hienach war dem Pfarrer über die Schule ſeiner Gemeinde (jede bekam wenigſt eine, größere Gemeinden mehrere Schulen), dem Dekan über die in ſeiner Diözeſe, den höchſten geiſtlichen Autoritäten über die Schulen des ganzen Landes, die

---

Cuvier et Noel. Paris 1812. p. 85. Auch in der neuen Bibliothek für Pädagogik und Schulweſen von Guthsmuths III. Stück. Jahrgang 1812. S. 40 — 142.

fortgehende Aufſicht übertragen. Die geiſtlichen Vorſteher hatten die Pflicht, über das Betragen der Schullehrer zu wachen, ihre Rathgeber zu ſeyn, die Schulen wöchentlich zu beſuchen, die öftere Viſitation derſelben zu beſorgen, für ſie mit den weltlichen Obern zu unterhandeln, und über ihren Zuſtand an die höchſte Kirchenbehörde zu berichten. Von dieſer giengen alle Verordnungen für das Schulweſen aus, und ſo waren auch einzig die Geiſtlichen die Werkzeuge zur Ausführung des Verordneten. Daher war Licht oder Finſterniß im Volksſchulweſen ganz vom Grade des Lichtes oder der Finſterniß, der beym höhern und niedern Clerus herrſchte, von deſſen gutem oder böſem Willen, von ſeinem Eifer abhängig. Die Beſchaffenheit der Volksſchulen im Würtembergiſchen behielt fortwährend jene Schulordnung zur Grundlage, die nicht lange nach der Reformation *) erſchienen war, und i. J. 1782. auf herzoglichen Befehl neu herauskam **). Religion war dabey als Hauptſache des Unterrichts angeſehen. Es geſchah aber hier, wie anderwärts, daß man den lutheriſch = orthodoxen Chriſten bilden wollte, bevor man den Menſchen überhaupt gebildet hatte, und daß man über der Bildung des erſtern die des letztern zu ſehr außer Acht ſetzte. Es war ein großes Hinderniß für

---

*) Unter den Herzogen Chriſtoph u. Eberhard III.

**) Stuttgart bey Cotta.

die Fortſchritte des Schulweſens, daß die Anfangs eingeführten Lehrbücher ein kirchlichreligiöſes Anſehen erhielten, welches ihre Vertauſchung mit beſſern in der Folge ſo ſehr erſchwerte. Daher konnten der alte Katechismus (ein Auszug ſcholaſtiſcher Grammatik, ohne richtige Ordnung, Beſtimmtheit und Klarheit), ein myſtiſches Büchlein, die Milchſtraße genannt, und das ſogenannte Konfirmationsbüchlein nicht verdrängt werden, und die Einführung des beſſern Geſangbuchs fand Schwierigkeiten, die im Ganzen noch jetzt nicht beſiegt ſind. Zwar haben neuere Verordnungen des Konſiſtoriums ſeit 1787., der Epoche, wo in dieſem Collegium der Geiſt der Schulverbeſſerung zuerſt erwachte, den Mängeln, die das Zeitbedürfniß am ſtärkſten beleuchtete, abzuhelfen, und dem Schulweſen einen höhern Schwung zu geben geſucht. So wurde verordnet, daß man diejenigen Schullehrer, die ſelbſt in den nöthigen Kenntniſſen zurückſtehen, durch Bücher und Vorſchriften noch weiter zu bringen trachte; daß man beſonders die jüngern aufmuntere, durch Benutzung guter Schulſchriften ſich über den alten Schlendrian zu erheben; daß man zur Verſcheuchung des Aberglaubens und der Schwärmerey, die unter dem Würtembergiſchen Landvolk ſich ſo ſehr verbreitete, die Jugend über das Natürliche von Begebenheiten, die das Vorurtheil übernatürlichen Urſachen zuſchreibt, belehre. Auch wurde die Anſchaffung beſſerer Schul-

ſchriften aus Kirchenmitteln angeordnet, der Hannöveriſche Katechismus empfohlen, und jährlich eine Preisfrage, die einen praktiſchen Gegenſtand des Schulfachs betrifft, den Schullehrern zur Beantwortung vorgelegt. Deſſen ohngeachtet nahmen die Schulen in Würtemberg an den Fortſchritten der Pädagogik im übrigen Deutſchland weniger Antheil, als die vielen treflichen Schulmänner *), die ſich in Würtemberg ſelbſt bildeten, durch eigne freye Kraft empor arbeiteten, und den Kampf mit der Mißgunſt des Schickſals edel und glücklich beſtanden, mit Recht gewünſcht hätten. Die Urſachen hievon lagen nicht tief verborgen. Während auf die neunjährige Vorbereitung künftiger Religionslehrer große Summen verwendet werden, that der Staat für die Bildung des Standes, der für die Arbeiten des Predigers den Grund legen ſoll, gar nichts. Wie viel wäre für die Bildung künftiger Seelſorger nicht ſelbſt gewonnen worden, hätte man mit ihrem Seminar in Tübingen eine Bildungsanſtalt für Schullehrer in Verbindung geſetzt. Statt deſſen beſtand die Vorbereitung des Schullehrers zu ſeinem Amte darin, daß er im 14. Jahre nach dem Beſuch einer lateiniſchen

---

*) Z. B. Moſer, Schuler, Völter, Wittich, Leutwein und Zeller, der ſich nachher um die Bildung der Schullehrer in den Schweizer-Kantonen Bern und Zürich, und in Würtemberg und Preuſſen ſehr verdient machte.

Schule einem Schulmeiſter zugegeben wurde, nicht, daß er von dieſem Unterricht erhalte, ſondern, daß er den Schlendrian von ihm abſehe, und ihn in der Ausübung deſſelben unterſtütze *). Nur ſelten konnte die freywillige Bemühung eines in die Pädagogik eingeweihten Pfarrers die Mängel dieſer Vorbereitung erſetzen. Dazu kömmt, daß die Wahl der meiſten Schullehrer von den Gemeinden abhieng, die bey ſolchen Wahlen minder auf Verdienſte, als auf beſondere Nebenumſtände Rückſicht zu nehmen pflegen. Endlich hätte eine gründliche Reform des Schulweſens nur von einer Oberbehörde bewirkt werden können, die eigens zur Leitung deſſelben aufgeſtellt, und durch keine Nebenrückſichten beengt geweſen wäre. Nur eine ſolche Behörde kann weiſen Schulverordnungen die nöthige Kraft verſchaffen, damit ſie nicht bloße fromme Wünſche bleiben **). Herzog Karl war alles deſſen, was Geiſtesbildung fördert, Freund. Allein, nicht blos ſeine zu große Vorliebe für das Glänzende war ſchuld,

*) Vergl. Zeller Die Grundlage einer beſſern Zukunft. Zürich 1808. S. 38. u. ff.

**) S. den Aufſatz über das Schulweſen im Würtembergiſchen in den Neueſten Staatsanzeigen. Germanien 1799. B. V. St. 2. S. 303. u. ff. Vergl. den Aufſatz über Kirchen- und Schulverfaſſung des Herzogthums Würtemberg in Moſers patriotiſchem Archiv für Deutſchland. B. II. S. 391. u. ff. Völters theoretiſch-praktiſches Handbuch für deutſche Schullehrer und Erzieher. Tübingen 1813. B. V. St. 3. S. 144. u. ff.

ſind trefflich zur Erhaltung guter Bildungsanſtal-
ten; aber wenig geſchickt, zu ihrem Fortſchritt mit dem Zeitalter mitzuwirken. Dieſer blieb in Würtemberg bis zum Zeitpunkt verſchoben, wo der Fürſt zur Alleinherrſchaft gelangt war *).

Rühmlicher Erwähnung verdient die Induſtrieſchule zu Nagold, die es beſtätigt, daß eine ſolche Schule die beßte Grundlage zu zweckmäßigen Armenanſtalten iſt **).

Vielverſprechend blühten die Anſtalten zur Volksbildung in einigen der kleinern proteſtantiſchen Staaten empor, deren Regierungen nicht ſo ſehr, wie die der größern, durch die politiſchen Angelegenheiten davon abgezogen wurden. So veredelte ſich der Bauernſtand vorzüglich in der Markgrafſchaft Baden, im Sachſen-Gothaſchen, im Anhalt-Deſſauiſchen, unter Fürſten, die wahrhaft als Väter und Freunde des Volkes regierten ***).

---

*) S. die bey den neuern Königl. Schulordnungen, beſonders die für den kathol. Theil; und vergl. Zeller, das Ziel der Elementarſchule. Königsberg 1809. S. 23. u. ff.

**) Melchinger, die Induſtrieſchule zu Nagold 1802.

***) Auch das Fürſtenthum Lippe-Detmold verdient achtungsvolle Erwähnung. S. über die daſige Elementarſchule, von F. Werth. 1811. Die dortige Fürſtin wirkt mit eigener Einſicht, Kraft u. Wohlwollen.

In der Markgrafſchaft Baden machte ſich Karl Friedrich die gänzliche Verbeſſerung des Zuſtandes des Bauernſtandes und die Beförderung landwirthſchaftlicher Induſtrie zum vorzüglichen Augenmerk. Schon i. J. 1768. errichtete er in Karlsruhe ein Seminar für proteſtantiſche, und ſpäter ein anderes zu Baden*) für katholiſche Landſchullehrer. Bey ſeinem Regierungsantritt fehlte es noch vielen Dörfern ganz an Schulen. Den ganzen Sommer über hatte der Unterricht Stillſtand. Zu Schullehrern wurden größtentheils Muſikanten, oder auch Viehhirten gewählt. Allen dieſen Mängeln wurde größtentheils Abhülfe verſchafft; auch die Sonntagsſchulen kamen beynahe aller Orten in Gang; zuſehends gewann der Bauer an Bildung, der Boden an Fruchtbarkeit, und das Land an Wohlſtand**). — Nach der allgemeinen Säkulariſation wurden die meiſten Frauenklöſter im Großherzogthum Baden, die ſich ſchon vorher dem Unterricht der Jugend gewidmet hatten, in weibliche Lehr- und Erziehungsanſtalten verwandelt.

Deſſau iſt eigentlich die Pflanzſchule, wo zuerſt die Ausführung umfaſſender Schulverbeſſerungsideen in Deutſchland verſucht wurden. Durch Unterſtützung des Fürſten kam hier das

*) In der Folge verlegt nach Raſtadt.

**) Schreiber Lebensbeſchreibung Karl Friedrichs Großherzogs von Baden. Heidelberg 1811. S. 30. u. ff.

Stand, das ſehr zweckmäßig mit der muſterhaften Hauptſchule vereinigt iſt, wo die Seminariſten den Unterricht erhalten, und dagegen in den Elementarklaſſen unter der Leitung der Vorſteher ſelbſt unterrichten. Mit der Verbeſſerung des Schullehrergehalts im Lande wurde auch die Einrichtung getroffen, daß diejenigen, die ſich durch Fleiß und Talent auszeichnen, nach und nach zu beſſern Stellen befördert werden. Dieſes Mittel iſt ſehr wirkſam, um das Erkalten des Amtseifers zu verhindern *).

IV.

Oeſterreich und andere katholiſche Staaten Deutſchlands.

Unter den katholiſchen Reichen nahm die Volksbildung zuerſt in Oeſterreich ſeit Maria Thereſia einen erfreulichen Aufſchwung. Dieſe fromme Monarchin, und ihr großer Sohn Joſeph II. legten durch kräftige Geſetze, durch Errichtung vieler Schulen, und durch Aufmunterung eines beſſern Unterrichts, einen ganz neuen Grund zur Volksbildung. Dieſe wurde jedoch,

*) Von Türk Beyträge zur Kenntniß einiger deutſchen Elementarſchulanſtalten. Leipzig 1806. S. 3. u. ff.

nebſt andern Urſachen, vorzüglich durch drey Umſtände gehemmt. Erſtens gieng die öſterreichiſche Schulreform von der Meinung aus, daß ein Lehrplan für Schulen einem Exercierreglement für Soldaten gleiche; daß man die Anſtalten zur Volksbildung gleich den militäriſchen fixiren und kommandiren könne, wodurch der geiſtloſe Mechanismus in den Schulen geſetzlich eingeführt, und das Aufſtreben zur Vervollkommnung gelähmt und erſtickt wurde. Des ſonſt ſo verdienſtvollen Abts Felbiger ſteife Normalmethode ſollte, anſtatt zur Erhebung der Volkskultur um eine Stufe zu dienen, ihr Grenzſtein für alle Zukunft werden. Joſeph II. begnügte ſich, dafür zu ſorgen, daß wo möglich jede Gemeinde mit einer Schule verſehen, der gar zu kärgliche Gehalt der Schullehrer aufgebeſſert, der Willkühr in Anſtellung und Abdankung der Lehrer Schranken geſetzt, und die Seelſorger angehalten werden, durch fleißigen Schulbeſuch ihr Aufſeheramt wohl zu verwalten *). Man bedachte zu wenig, daß auch der gemeine Mann des Leſens, Schreibens und Rechnens nicht blos zum Hausgebrauch, ſondern vorzülich dazu bedarf, daß er richtig denken und empfinden lerne, indem er ohne dies den Geiſt der Moral, der Bürgertugend und der Religion nicht auffaſſen, nicht in Saft und Blut verwandeln kann, und nicht auszuüben die

*) K. K. Verordnung vom 7. Hornung und 20. Weinmonats 1781. und vom 24. März 1785.

entwickelt, ſchärft und ausbildet *). Sodann gab der Verbeſſerung des Schulweſens die Veredlung der Kultanſtalten nicht genug Vorſchub. Staat und Kirche thaten hiefür im Ganzen zu wenig. Die Normalmethode war ſchon für ſich nicht ſehr geeignet, die Denkkraft zu entwickeln. Der dürftige Kirchengeſang, den Joſeph II. vorſchrieb, ward gleich anfangs zum Mechanismus, der den vorherigen nur wenig verdrängte, und die Liturgie, die ſo belebend auf Geiſt und Herz einwirken könnte, blieb unverändert in ihrer alten Geſtalt. Oeſterreichs Geiſtlichkeit ſelbſt hatte zur Zeit der Schulreform in ihrer Bildung noch zu ſchwachen Fortgang gemacht, um zu ihrem Gelingen ſchon im Ganzen mit heller Einſicht und reinem Eifer einwirken zu können **). Endlich trug der vieljährige Revolutionskrieg, vereint mit der einige Zeit vorherrſchend gewordenen ängſtlichen Lichtſcheue mancher Staatsmänner von Einfluß viel bey, die Volksbildung durch Hemmung ihres Fortgangs ſinken zu machen. Immerhin verdankt Oeſterreich das Beßte,

*) Vergl. Freymüthige (aber nicht durchaus billige) Beurtheilung der öſterreichiſchen Normalſchulen, von Fr. Nikolai. Berlin 1783.

**) Selbſt Felbigers Katechismus, der vor den frühern in Deutſchland große Vorzüge hat, wurde durch minder gute wieder verdrängt.

was für Volksbildung bis jetzt geleiſtet wurde, ſeiner Geiſtlichkeit, deren Sorgfalt die Volksſchulen beynahe ganz anvertraut ſind. Was aber dort vor dem gänzlichen Zerfall des Schulweſens am meiſten ſichert, iſt die Errichtung eigener Lehrſtühle der Pädagogik an allen höhern Schulen, und die Anordnung, daß jeder Anwärter des geiſtlichen Standes ſich über den Fortgang in dieſem Fach ausweiſen muß. Freylich iſt der Unterricht, den hier der künftige Volkslehrer erhält, meiſt noch nicht befriedigend, und nicht practiſch genug. Noch fehlt Oeſterreich eine hinreichende Zahl von Anſtalten zur Bildung guter Schullehrer nach einem beſſern Geiſte. Noch ſind die Lehrmittel dürftig, und nicht von den Fehlern befreyt, die die neuere Pädagogik zur Evidenz aufgedeckt hat. Herrſchend blieb größtentheils der erſtarrende Mechanismus. Dieſer wird nicht weichen, bevor Oeſterreich, anſtatt irgend eine Methode normalmäßig vorzuſchreiben, welches immer geiſttödtend iſt, und jeden Fortſchritt hemmt, den Geiſt der beſſern Lehrarten ſeiner deutſchen Nachbarn mit gleicher Bereitwilligkeit ſich aneignet, womit die letztern früher die Normalmethode von Oeſterreich aufgenommen haben. Dieſe Methode hatte nehmlich dem katholiſchen Deutſchland den Anſtoß zu einer beſſern Begründung des Volksſchulweſens gegeben. So hatte in Baiern ſchon Max Joſeph I. der geliebte Vater ſeines durch den Druck un=

glücklicher Kriege tiefgebeugten Volkes, auf die Beförderung nicht nur der Induſtrie, ſondern auch der beſſern Erziehung in den deutſchen Schulen ein vorzügliches Augenmerk gerichtet. Die Verbeſſerung wurde zuerſt durch Herbeyſchaffung eines ergiebigen Schulfonds begründet, um im Stande zu ſeyn, den Gehalt würdiger Schullehrer zu verbeſſern, und gute Volksſchriften um wohlfeilen Preis zu verbreiten. Den neuen Schulplan entwarf Heinrich Braun, ein Mann voll Einſicht und Eifer, der für Baiern ward, was Felbiger für Oeſterreich. Beſſere Lehrbücher wurden theils durch ihn ſelbſt, theils unter ſeiner Aufſicht verfertigt. Der Hauptzweck war, reine Grundſätze der Religion und Sittenlehre zur Herrſchaft zu bringen. Zur Bildung geſchickter Schullehrer wurde zu München eine Muſterſchule eröffnet. Allein nach Karl Theodors Regierungs-Antritt ward die Sonne der Volksaufklärung bald durch ein argwöhniſches Mißtrauen verfinſtert, welches eine dunkle Kabale dem Fürſten einzuflößen wußte. Nun fand mancher religiöſe Aberglauben neue Begünſtigung, mancher ſchon abgeſtellte Mißbrauch neue Anfnahme. Die Verbeſſerung des Schulweſens gerieth ins Stocken, und Baiern und die Rheinpfalz lieferten beynahe keinen Stoff mehr zur Geſchichte des Fortſchritts der Volksbildung *). Der große

*) Milbiller kurzgefaßte Geſchichte von Baiern. München 1806. S. 182. und 191.

Eifer des Grafen Rumford für Veredlung des Volks mußte ſich auf einige Militärſchulen und Armenanſtalten beſchränken, und die Bemühungen einzelner verdienſtvoller Männer, z. B. Braun's und Steiner's *), gewannen auf das Ganze den erwünſchten Einfluß nicht. Doch unter Karl Theodors wolwollendem Nachfolger Max Joſeph II. reichten ein Paar Jahre hin, um in dem beſſern Theile der Geiſtlichkeit durch bloße Aufmunterung ein ſo lebhaftes Intereſſe für Verbeſſerung der Volksſchulen zu erregen, daß viele der letztern in Baiern ſchon im Jahr 1800. ſich den vorzüglichern in andern Ländern anſchloſſen. Sonſt war längſt im deutſchen Reiche kaum ein Land oder Ländchen, wo nicht viele Normalſchulen entſtanden, und in mehrern dieſer kleinen Staaten erſchwangen ſie ſich durch geiſtreichere Behandlung und Benutzung deſſen, was in proteſtantiſchen Ländern geſchehen war, höher, als die Oeſterreichiſchen. Mainz, Salzburg, Münſter **), Fuld ***) zeichneten ſich aus; am meiſten aber Würzburg und Bam-

*) S. Steiner's Biographie von J. M. Sailer. München 1810.

**) Unter des H. von Fürſtenberg Verwaltung. Vorzüglich haben Overbergs thätiger Eifer und ſeine Schulſchriften Nutzen geſtiftet, beſonders deſſen Anweiſung zum Schulunterricht für Schullehrer. Münſter 1803.

***) Unter Fürſtbiſchof von Bibra durch den Probſten W. Bisborrl

berg unter der Regierung des edeln und from≈ men Menſchenfreundes **Franz Ludwig** *), der große Summen auf Stiftung der Schulen und Verbreitung guter Volksbücher, z. B. von **Beckers** (in ſeiner Art klaſſiſchem) Noth= und Hülfsbüchlein, und **Seilers** ſehr lehrreichem Leſebuch verwendete, und ſeiner Geiſtlichkeit ho= hes Intereſſe und Pflichtgefühl für die Volks= bildung einflößte.

Beſondern Vorſchub gab dem verbeſſerten Un≈ terricht die immer zunehmende Verbreitung der Urkunden des Chriſtenthums in den Schulen und Familien des Volkes. In Hinſicht der Andachts≈ bücher bewirkte das von J. M. **Sailer**, voll Geiſt und Salbung, eine heilſame Revolution. Nach ihm erſchienen mehrere für Erwachſene und für die Jugend von entſchiedenem Werthe, die allmählig die ſchlechten verdrängten, deren gro= ßes Anſehen beym Volk durch abergläubiſche Märchen und Begünſtigung falſcher Andächte= leyen war begründet worden. Noch mehr kam dem Schulunterricht die Einführung beſſerer Kir≈ chengeſangbücher zu Hülfe, unter denen die der Bisthümer **Maynz**, **Fulda**, **Salzburg**, **Würzburg** und **Bamberg** ruhmvoller Er= wähnung verdienen, wenn ſie auch nur als Ver= ſuche betrachtet werden, die nöthig ſind, um Werke vorzubereiten, die das Siegel der Vol≈

*) S. deſſen Biographie. Meersburg 1803.

lendung tragen. Auch zur Verbeſſerung der Liturgie erſchienen ſchätzbare Vorſchläge. Die Ausführung blieb aber größtentheils ſpätern Zeiten vorbehalten.

Die Geſchichte des Schulweſens im Salzburgiſchen während dem XVIII. Jahrhundert enthält beſonders merkwürdige Züge.

Erſt im Jahr 1717. wurde es hier Grundſatz, bey allen, auch abgelegenen Seelſorgskirchen eigene Schulen zu errichten, und überall die Meßner zu Schullehrern zu machen. Allein in der Epoche der Austreibung der Proteſtanten kam die Meinung auf, die Irrlehren, die ſich ins Land eingeſchlichen, ſeyen dem Leſen der Bücher, den Schulen, der zu großen Gelehrtheit des Volkes zuzuſchreiben. Von dem an wurde bey Errichtung neuer Seelſorgsſtellen nicht mehr auf Errichtung einer Schule bey denſelben gedacht. Viele Eltern ſchickten ihre Kinder nur deswegen in keine Schule, damit ſie nicht lutheriſch würden. Doch auf dieſe üble Zeiten folgten bald beſſere unter Erzbiſchof Sigmund von Schrattenbach. Dieſer war der Schulen und des Erziehungsweſens beſonderer Freund. Davon gab er Beweiſe durch Waiſenanſtalten, durch Mädchenſchulen, und auch durch eine Schulordnung, die er im Jahr 1755. bekannt machen ließ, endlich durch eine Chriſtenlehr-Bruderſchaft, die wenigſt den zahlreichen Beſuch der Schulen, und ihren Kredit beym Volk beförderte. Doch zu einer

Hauptreform in der innern Einrichtung der Schulen wurde erſt unter dem Erzbiſchof Hieronymus im J. 1777. Hand angelegt. Unter der Leitung einer Schulkommißion wurden die Schulen in der Hauptſtadt neu eingerichtet, und verordnet, daß in daſiger Hauptſchule jeder Schullehrer, ehe er im Land angeſtellt würde, ſich bilden und vorbereiten ſollte. Man hielt ſich bey der Reform hauptſächlich an die Hähniſch-Felberiſche Normalmethode. Allein die Schulverbeſſerung faßte nicht tiefe Wurzeln, und nach zehn Jahren zeigte ſich auf dem Lande beynahe keine Spur mehr davon. Um dem Schulweſen auf eine bleibendere Weiſe aufzuhelfen, ward nun im J. 1790. eine eigene Schuldirektion und ein Schullehrer-Seminar, und im Jahr 1791. eine Kanzel der Pädagogik an der Univerſität errichtet. Dieſe neue Schulverbeſſerung hatte den beßten Erfolg, welcher vorzüglich der einſichtsvollen und thätigen Leitung Vierthalers, des Verfaſſers des trefflichen Werkchens: Geiſt der Sokratik, und mehrerer Lehrbücher, zu verdanken iſt; deſſen Bemühungen von mehrern jüngen Geiſtlichen unterſtützt wurden, die, mit glühendem Eifer für das Schulweſen beſeelt, aus dem Prieſterhauſe kamen, und zur Förderung der neuen wohlthätigen Schulanſtalten Kräfte, Zeit und Geld nicht ſparten *). — — —

*) M. Rumpler's Geſchichte des Schulweſens im Erzſtift Salzburg. (Salzburg 1803.) S. 84—91.

Beynahe jedes katholiſche deutſche Ländchen erhielt nun eine geſetzliche Schulordnung. Größtentheils blieben jedoch dieſe Verordnungen todter Buchſtabe, oder wurden es in der Folge. Theils fehlte es an beharrlicher Betreibung ihrer Vollziehung, theils ſtand der Ausführung der Mangel zureichender Stiftungen für Schullehrer im Wege. Deswegen kamen z. B. in den wenigſten Gegenden die ſo nöthigen Sommerſchulen zu Stande, ohne welche für die Jugend im Sommer meiſt verloren geht, was ſie im Winter erlernte. Noch ein wichtiger Fehler war die zu frühe Entlaſſung der Schulkinder. Dieſe geſchah meiſtens mit der erſten Kommunion, zu welcher aber die Kinder von den Seelſorgern mit zu vieler Willkühr und zu frühzeitig zugelaſſen wurden. Wo es übrigens an wachſamer Aufſicht fehlte, und wo die Schulmänner, beſonders die Seelſorger, nicht mit dem raſtloſen Eifer, den nur die Liebe zur Sache ſelbſt einflößt, die Schule beſorgten; da trat überall der Mechanismus in die Herrſchaft, der jede Anſtalt entſeelt; da lernte die Volksjugend kümmerlich leſen und ſchreiben, und ein wenig rechnen; aber ihr Geiſt und Herz blieben ohne Bildung. Damit die Volksbildung feſte Wurzel faſſe, und dauerhafter gedeihe, muß ſie von der Geiſtlichkeit

---

Vergl. Vierthaler Geſchichte des Schulweſens und der Kultur in Salzburg 1804.

eine glühende Kohle vom Altar heimholen, um im gemeinen Leben Gott Opfer der Gerechtigkeit und der Menſchlichkeit zu bringen*). Was vermag nicht der religiöſe Geſang, der dem Beßten und Höchſten ſo eigene Reize giebt, und es ſo tief den Gemüthern einprägt**), auch nur als Bildungsmittel der Jugend? Wo er dazu benutzt wurde, erheiterte ſich den armen Kindern die Schule, und machte ihre Gemüther offner für jeden guten Eindruck***). Nicht ohne fruchtbare Rührung vernahm das Herz der Eltern von der heiligen Stätte und aus Hirtenbriefen der Biſchöfe den Aufruf Jeſu, des göttlichen Kinderfreunds: Die beſſere Kindererziehung zu ihrer Hauptſache zu machen; und wie oft zerfloß es nicht in Thränen der Freude und des Dankes, wenn bey der öffentlichen Prüfung, Preisaustheilung und Schulentlaſſung, das Wort des Seel-

---

*) Lebensläufe nach aufſteigender Linie. Berlin 1778. Bd. I. S. 90.

**) Ueber Choral- und Kirchengeſänge (vom Domherrn v. Maſtiaux) München 1813. Wie viele Jahrhunderte wird es noch brauchen, bis die hier dargeſtellten Wahrheiten allgemein anerkannt werden?

***) Vergl. Parniſch deutſche Volksſchulen. Berlin 1812. S. 118. u. ff. Natorp II. Schulbibliothek I. St. S. 117. u. ff.

ſorgers und der fromme herzliche Geſang der Kinder das Schulfeſt zur religiöſen Feyer erhoben! Aus dem nämlichen Grunde wirkten unter pädagogiſchen Schriften auf das Schulweſen am kräftigſten jene, die den Seelſorger und auch die Eltern für dieſe große Angelegenheit der Menſchheit erwärmen, und die Religion in ihrer reinen Geſtalt als die Seele und als das höchſte Ziel ächter Bildung darſtellen. Daher die treffliche Wirkung einiger Schriften von Joſeph Gall *); J. M. Sailer **), Loſſius ***); Richter ****), Niemaier †), Jais ††); Schwarz †††), Joh. Georg Müller ††††), Krummacher, Ernſt Moritz Arndt †††††) und der verdienſtvollen Bearbeitung der bibliſchen

---

*) Sokrates unter den Chriſten in der Perſon eines Dorfpfarrers ꝛc. Das Leben Jeſu für Kinder ꝛc. Ueber Andachtsübungen, Kirchliche Gebräuche und Ceremonien ꝛc. S. Biographie des Biſchofs Gall v. J. Provençe. Linz 1808.

**) Buch über Erziehung an Erzieher.

***) Gumal und Lina.

**** Levana, Titan, die Flegeljahre.

†) Grundſätze der Erziehung. 3. Bd.

††) Jais Lehr- und Gebetbücher für die Jugend.

†††) Erziehungslehre. Leipzig 1801.

††††) Von dem chriſtl. Religionsunterricht. Winterthur 1807.

†††††) Krummacher in ſeinen Parabeln, Sonntags- und Feſtbüchlein; Arndt in ſeinen Fragmenten über Menſchenbildung u. ſ. f. Altona 1805.

Geſchichten für Kinder von Chriſtoph Schmid*). Großes Verdienſt haben daher auch die beſſern Katechismen, als Verſuche die Glaubens- und Sittenlehren des Chriſtenthums, entkleidet von den dunkeln Formen der Skolaſtik, worein gelehrte Streitigkeiten und Syſteme ſie gehüllt haben, wieder mit dem einfachen und gemeinfaßlichen Ausdruck des göttlichen Stifters vorzutragen **). Die bisherigen Katechismen oder Leitfaden für den Religionsunterricht der Kinder waren nichts, als Auszüge oder Kompendien der Theologie. Dieſer auffallende Mißgriff wird nur dadurch begreiflich, daß die Polemik die erſte Veranlaßung zur Verfertigung von Katechismen gegeben hatte. Der von Martin Luther, und der von Heidelberg, dieſe kleine Rüſtkammern zur Vertheidigung der den Proteſtanten und Reformirten eigenthümlichen Lehrpunkte, ſetzten die katholiſchen Kirchenvorſteher in die Nothwendigkeit, etwas Aehnliches zur Aufrechthaltung ihrer Lehre zu veranſtalten. So kam nach dem Auftrag des Kirchenraths von Trient, jedoch erſt ſpäter (1566), der römiſche Katechismus zu Stand, der, obwohl in einer zierlichen Schreibart abgefaßt, doch keineswegs zum Unterricht der Jugend dienen kann, ſondern als ein theologiſches Kompendium für Geiſtliche ange-

*) Auch Verf. der trefflichen Bearbeitung der Legende von Genofeva für das Volk.

**) Vorzüglich ſind die Arbeiten von Baz, Malſinger und Straßer.

ſehen werden muß, worin eine große Menge ſko-laſtiſcher Fragen mit Recht unberührt blieb; aber mit deſto größerer Sorgfalt die Widerlegung der lutheriſchen und kalviniſchen Irrlehren ausgearbeitet iſt. Dieſes Werk wurde indeſſen doch die Grundlage vieler nachherigen Kinder-Katechismen. Unter dieſen erhielt keiner, wenigſt in Deutſchland, ſolche Verbreitung, wie der, den der fromme Kaniſius auf Befehl des Kaiſers Ferdinand I. im J. 1554. herausgegeben hat. Unſtreitig wird dieſer Leitfaden von dem noch frühern Verſuch des geiſtvollen Erasmus (v. J. 1534.) in vieler Hinſicht übertroffen. Jedoch gebührt der Arbeit des Kaniſius bey all ihrer polemiſchen Tendenz noch vor den meiſten ſpätern Arbeiten der Vorzug der Einfachheit. Die Theologen, verliebt in ihre Gelehrſamkeit, wähnten, alle Worte, die ihnen wichtig und klar ſchienen, ſollten es auch allen Menſchen, ſelbſt den Kindern ſeyn. Fleury war der erſte, der dieſen Wahn nicht nur mit Scharfſinn und Würde beſtritt, ſondern auch durch ſeinen hiſtoriſchen Katechismus bewies, daß für den religiöſen Unterricht der Jugend die Skolaſtik nicht nur entbehrlich, ſondern ihre Beſeitigung wahres Bedürfniß ſey *). Doch vermochte Fleury's treffliche Ar-

*) Die treffliche Art, wie der H. Auguſtin die Unwiſſenden wollte unterrichtet haben, war nicht eine Methode, die dieſer Kirchenvater allein eingeführt hatte; es war die Methode und der allgemeine

beit nicht, die ſkolaſtiſchen Katechismen zu verdrängen. Für einmal genug, daß das Anſehen der Skolaſtik dadurch bey Vielen erſchüttert wurde *). Richtige Welt- und Menſchenkenntniß macht es einleuchtend, daß die heitern Anſichten des Glaubens, die dem Menſchen von höherer und feiner Bildung auch ſchon als Wahrſcheinlichkeit Freude und Troſt gewähren, um dieſe Wirkung bey dem gemeinen Mann hervorzubringen, ihm als ausgemacht gewiſſe Wahrheit erſcheinen müſſen. Aber eben die Skolaſtik macht Alles ſtreitig, ungewiß und dunkel, verbreitet über

Gebrauch der Kirche. Sie beſtand darin, daß man durch die Folge der Geſchichte die Religion ſo alt zeigte, als die Welt. Jeſus Chriſtus, der im alten Teſtament erwartet wurde; und Jeſus Chriſtus, der im neuen regiert, das iſt der Grund des chriſtlichen Unterrichts. Der hiſtoriſche Katechismus (von Fleury), der einfach, kurz, und viel klärer als die gewöhnlichen Katechismen iſt, enthält Alles, was man darüber zu wiſſen braucht; und weniger Studium kann man doch nicht verlangen. Der Kirchenrath von Trient wollte eben das; nur daß der Katechismus des Kirchenraths für einfältige Perſonen zu viel theologiſche Terminologie hat. Fenelon de l'education des Filles. Cap. VI.

*) Vergl. Michael Jg. Schmids Katechiſt, überſetzt von Strauch, Bamberg und Würzburg 1785: Kap. VI. welches die Geſchichte der Katechetik enthält; und Stäudlins Geſchichte der theologiſchen Wiſſenſchaften ſeit der Verbreitung der alten Litteratur. Göttingen 1811. B. II. S. 257. bis 281.

Alles Zweifel, und wähnt vergeblich die aufgeregten Zweifel durch unverſtändliche Worte zuzudecken und darüber zu beruhigen. — Seit Baſedow kam in Deutſchland die Methode in Vorſchlag, die Jugend zuerſt mit Chriſtus nur als einem frommen und heiligen Mann, und einem Kinderfreund, dann erſt mit ihm als Gottes Sohn und Verſöhner bekannt zu machen. Nebſt andern hat Leſſing beſonders treffend die Unzweckmäßigkeit dieſer Methode gezeigt *)

Zunächſt um Oeſterreichs Volksſchulweſen haben ſich, nach Felbiger, als Schulmänner und Katecheten vorzüglich verdient gemacht: Joſeph Anton Gall (Biſchof zu Linz), Joſeph Spendou (Schuloberaufſeher), Jakob Glaz (lutheriſcher Kirchenrath in Wien), Joſeph Lauber (Lehrer der Paſtoraltheologie zu Ollmüz), Alex. Paritzeck (Schulvorſteher zu Prag), Joſeph May (Vorſteher der Taubſtummenanſtalt zu Wien), Ignaz Wilfling (Schulkreiskommiſſär in Böhmen), Johann Wiſſer (Piariſt), und Franz Gaheis **).

Im J. 1795. zeigte ſich in Oeſterreich für die beſſere Volksbildung eine neue Morgen-

*) In den Analekten für die Litteratur, Thl. II. Bern und Leipzig 1785. S. 44. u. ff.

**) Handbuch der Lehrkunſt für den erſten Unterricht in deutſchen Schulen, von F. Gaheis. Wien 1809. Hauptſt. XIV.

röthe. Franz II., auch hierin freundlicher Vater ſeiner Völker, beſtellte zur prüfenden Durchſicht des geſammten Schulweſens eine Hofkommiſſion unter dem Vorſitz des helldenkenden Miniſters Gr. v. Rottenhan, mit dem Auftrage, die dem Zeitbedürfniß angemeſſenen Verbeſſerungen mit Rückſicht auf die ſeit dem letzten Jahrzehend bekannt gewordenen Aufklärungen im Schulfache zu entwerfen und vorzuſchlagen. Der von der Kommiſſion ausgearbeitete Plan zur zweckmäßigern Einrichtung und Leitung der Volksſchulen zeugt von gründlicher Einſicht ihrer bisherigen Mängel, und von reinem Sinn für Volksveredlung. Die Ausführung, wenn ſie jemals erfolgt, kann die Bildung der untern Klaſſen in Stadt- und Land-, in Haupt- und Realſchulen auf einen ſehr bedeutenden Grad erheben, beſonders wenn das Methodenbuch für die Lehrer und die neuen Lehrbücher im Geiſte dieſes Plans abgefaßt, wenn die Muſterſchule in jedem Kreiſe, die zur Bildung künftiger Lehrer beſtimmt ſind, mit eben dieſem Geiſte beſeelt, wenn endlich die Seelſorger ganz in dieſen Geiſt eingeweiht, und zu eifriger Mitwirkung belebt werden. Nur ſcheint der Plan in Hinſicht der Sommerſchulen noch zu wenig zu fodern, und den Beamten zu viel Spielraum zur Nachſicht zu geben. Eben ſo iſt die Foderung an die Seelſorger: Nebſt Erklärung der Religionslehre, wenigſt einmal in der Woche dem Gang des Schul-

unterrichts nachzuſehen — unzulänglich. Endlich möchte in der Leitung des Schulweſens mehr Vereinfachung zu wünſchen ſeyn, indem der Plan das Einvernehmen zu vieler Behörden verlangt, und den Kreisämtern das Recht zum Mitſprechen einräumt, anſtatt ſie nur zu Vollziehungsbehördenzu machen.

Das, worin ſich der neue für Oeſterreich entworfene Schulplan am vorzüglichſten auszeichnet, iſt die Sorgfalt, der Jugend aus jeder Klaſſe des Volkes in einer richtigen Abſtufung den Umfang und den Grad von Kenntniſſen und Bildung zu verſchaffen, der in ihrem künftigen Beruf zu ihrer Brauchbarkeit und ihrem Lebensglück nöthig und am dienlichſten ſeyn kann. Ganz vortrefflich iſt der Vorſchlag wegen der Errichtung einer Polytechniſchen Lehranſtalt, die, nach dem Muſter der franzöſiſchen, den engen Verband zwiſchen den Wiſſenſchaften und mechaniſchen Künſten auch in Oeſterreich bewirken könnte, welcher in England, und jetzt zum Theil auch in Frankreich, durch den Fleiß und Erfindungsgeiſt einzelner Unternehmer eine ſo hohe Stufe der Vollkommenheit erreicht hat, und der Induſtrie unaufhörliche Fortſchritte verbürgt *).

*) Nachrichten von der beabſichtigten Verbeſſerung des öffentlichen Unterrichtsweſen in den öſterreichiſchen Staaten, herausgegeben von dem Freyhrn. v. Eggers. Tübingen 1812. S. 99 — 135. u. 318. Vergl. Sartinger Darſtellung der Kultur

Rühmliche Erwähnung verdient hier noch die treffliche Anſtalt zur Bildung guter Dienſtbothen, die zu Freyburg im Breisgau im J. 1800. durch einen verehrungswürdigen Geiſtlichen den Prof. Sautier, als ihren Stifter und erſten Vorſteher und Lehrer Daſeyn, Einrichtung und zweckmäßige Lehrbücher *) erhielt. Dieſe Anſtalt, die mit den muſterhaften Armen-Anſtalten in Verbindung geſetzt iſt, hilft auf die wohlthätigſte Art einem Bedürfniß ab, das in allen, beſonders großen Städten, immer mehr fühlbar wird. Die Klaſſe der Dienſtbothen ſieht ſich allen Verführungen zum Laſter, die der Luxus erzeugt, ausgeſetzt, ohne gewöhnlich in ihrer ſittlichen Bildung eine hinlängliche Schutzwehre dagegen zu finden. Daher die Verbrecher, Gauner, Diebe und lüderliche Dirnen meiſt aus dieſer Klaſſe hervorgehen. Das beßte Mittel, ſie zum Guten anzuleiten, wäre freylich die Rechtſchaffenheit und das tugendhafte Beyſpiel der Herrſchaften. Da es aber hieran beſonders in größern Städten vorzüglich fehlt, ſo iſt es höchſt wichtig, daß mittelſt eigener Bildungsanſtalten durch würdige Geiſtliche, Armenpfleger und Polizey-Obrigkeiten zu-

---

und Humanität des Kaiſ. Oeſterr. Hofes. Wien und Trieſt 1808. S. 357. u. ff.

*) Das vorzügliche Lehrbuch dieſer Anſtalt hat die Aufſchrift: Die arme brave Marie, oder das Bild eines vollkommenen Dienſtbothen. Freyburg im Breisgau 1801.

ſammengewirkt werde, um zu verhindern, daß das böſe Beyſpiel der Reichen und Vornehmen für die dienende Klaſſe nicht anſteckend werde, und ſie von Grund aus verderbe.

V.

Die Schweiz.

Auch in der Schweiz, wo die Natur und die Verfaſſung mitwirken, um Tapferkeit und Freyheitsſinn mit Gottesfurcht und Erwerbfleiß als Karakterzüge des Volks zu verſchwiſtern, erwachte immer lebhafter und ernſter der Gedanke an Volksbildung. Schulen und Schullehrer gab es hier längſt in jeder Pfarrgemeinde. Aber ſie blieben in der Schweiz, wie in andern Ländern, Jahrhunderte lang ohne Fortſchritte vom Mechanismus geleitet, von den oberſten Staatsbehörden zu wenig beachtet, von den Kirchenbehörden aber meiſt zu einſeitig nur als nothdürftiges Vehikel kirchlicher Zwecke behandelt. Die polemiſche Tendenz, mit welcher im Anfange des XVI. Jahrhunderts die erſten Volksſchulen errichtet wurden, hinderte, daß bey hernach erfolgter öfterer Veränderung der Schulverfaſſung in Hinſicht der Lehrart und der Lehrbücher jemals eine allgemeine und zweckmäßige Verbeſſerung der Schulen zu Stande kam. Im Gegentheil wurde beynahe ganz verſäumt, die Religion und die andern Erkenntniſſe nach ihrem wahren Zwecke

mit Geiſt und Gründlichkeit auf das Leben anzuwenden *).

Mit Scheue und Mißtrauen wandten die Wächter der Freyheit ihr Ohr vom Lobgeräuſche hinweg, womit ſich mehrere Schulverbeſſerungen in Monarchien ankündigten, als ob darunter eine Schlinge verborgen ſeyn könnte, die der Freyheit der Völker gelegt würde. Selbſt Bern, das durch ſo manche öffentliche Anſtalten herrliche Bern, blieb im Schulweſen, beſonders auf dem Land weit zurück **). In der Stadt zeichnete ſich das Waiſenhaus, ſo wie ſpäter das in Zürich vortheilhaft aus. Auf dem Lande wurde in dieſen beyden Kantonen (ohngeachtet der Gegenbemühungen helldenkender Geiſtlichen) das üppige Fortwuchern der Giftpflanzen des Aberglaubens, des Sektengeiſts und der Schwärmerey im Schatten der Gedankenloſigkeit lange durch keine ſolche Schulen gehindert, wo der Geiſt frühzeitig zum Richtigdenken Anleitung und Uebung erhält ***). Am tiefſten lag die Volksbildung in den gemeinſamen Landvogteyen, vorzüglich in den italiäniſchen darnieder, wo die oftmals wechſelnden Landvögte die

---

*) J. J. Wirz hiſtoriſche Darſtellung der Urkunden und Verordnungen in Betreff des Kirchen- und Schulweſens in Zürich, I. Th. Zürich 1793. S. 213.

**) L. Meiners Briefe über die Schweiz, I. Thl. S. 316. u. 321. Iſelins Briefe im Patriot. Archiv von Moſer. B. IV. S. 392. u. ff.

***) Der Beobachter. Bern 1807. Nro. 5.

Rechtshändel und Frevel der Unterthanen, die ſtark taxirt waren, gewöhnlich als die ergiebigſten Quellen zu ihrer Bereicherung betrachteten. Hier fehlte es vollends an allen Anſtalten zur Kultur*). Republikaniſche Verfaſſungen ſind für ſich den ſchnellen Fortſchritten geiſtiger Kultur und ihrer Anſtalten wenig förderlich. Es hält ſchwer, die Mehrheit eines Großen Raths, oder gar einer Landesgemeinde für eine geiſtig-ſittliche Verbeſſerung zu gewinnen, die dem kurzſichtigen Eigennutz mehr Abbruch als Vortheil zu gewähren ſcheint, und gegen ſo manches tiefgewurzelte Vorurtheil ſich auflehnt. Selten entſchließt ſich daher die Regierung eines Freyſtaats rechtzeitig zu den Verbeſſerungen, wozu die Umſtände auffodern, ſondern läßt dem Uebel Zeit, krebsartig oder ein Marasmus zu werden. In Ariſtokratien ſehen die Machthaber, wenn gleich ihre väterliche Mühe für das phyſiſche Wohl des Volks ſehr beſorgt iſt, nur zu oft in deſſen Unwiſſenheit eine Bürgſchaft der Fortdauer ihres Anſehens. In Demokratien hat der ungebildete Pöbel ſelbſt das Recht, über die Angelegenheit der Volksbildung zu entſcheiden. Indeß iſt nichts ohne Ausnahme. Hohe und innige Religioſität, und der ihr ſo nahe verwandte Genius der Philantropie können alle Mißtöne ausgleichen, und auch die widerſtrei-

*) Von Bonſtetten neue Schriften. Thl. III. S. 146. u. 240. Thl. IV. S. 86.

tendſten Elemente zum Guten vereinigen. Dieſe freundlichen Kinder der Aufklärung, welche ſich auch im Vaterlande der Bernoulli und Sauſſüre, der Bodmer und Sulzer, der Haller und Bonnet ausbreitete, riefen ihre Mitbürger zur regen Theilnehmung an der beſſern Volksbildung auf, die auch die Pflegemutter der Freyheit iſt. Zu Genf vereinbarte ſich die größte politiſche Freyheit, und die ausnehmendſte Bildung aller Klaſſen. Die letztere war aber das Werk einer an Kenntniſſen und Berufseifer ausgezeichneten Geiſtlichkeit. Lauſanne blieb hierin nicht hinter Genf zurück. Vorzüglich ſind die im J. 1726. auch daſelbſt geſtifteten Ecoles de charité, der unentgeldlichen guten Auferziehung armer Kinder gewidmet, über alles Lob erhaben. Zu Zürich wurde in den Jahren 1765 — 1773. unter dem Einfluß der großen Männer Heidegger und Breitinger eine Schulverbeſſerung ausgeführt, die wirklich dieſen Namen verdiente. In der Stadt kam unter andern eine für den mittlern Bürgerſtand ſehr nützliche Real- oder Kunſtſchule zu Stand *). — Für die beſſere weibliche Erziehung, die in allen Ländern am längſten verwahrlost blieb, machte die im J. 1773. von Prof. Uſteri zu Zürich geſtiftete Anſtalt zum öffentlichen Unterricht der Töchter Epoche. Der Zweck dieſer An-

*) Wirz hiſtoriſche Darſtellung der Verordnungen in Betreff des Kirchen- und Schulweſens in Zürich, Thl. I. S. 295. u. ff.

ſtalt, die noch jetzt fortblüht, und auch in andern Kantonen eine ſchöne Nacheiferung erregte, war, den Töchtern Gelegenheit zur Erlernung alles deſſen zu verſchaffen, was ihnen vortheilhaft ſeyn kann, um als Hausfrauen einer Haushaltung wohl vorzuſtehen, als Gattinnen die Angelegenheiten ihrer Männer, ſo weit es ihnen zukömmt, treu und verſtändig zu beſorgen, und als wohl unterrichtete Mütter ſich eine vernünftige und chriſtliche Erziehung ihrer Kinder ſelbſt zur Angelegenheit machen, und zu ihrem Unterricht mitwirken zu können *). Für das Land verfügt die Zürcheriſche Schulordnung von 1778. nebſt einer beſſern Lehrordnung und der Beſchränkung der Willkühr in der Schulentlaſſung, auch die Abhaltung von Sommerſchulen an zwey oder mehrern Tagen der Woche, nebſt Singübungen in allen Schulen und Repetierſchulen für die der Schule ſchon entlaſſene Landjugend **). Die nachdrücklichen Vorſtellungen in den Synoden der Landgeiſtlichen über die Mängel des Lobwaſſeriſchen Kirchengeſangbuchs veranlaßten den Magiſtrat im J. 1786. zur Aeußerung des Wunſches: „Daß eine geiſtliche Liederſammlung erſcheine, nach derer allgemeiner Einführung ſich

*) Vorſchlag zu einem öffentlichen Unterricht für die Töchter. Zürich 1773. und die Nachrichten von dem Erfolg der Töchterſchule von den Jahren 1780, 83, 86 u. 89.

**) Wirz a. a. O. S. 363. u. ff.

ſetzlich eingeführt, immer mehr Eingang. — Dem Kanton, wo Peſtalozzi*) die Möglichkeit, auch die ärmſten Klaſſen des Volks zu Menſchen zu erziehen, ſo anziehend und eindringlich darſtellte, und Hirzel in der trefflichen Lebensbeſchreibung Kleinjoggs, eines weiſen Landmanns**), die Würde der Menſchheit und den ſchönen Grad von Veredlung, deſſen das Landvolk fähig iſt, in einem lebendigen Beyſpiele zeigte, kam es auch zu, in den Anſtalten zur Volksbildung den andern Muſter zu werden. Was Iſelin's Enthuſiasm für Baſedow's Vorſchläge in ſeiner Vaterſtadt Baſel, weiland der berühmteſten Werkſtätte der Buchdruckerkunſt und der ſichern Freyſtätte gelehrter Männer, nicht bewirkte***), veranlaßte er in der Ferne.

Graubündten, wo vorhin die Volksbildung ganz vernachläßigt war, ſah durch die Anſtrengung patriotiſcher Menſchenfreunde, beſonders des H. Ulyſſes von Salis, nicht nur (1775.) ein berühmt gewordenes Philantropin zu Marſchlins entſtehen, dem ſein baldiges Aufhören nicht allen Werth benimmt, ſon-

---

*) Im Buch' Lienhard und Gertrud, 4. Thl.

**) Die Wirthſchaft eines philoſophiſchen Bauers. Zürich 1774.

***) Moſer patriot. Archiv, B. IV. S. 365 — 381.

dern auch zu Stadt und Land manche dauerhaftere Verbeſſerungen des Schulweſens zu Stande kommen*). Zu Solothurn hatte die Volksbildung an Schultheiß Glutz, zu Luzern an Balthaſar, zu Bern an Müllinen und Friſching treffliche Gönner.

Während der Abt zu St. Urban im Kanton Luzern das erſte Seminar für Schullehrer in der Schweiz errichtete; während Abt Leodeger Salzmann zu Engelberg Betteley und Armuth aus ſeinem Thale durch Einführung des Gewerbfleißes und durch Errichtung einer guten Schule verbannte; während ſelbſt in den Einſiedeln der deutſche Kirchengeſang die Andacht zu reinigen, und ein beſſerer Unterricht die Volksſchule zu erheitern anfieng, legte der für ſein Volk väterlich geſinnte Fürſtabt Beda zu St. Gallen den ernſten Willen an den Tag, es durch Normalſchulen aufzuklären. Allein der Widerſpruch derjenigen, die die Herzen des Volks in ihrer Gewalt hatten, vereitelten ſein Unternehmen durch deſſen Verdächtigung. — Noch lebt im rührenden Andenken Vieler die helvetiſche Geſellſchaft von Olten und Schinznach, in deren freundlichem Kreiſe, wie weiland die

*) Sammler von Bündten, Jahrg. 1783. u. 84. Ephemeriden der Menſchheit, Jahrg. 1780 u. 83. Von der Lehranſtalt des H. v. Tſcharner zu Reichenau, ſ. Humaniora 1797. B. II. S. 116. u. ff.

helleniſchen Eidgenoſſen bey den olympiſchen Spielen, die Beßten und Edelſten der Schweiz über die wichtigſten Intereſſen der Menſchheit und des Vaterlandes brüderlich ſich beſprachen, der Eifer der Jüngern für jede Verbeſſerung durch die Erfahrungsweisheit der Alten berichtigt wurde, und beſonders auch das Bedürfniß einer ſolchen Erziehung aller Klaſſen oft in Anregung kam, wodurch Leib und Seele vor Erſchlaffung geſichert, die freudige Aufopferung für das Heil der Brüder und der Haß des Ungemeinnützigen zum Beding der Tugend gemacht, und die Aufklärung vor der Klippe des ſchädlichen und unnützen Wiſſens bewahrt würde, das die Geringſchätzung des nützlichen Thuns und die Vernachläßigung der heiligſten Pflichten erzeugt *). Der Epoche der Revolution, die in der Schweiz ſo viel Gutes zerſtörte, war es vorbehalten, durch Grundlegung einer allgemeinen Verbeſſerung der Volksſchulen die Uebel zu ſühnen, die bey gewaltſamen Staatsumwälzungen unvermeidlich ſind. In den drey letzten Jahren der Einheitsregierung wurde hiezu mancher gute Saamen ausgeſtreut, der jetzt in den meiſten Kantonen immer ſchönere Früchte bringt. In allen Kantonen errichtete die Helvetiſche Regierung ſchon im November 1798. eigene Schulbehörden oder

---

*) S. die Verhandlungen dieſer Geſellſchaft, und beſonders H. H. Füßli's Anrede an ſie von 1782.

Erziehungsräthe und Schulaufſeher unter der Oberleitung des Miniſteriums der Künſte und Wiſſenſchaften. Sehr zweckmäßig war es, daß die Geſchäfte des Erziehungsraths und der Schulaufſicht nicht als Anhängſel einem andern Amt oder einer beſtimmten Pfründe angeknüpft *), ſondern erfahrnen und bewährten Schulmännern anvertraut wurden. Auch war es rührend, und gereichte der Nation zur Ehre, mit welcher Bereitwilligkeit und Uneigennützigkeit die gebildeteſten Männer in jedem Kanton ſich zu einer unentgeldlichen Arbeit auffordern und gebrauchen ließen, die mit großen Vorurtheilen zu kämpfen hatte, und mit vielen Unannehmlichkeiten verbunden war. Dieſe Anſtalt überlebte beynahe alle andern Schöpfungen der Revolutionsepoche **). Denn auch nach der neuen Einrichtung, welche die Schweizerkantone durch Bonaparte's Vermittelung erhielten, blieben in den mehreſten die Erziehungsräthe und Schulaufſeher als Organe der Regierung, um die Ordnung und den Fortgang des Schulweſens zu bewachen und zu betreiben. Die Kantone Luzern ***), Schafhauſen, Aargau,

---

*) Den Schaden einer ſolchen Anknüpfung zeigt (Sintenis) Briefe über die wichtigſten Gegenſtände der Menſchheit. Leipzig 1796. Thl. III. S. 281. u. ff.

**) S. die vortreffliche und gehaltreiche Denkrede auf Joh. Heinrich Rahn, von P. Uſteri. Zürich 1811. S. 141. u. ff.

***) Das erſte Schullehrerſeminar in der Schweiz war

Bildung der Schullehrer durch Anſtalten geſorgt iſt. Den erſten wohlthätigen Anſtoß gab Peſtalozzi's glühender Eifer, der durch Errichtung einer Armenſchule zu Stans, damals dem Mittelpunkt des ärgſten Elends, in ſo freundlichem Licht erſchien, daß in Vielen der Muth und die Hoffnung für Veredlung der Menſchheit kräftig emporſtieg ††). Viele treffliche Schul-

---

das im Stifte St. Urban; nachher wurde es nach Ruswil verpflanzt; und jetzt nach Luzern, wo es mit dem Prieſter-Seminar in Verbindung geſetzt iſt.

*) Beſonders durch J. R. Steinmüllers Wirkſamkeit. S. deſſen fortgeſetzten Schulunterricht in Rheineck. Winterthur 1816.

**) Thurgau vorzüglich durch die Lehranſtalten am Stift Kreuzlingen.

†) Beſonders durch das Frauenkloſter in Zug, von Fäſi zu Rifferſchweil beſchrieben. Zürich 1810.

††) Merkwürdig iſt, daß ſchon Adam Smith in ſeinen Unterſuchungen über den Nationalreichthum als Wunſch äußert, was Peſtalozzi wirklich leiſtet, daß den Kindern gemeiner Leute die erſten Anfangsgründe der Mathematik und Mechanik gelehrt würden, weil auch das gemeinſte Gewerbe nicht ohne alle Gelegenheit iſt, die Grundſätze dieſer beyden Wiſſenſchaften (die zu den erhabenſten, wie zu den nützlichſten Kenntniſſen die Einleitung ausmachen), anzuwenden, und weil jeder Ge-

Bildung fähig ſind *); Fellenbergs prak-
Schule der Landwirthſchaft **), viel-
noch mehr ſeine muſterhafte Armenſchu-
**) zu Hofwil, welche, indem ſie Peſta-
i's Ideal mit Rückſicht auf die Bedürfniſſe
Bauern- und Gewerbſtandes verwirklicht,
ich den ſchönſten Thatbeweis aufſtellt, wie
Vaganten-Familien in ihren Sprößlingen
elt werden könnten, und in der Folge den
rläßigſten Maßſtab angeben dürfte, wie weit
es mit der Elementarbildung der niedern
sklaſſen überhaupt zu bringen vermöchte;
iffers und Nägelis geiſtvolle Geſang-

---

werbsmann darin eine Uebung ſeines Verſtandes
und Anlaß zum Nachdenken finden würde.

Vergl. C. A. Zeller, die Grundlage einer beſ-
ſern Zukunft, in Briefen an die Fürſtin in Det-
mold. Zürich 1808.

Landwirthſchaftliche Blätter von Hof-
wil. Aarau, 3 Hefte. Benzenbergs Briefe ge-
ſchrieben auf ſeiner Reiſe durch die Schweiz.
Düſſeldorf 1811. Thl. I. Pictet Lettres sur les
établissemens de M. Fellenberg de 1807 — 1812.
Morgenblatt. Tübingen 1812. Nro. 35. Seite
138. Nro. 282. u. 284. Zſchokke's Miſcellen
für die neueſte Weltkunde. Jahrg. 1812. S. 91.
Jahrg. 1813. Nro. 20. S. 77. vorzüglich aber: Dar-
ſtellung der Armen-Erziehungsanſtalt in Hofwyl,
von Em. Fellenberg. Aarau 1813.

wahre; und, man darf hoffen bleibende Wohlthaten für die Volksbildung. Doch hat der Geiſt ächter Menſchenbildung auch in der Schweiz noch viel zu kämpfen mit dem blöden und engherzigen Wahn: Aufklärung und Bildung des Volks ſey der Verfaſſung gefährlich; und nur mit Mühe gewinnt die Ueberzeugung allmählig Raum, daß, obgleich der Großhändler und der Alpenhirt nicht das Nämliche zu wiſſen brauchen, doch im Einen wie im Andern die Kraft, der Wille, der Muth fürs Gute, Wahre und Schöne mit Rückſicht auf ſeinen Lebenskreis geweckt, entfaltet, und geſtärkt werden ſollten, indem nur der edle Menſch im Stand iſt, edler Bürger zu werden.

Zwey menſchenfreundliche Geſellſchaften; die der Erziehung und die Gemeinnützige, aus wackern Männern beyder Bekenntniße aus allen Kantonen zuſammengeſetzt; wirken jetzt in ſchweſterlicher Eintracht durch mündliche und ſchriftliche Mittheilung und Verbreitung der beßten Ideen unter verſchiedenen Anſichten, durch Aufmunterung pädagogiſcher Unternehmungen,

---

*) Nägeli's Geſangbildungslehre. Zürich 1810.

**) Erſte, zweyte dritte und vierte Rechenſchaft über die in Zürich errichtete Anſtalt für Blinde, von Orell, Quäſtor der Anſtalt. Zürich 1810, 11. 1812. u. 1813.

durch Aufdeckung mancher Hülfsquellen für das Werk der Volksbildung, den Wetteifer zur Förderung dieser wichtigsten Angelegenheit der Menschheit immer allgemeiner zu beleben, die geräuschloſe Verbeſſerung des Mangelhaften und die Veredlung des Mittelmäßigen zu veranlaſſen, und in dem Heiligthum der Menſchenerziehung dem Eindringen jeder feindſeligen Mißſtimmung unter ihren Prieſtern zu begegnen, durch die der gemeinſame Zweck gefährdet würde *). Dieſe Bemühungen werden auch durch mehrere Zeitſchriften unterſtützt. Sowohl dieſen, als Zſchokke's trefflichem Bauernkalender und den lehrreichen Neujahrs=Gaben, die in mehrern Schweizerſtädten für Jung und Alt ausgegeben werden, gebührt das Lob, unter dem Volke manches Vorurtheil zerſtreut, manches Unkraut beſeitiget, manches Gute gefördert zu haben.

VI.

Holland.

Holland verdankte den vortrefflichen Zuſtand ſeiner Volksſchulen, welche vorhin, wie in andern Ländern, ſehr mangelhaft beſtellt waren, den edeln Bemühungen eines Vereins von Privatmännern, der im J. 1784 nach dem Entwurf eines frommen Mennonitenpredigers, Johann

*) Die Verhandlungen beyder Geſellſchaften ſind in ihren Jahresberichten angezeigt.

Nieuven-Hüyſen, unter dem Namen der Geſellſchaft für das Gemeinwohl ſich bildete, nach und nach mehrere Tauſend wohlthätige Mitglieder in ſein Intereſſe zog, und die Unterſtützung der Regierung erhielt. Dieſe Geſellſchaft beſchäftigte ſich 1.) mit den Nachforſchungen über die phyſiſche Erziehung der Kinder, und die beßten Methoden der ſittlichen Bildung und des Unterrichts; 2.) mit der Herausgabe von Elementarbüchern*), um die beſſern Methoden in Ausübung zu bringen, und 3.) mit der Gründung von Muſterſchulen in den verſchiedenen Bezirken, worein die Schulen des Landes eingetheilt wurden. Jeder ſolcher Bezirk erhielt ſeinen Ober- und jeder Kanton ſeinen Unteraufſeher. Für Aufbeſſerung des Gehalts der Schullehrer wurde mit ſolchem Erfolge geſorgt, daß er nebſt Wohnung und Garten ſelbſt in den Dörfern meiſtens auf 1000 Franken, und in vielen weit höher ſtieg. Für die armen Kinder wurden überall Freyſchulen errichtet. Sowohl in den Freyſchulen als in den andern beſteht der Unterricht im Leſen, Schönſchreiben, in der Rechtſchreibung, im Kopf- und ſchriftlichen Rechnen, in den An-

*) Solcher Elementarbücher giebt es in Holland vortreffliche. Sie ſind verzeichnet in dem Werke: Algemeene Boekenlyſt ten Dienſte der Lagern Schoolen in Holland. Leyden 1810. in 8.

fangsgründen des mathematiſchen Zeichnens, und in der Geographie, im Religionsunterricht und in der Uebung im Kirchengeſang. Auſſer den Morgen- und Nachmittagsſtunden, die für den Unterricht der gewöhnlichen Schüler beſtimmt ſind, werden noch zwey Abendſtunden denjenigen gewidmet, die ſchon ein Gewerbe treiben müſſen, und doch noch weitern Unterricht wünſchen.

Die Anſtalt für fortgeſetzte Nachbildung guter Schullehrer iſt ſehr einfach. Nämlich in den Volksſchulen ſelbſt bilden ſich die künftigen Volksſchullehrer ohne beſondern Koſtenaufwand. Dies geſchieht dadurch, daß die Geſellſchaft des Gemeinbeßten den vorzüglichen Schülern Freyplätze giebt, und ihnen erlaubt, zwey bis drey Jahre länger in der Schule zu bleiben, unter der Bedingung, ſich dem öffentlichen Unterricht zu wiedmen. Solche Schüler werden dann Gehülfen, Unterlehrer, und nach und nach zu den ledigen Stellen der Oberlehrer befördert. Dieſe Einrichtung, verbunden mit der Achtung und guten Beſoldung des Lehrerſtandes, macht, daß er ſehr geſucht wird. Auch hat die Geſellſchaft die Verfaſſung und Verbreitung vieler trefflichen Lehrbücher, die zur Bildung und Vervollkommnung der Lehrer dienen, veranlaßt *).

---

*) S. den ſehr ſchönen Bericht der franzöſiſchen Kommiſſairs Cuvier und Noel über den Zuſtand des öffentlichen Unterrichts in Holland 1811. in Gutsmuths neuer Bibliothek für Pädagogik und Schulweſen. April-Stück 1812. S. 358. u. ff.

VII.

Von den Zweifeln über die Nützlichkeit der Volksbildung.

Das Mißlingen mancher unreifen, oder übelberechneten, oder ſchlecht unterſtützten Verſuche zur Verbeſſerung der Volksſchulen, der heftige Widerſtand, den die Einführung des Beſſern in mancher Gegend erfuhr, die Erfahrung endlich, daß hellere Denkart nicht immer mit größerer Sittlichkeit in Verbindung ſtehe, und daß eine höhere Bildung die Leidenſchaften nicht aufheben, und ſchädliche Ausbrüche derſelben zum Nachtheil der öffentlichen Ruhe und Ordnung nicht immer verhindern könne, veranlaßte in Deutſchland mancherley Zweifel, die immer lauter wurden: Ob denn wirklich von der Aufklärung und Bildung des Volkes für das Wohl der Staaten und auch der Menſchheit mehr Gewinn als Nachtheil zu erwarten ſey? Ja, ob es nicht vielmehr erlaubt ſey, das Volk zu täuſchen? oder, wie Friedrich II. die Frage ſeiner Akademie vorlegte: Ob es nützliche Irrthümer gebe, deren Aufdekung man verhindern müße? Die bejahende und verneinende Löſung dieſer (zu Preisaufgaben gemachten) Fragen fand Sachwalter. Aber vor dem Gerichtsſtuhl der Vernunft iſt längſt entſchieden, und die Religion und Ge-

ſchichte bekräftigen es, daß Entwickelung und Bildung der geiſtigen und ſittlichen Anlagen der Gegenſtand des erſten und wichtigſten Rechtes der Menſchheit ſey, in Hinſicht deſſen für kein Individuum und keine Klaſſe Verzichtung oder Verjährung Platz greifen kann. Worauf ſollte das Recht eines Sterblichen ſich gründen, die Mehrheit ſeiner Brüder in Roheit und Unwiſſenheit zu erhalten? Geſetzt auch, der Staat hätte nicht die Verbindlichkeit, die Bildung des Volkes zu fördern (wie die Alten, Griechen und Römer glaubten, bey denen die Erziehung der freygebohrnen Menſchen zu Bürgern wesentlicher Beſtandtheil der Staatsverfaſſung war), worauf könnte er ein Recht begründen, ſie zu ſtören und aufzuhalten? — Aber ſind denn die Menſchen wegen dem Staat, oder der Staat wegen den Menſchen? — Soll nicht der Staat ſelbſt im vorzüglichen Sinn Erziehungsanſtalt ſeyn? — Und wenn die Leiter des Staats ſein wahres Intereſſe verſtehen, ſo werden ſie nie verkennen, daß der Reichthum, die Stärke und die Feſtigkeit eines Staats in der harmoniſchen Bildung aller Klaſſen die einzig zuverläßige und dauerhafte Grundlage und Bürgſchaft finden können. Iſt jemals ein Staat glücklich geworden, der nur Bevölkerung und Reichthum geſucht, aber die Vervollkommnung desjenigen vernachläßigt hat, was die Menſchen von den Thieren unterſcheidet? Beweiſen nicht die Tugenden, die

wir trotz der Nachläßigkeit der Geſetzgeber noch finden, was der Menſch werden könnte *)?

Fürſten, die an Gott glauben, und den Bruderſtand der Menſchheit erkennen, finden in dieſem Glauben Stimmung zu jeder Pflicht ihres Standes. Der Fürſt, der Gott als ſeinen Vater fühlt, fühlt ſich als Vater ſeines Volkes; fühlt, daß, Emporzubilden das Volk zum Genuß der Segnungen ſeines Weſens, der Obere Vater des Untern iſt **).

Die Erfahrung aller Zeiten lehrt, daß Sittlichkeit, Bürgertugenden, Fleiß und Wohlſtand, mit der Aufklärung und Bildung eines Volkes in genauem Verhältniße ſtehen. Man vergleiche z. B. Landgegenden, wo die Schulen am beßten beſtellt ſind, und wo ſie auf der niedrigſten Stufe ſtehen, miteinander, und man wird in den letztern eine weit auffallendere Lockerheit der Sitten antreffen, als in den erſtern ***). Kul-

*) Joh. Müller ſämtl. Werke. Thl. XV. S. 407. Sallust. Catil. n. 1. Iugurt. u. 2.

**) Peſtalozzi S. den Anhang zu Dreiſt's Gottesverehrung zu Iferten. 1tes Heft. S. [illegible]

***) S. z. B. Jäcks Aufſatz in dem Paſtoral-Archiv für die Konferenzen im Biſthum Konſtanz. Jahrg. 1811. Heft VIII. S. 86. u. ff. S. auch Colquhoun über Londons Polizey, überſ. von Volkmann. Leipzig 1800. Anhang S. 120. u. ff. Die guten Folgen der Volkskultur, die durch die Rochowiſchen Schulen zu Rekan bewirkt wurden, ſchildert Riemann in ſ. Beſchreibung der Rochowiſchen Schule 1798. S. 265. u. ff.

tur des Geiſtes und Herzens, hellere Einſichten und richtigeres Gefühl haben nirgendwo Verbrechen, Unordnung und Ungehorſam erzeugt. Obgleich ſie ſolche nicht immer hindern konnten, haben ſie doch ſtets die Ausſchweifung gemäßigt, die Rückkehr der Ordnung befördert, und der Stimme der Vernunft wieder Gehör verſchafft. Der verderblichſten Leidenſchaft, des Fanatismus, iſt eine aufgeklärte gebildete Nation ſchon gar nicht fähig. Zwar auch bey trefflichen Bildungsanſtalten für das Volk können unter dieſem Niederträchtigkeit, Wuchergeiſt, Dieberey, Untreue in der Ehe, ſchlechte Wirthſchaft, gefühlloſe Härte, Mißmuth und Verachtung der Geſetze ſich verbreiten. Allein die Urſachen hievon ſind den Bildungsanſtalten fremd. Man kann ſie ohne großen Scharfblick in den langwierigen Kriegen, welche die Gemüther verwildern, und die Sitten verderben, in den laſterhaften Beyſpielen der Großen und Vorſteher, deren anſteckende Kraft wie ein Wurm das Mark der Sittlichkeit einer Nation verzehrt, oft auch in den Mißverhältniſſen und Mißbräuchen der Verfaſſung und in der Dürftigkeit, die durch das Uebermaaß der Abgaben, die Hemmung der Gewerbe, das Stocken des Handels erzeugt wird, entdecken. Indeſſen wird es auch der Aufmerkſamkeit des ruhigen Beobachters nicht entgehen, daß ſelbſt in den ſchlimmſten Zeiten das ſittliche und phyſiſche Elend durch gute Bildungsanſtalten noch gemil=

dem Müßiggang ſteuern; daß ein unterrichtetes Volk auch ſeinem Unterdrücker mehr Achtung einflößt, als ein rohes; daß ein Volk jener ſanften tröſtenden Eindrücke der Religion, welche die Ordnung ſo mächtig befördern, um ſo empfänglicher iſt, je heller und menſchlicher ein paſſender Unterricht es denken und empfinden gelehrt hat *). Wenn übrigens die Aufklärung und Erziehung des Volkes noch nirgend alle Früchte, die man von ihnen erwarten kann, hervorgebracht haben, liegt nicht ein großer Theil der Schuld in ihrer eigenen Mangelhaftigkeit, welcher nur die unverrückt fortſchreitende Sorgfalt einer wohlwollenden und weiſen Regierung abhelfen kann **)?

*) L'ignorance n'est bonne à rien, et je ne sçais ou se trouve cette prétendue simplicité, qui conserve la vertu. Ce que je sçais, c'est que dans les siécles les plus tenebreux et chez les nations les plus grossières, on voyoit regner les vices les plus abominables. C'est que la concupiscence est en tous les hommes, et ne manque point de produire ses funestes effets, si elle n'est retenue par la raison aidée de la grace. Fleury Histoire ecclesiastique. Discours devant le Tome XIII. p. 37.

**) Vergl. Beckers, Zerrenners u. a. Schriften über Volksaufklärung; Garve über den Karakter der Bauern. Breslau 1786. dritte Vorleſung. J. Ludwig Ewald: Iſt es jetzt rathſam, die niedern

Beſſer daher gar keine Schulen, als ſolche, wo die Mehrzahl der Menſchen in geiſtiger, moraliſcher und phyſiſcher Hinſicht mißhandelt werden *). Doch es iſt der Mühe werth, dem Grund der neueſten Deklamationen gegen die Kultur des Volkes noch näher nachzuforſchen. Vergeblich wird man ihn in den verbeſſerten Volksſchulen aufſuchen. Dieſe Schulen, in denen überall der ſittlich = religiöſe Unterricht obenanſteht, ſind ohnehin denen, die in der höhern Welt

---

Volksklaſſen aufzuklären? Leipzig und Gera 1800. Von Bonſtetten über Nationalbildung. Zürich 1802. 2. Thl. Salat: Auch die Aufklärung hat ihre Gefahren. München 1801. Bröm's Abhandlungen und Aufſätze über intereſſante Gegenſtände aus den Berufswiſſenſchaften des paſtorierenden Geiſtlichen. Gemünd 1810. Viertes Heft.

*) „Kein Hirtenknabe, der auf der einſamen Alpe die Ziegen hütet, ſitzt ſo müſſig da, wie der arme Landſchüler mit neun und neunzig andern in eine enge dumpfige Stube eingeſchloſſen. Jener kann doch wenigſt etwas thun, und die Langeweile zwingt ihn dazu; dieſer aber nicht, da ſein Lehrer, unbekannt mit zweckmäßigen, die Thätigkeit aller Schüler anſprechenden Methoden, ihn unter ſo Vielen nicht zu beſchäftigen vermag. So lernt er dann freylich das, womit 1000. Eltern jahrelang recht wohl zufrieden ſind, ſtillſitzend, gedankenlos, gelähmt an jeder höhern Kraft; oder aber, was, wenn ein beſonders hoher Grad von Erregbarkeit bey ihm vorhanden iſt, ſeinem Muthwillen ein freyes Spiel öffnet". Zeller, die Grundlage einer beſſern Zukunft. S. 18.

der traurigen Beſchaffenheit derjenigen Kultur, welche ſie ſelbſt aus der Hand einer franzöſiſchen Philoſophie empfangen hatten, die in den höhern Ständen mit den ſubtilen Giften der Sophiſterey die unſichtbaren Keime der ewigen Wahrheiten tödtlich anhauchte, die Fackel ruhiger Forſchung gegen das Wetterleuchten des Witzes vertauſchen lehrte, und dem Charakter und den Sitten durch den heilloſen Geiſt der Frivolität alle Kraft und Haltung benahm. Aber von dieſer Weisheit, die, von der Eisſpitze der Kultur herab, nichts mehr als ſeyend und bindend will gelten laſſen, was nicht die Sinne und der Verſtand klärlich begreifen *), iſt zur Kenntniß des Volks nichts weiter gelangt, als was ſich davon in der Leichtfertigkeit und in den Laſtern der ſogenannten Weltleute **) abſpiegelt,

*) S. Fichte Grundzüge des Zeitalters. Berlin 1806. S. 39.

**) Beaucoup de personnes recherchent aujourd'hui les causes de l'incrédulité qui a toujours été en s'accroissant pendant le dix-huitième siecle. Elles sont nombreuses; mais on s'obstine à les réduire à une seule, et à n'accuser que les productions d'ecrivains celebres. L'histoire dénonce, avant tout, les actes des grands et ceux même des chefs de l'Eglise. Bayle ne faisait point de prosélytes quand Bossuet, Fenélon, Arnaud,

und was allenfalls ein Prediger von der Kanzel kundmacht, der mit unbeſonnenem Eifer durch ſeine Polemik gegen die Philoſophen die Begriffe des gemeinen Mannes verwirrt, anſtatt in ihm die Wahrheiten des Chriſtenthums zu befeſtigen, die am ſicherſten vor allen Täuſchungen verwahren. Hie und da, beſonders in Städten, iſt jedoch dieſe falſche Weisheit auch unter dem Volke durch ſolche Romane verbreitet worden, in denen die vornehme Unſittlichkeit mit einem Firniß von Eleganz erſcheint, der die Verſpottung aller Tugend eindringender macht. Sind aber die Weltleute zur Einſicht von der Verdorbenheit ihrer Kultur wirklich gelangt, iſt es ihnen wirklich Ernſt, dem Uebel zu ſteuern, ſo können ſie die Aufrichtigkeit ihrer Bekehrung nur durch Abſtreifung ihrer Afterkultur bezeugen, und zu dieſem heilſamen Geſchäfte dürfte ihnen die vertrautere Bekanntſchaft mit den beſſern Volksſchulen be-

---

Nicole existaient. Peu porté à des raisonnemens qui fatiguent, le peuple n'est touché que des exemples qui lui sont offerts, et il en est un excellent juge. L'élévation de Dubois à l'épiscopat, les circonstances qui s'y joignirent, les événemens qui en furent la suite, multiplièrent en France les hommes incredules ou indifférens sur la religion, comme au quinzieme siecle en Italie le pontificat d'Alexandre VI. avait multiplié les athées. Histoire de France pendant le dix-huitiéme siecle par M. Lacretelle. T. I. Paris 1809. p. 347.

ſonders dienlich ſeyn; mit Volksſchulen, welche ihre Deklamationen zu verdächtigen ſuchen, obgleich darin täglich jene Weisheit gelehrt wird, deren Elemente Gott in allen Gemüthern gezeichnet, und deren ewigen Glanz er durch die Edelſten aller Zeiten, zuletzt durch ſeinen eigenen Sohn geoffenbart hat; eine Weisheit, die die Patriarchen mit Vertrauen erfüllte, die die Iſraeliten unüberwindlich machte und auch noch in der Gefangenſchaft tröſtete, die den Sokrates freudig ſterben lehrte, und wodurch die erſten Chriſten-Gemeinden für Alles, was gerecht, was gut, was löblich iſt, Ein Herz und Eine Seele wurden, wodurch ſie ſtets heiter und fröhlich, gleich Pilgern, die nach ihrer Heimath ziehen, und nicht blos zuweilen vergnügt lebten, gleich den Reiſenden, die ins Elend wandern *). Eben die Entfernung der jezigen Generation von den ewigen Geſetzen des Wahren und Guten macht es um ſo nothwendiger, daß die Erziehung, die, den leiblichen Augen unſichtbar, gleichſam unter der Erde das Fundament der Zukunft legt, jene Geſetze ſo vor die Augen des Verſtandes und Herzens bringe, daß ihr Geiſt begriffen, und durch Uebung angeeignet werde.

Einige Mißgriffe haben allerdings den Nutzen des neuern Volksunterrichts vermindert, und ſeinen Kredit durch Veranlaßung gegründeter Kla-

*) Goldſchmidt, Dorfprediger von Wackefield. S. 319.

gen über nachtheilige Folgen geſchwächt. Den verderblichen Einfluß der Unwiſſenheit und des Unverſtands auf den ſittlichen und bürgerlichen Zuſtand der Menſchen erwägend, haben Manche geglaubt, alle Veredlung müſſe vom Verſtand ausgehen; deſſen Bildung ſey ſomit die Hauptſache; der Aufgeklärteſte ſey auch immer der Beßte. Zu geringe Beachtung des ſittlichen und religiöſen Gefühls bey der Elementarbildung war die Frucht einer Theorie, die es überſah, der Menſch ſey zu ſinnlich, um ganz durch den kalten Verſtand ſich beherrſchen zu laſſen, und zugleich von zu edler Natur, um ſich auf die Berechnungen des Verſtandes einzuſchränken; der Verſtand ſey nur Mittel, und zwar ein Mittel, das auch zum Schlechteſten gebraucht werden kann; Zweck des Menſchen aber ſey Humanität, d. i. harmoniſche Ausbildung der Anlagen des Gemüths zur Erreichung des Wahren, Guten und Schönen; Unwiſſenheit könne die Verwilderung dieſer Anlagen verurſachen, aber durch bloße Aufklärung werde ihre Austrocknung, ihr Abſterben nicht verhindert. Man hat auch hie und da, geleitet durch den Grundſatz, der Menſch ſolle ſich zum Handeln nur durch deutlich erkannte Gründe beſtimmen laſſen, aufgehört, der Jugend jene Achtung der Authorität einzuflößen, die doch in ſo vielen Fällen die Stelle klarer Ueberzeugung vertreten muß, wenn die moraliſche und bürgerliche Ordnung nicht durch Privatanſichten geſtört

lung entbehren, da ſeine Beurtheilungskraft, wie auch die Sphäre ſeiner Kenntniſſe immer ſehr beſchränkt bleibt, und in vielen Fällen, wo ſeinem Privatvortheil ein Opfer abverlangt wird, ihm die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit oder Nützlichkeit dieſes Opfers erſt ſpäter durch die Erfahrung beygebracht werden kann. — Manche Pädagogen verwechſelten die Verſtandesbildung mit Vielwiſſen, und die Ueberſchätzung des letztern gab ihnen die Meinung: Jedem Menſchen ſey von Allem einige Kenntniß, wo nicht unentbehrlich, doch ſehr nützlich. Dadurch wurde das Gedächtniß auf Koſten der Denkkraft geübt, dieſe aber mehr gelähmt als entwickelt, und der Volksunterricht, mit Stoff überhäuſt, verlor an innerm Gehalt; es wurden darein mehrere ſehr oberflächliche und ſeichte Kenntniſſe eingeſchwärzt, die, wie jeder Luxus, dem Nothwendigen Abbruch thaten, und durch Einimpfung des eiteln Dünkels der Vielwiſſerey einen ſchädlichen Hang zum Abſprechen über die wichtigſten Angelegenheiten hervorriefen. Die Verhältniſſe des gemeinen Mannes machen für ihn jedes Wiſſen nachtheilig, das ihn nicht zu ſeinem Berufe geſchickter, oder weiſer und beſſer machen kann. Dieſes recht wiſſen, dient ihm zur ſtärkenden Nahrung; das Vielwiſſen anderer Dinge wird ihm leicht zu Gift. Das Ge-

dächtniß, das im zarten Alter mit dem beßten Erfolg geübt wird, ſollte nur mit ſolchen Kenntniſſen bereichert werden, die dem Zögling auf irgend eine Art nützlich ſeyn können. Der Unterricht, der dem Gedächtniße nur Worte, nicht Sachen giebt, der nicht durch das Gedächtniß die Denkkraft erregt, bringt Langeweile hervor. Die Auswahl der Gegenſtände, und hiernächſt die anziehende Darſtellung, ſind beym Unterrichte die Hauptſache. — Endlich hat die Abgötterey des Verſtandes unter den Gegenſtänden des Volksunterrichts ein ſolches Mißverhältniß eingeführt, daß das Wichtigſte allmählig zur Nebenſache herabſank, die blos nützlichen Kenntniſſe hingegen den oberſten Rang und die meiſte Zeit in Anſpruch nahmen. Man wurde von den Stralen der über Alles ſich verbreitenden Verſtandesbildung ſo geblendet, daß man unvermerkt das ewige Prinzip aller Volkserziehung aus den Augen verlor: Alles in ihr müſſe von Gott ausgehen, und zu Gott hinführen; Religion ſey die einzig feſte Grundlage der Volkserziehung, und ihr einzig würdiges Ziel.

Zum Glücke wurden dieſe Verirrungen niemals allgemein; ihre Folgen haben, was ſonſt nicht immer geſchieht, behutſamer und weiſer gemacht, und ſchon ſieht man die beßten Pädagogen ſich vereinigen, um den trüglichen Schein, der ſie veranlaßte, gründlich aufzudecken, und ſie vom Heiligthume der Volkserziehung zu entfernen. —

Die Fluglehrer, welche Kindern den Trank früher geben als den Durſt, verglich Jean Paul den Blumiſten, die in den geſpaltenen Stengel der Blumen Lackfarben, und in ihren Kelch Biſam legen, anſtatt ihnen blos Morgenſonne und Blumenerde zu geben *). Auch die Methode, allen Unterricht den Kindern ſpielend beyzubringen, fand, nachdem ſie den höchſten Gipfel erreicht hatte, gründliche Beurtheiler, die, ihren Unfug belächelnd, ihren Gebrauch der ernſten Lehrmethode unterordneten. Die treffendſte Kritik der Spielmethode liegt in Käſtners Epigram:

Dem Kinde bot die Hand zu meiner Zeit der Mann;
Da ſtreckte ſich das Kind, und wuchs zu ihm hinan.
Jetzt kauren ſich hinab zum Kindlein
Die pädagogiſchen Männlein.

Hier gebührt auch den gehaltreichen und ſcharfſinnigen Bemerkungen ein Platz, die der berühmte Schottländer Adam Smith **) über den Werth der Volksbildung macht. „Unter den rohen, barbariſch genannten Völkerſchaften, die von der Jagd, der Viehzucht, oder auch einem ſehr einfachen Ackerbau, ohne Künſte, Manufakturen und Handel leben, wird jeder Menſch durch die Mannigfaltigkeit ſeiner Beſchäftigungen zum angeſtrengten Gebrauche ſeiner Verſtandeskräfte ge-

*) Titan, Thl. I. S. 128.

**) Unterſuchung über die Natur und Urſachen des National-Reichthums. Bd. III.

nöthigt, und durch die alle Augenblicke ihm vorſtoßenden Schwierigkeiten aufgefodert, Hülfsmittel dagegen auszudenken. Seine Erfindungskraft wird in immerwährender Thätigkeit erhalten, und ſein Geiſt wird verhindert, in diejenige träumeriſche Dummheit zu verſinken, die bey ſehr verfeinerten Völkern den Verſtand der untern Volksklaſſe faſt ohne Ausnahme umnebelt. Unter jenen Barbaren iſt überdies jeder Menſch ein Soldat, und auch in gewiſſem Maaße Staatsmann, und kann ziemlich richtig über das Intereſſe des gemeinen Weſens, wozu er gehört, und über das Betragen derjenigen, welche ihm vorſtehen, urtheilen. Denn die Geſchäfte der Geſellſchaft ſind höchſt einfach. Bey verfeinerten Nationen verhält ſich alles umgekehrt; die Beſchäftigung der meiſten Individuen iſt hier äußerſt einförmig; aber die Geſchäfte der ganzen Geſellſchaft ſind höchſt mannigfaltig und verwickelt. Dieſe Geſchäfte fodern demnach einen vorzüglichen Grad von Bildung und Schärfe des Verſtandes. Sie befinden ſich daher in den Händen von Wenigen. So ausgezeichnet nun die Bildung, die Talente und Einſichten dieſer Wenigen ſeyn mögen, ſo kann dennoch in dem größten Theile des Volks der Adel der menſchlichen Natur ganz erlöſchen, und jede Anlage zu geiſtiger Vollkommenheit erſtickt werden. Deswegen verdient wohl bey einer ſehr verfeinerten Nation die Erziehung des gemeinen Mannes noch weit

mehr die Aufmerkſamkeit der Regierung, als die Erziehung in den höhern Klaſſen, denen es an beſondern Antrieben und an Mitteln dazu eben ſo wenig fehlt, als an der nöthigen Muße. Denn bey dem Sohne des gemeinen Mannes kann nur wenige Zeit auf deſſen Erziehung gewendet werden. Kaum ſind ſeine Eltern im Stande, ihn während der Jahre der Kindheit zu erhalten. Sobald er nur etwas arbeiten kann, muß er ſich auch gleich auf eine Arbeit legen, wodurch er Brod verdient. Dieſe Arbeit, die ihn oft ſein ganzes Leben beſchäftigt, iſt gewöhnlich ſo einfach, und ohne Abwechſelung, daß ſie dem Verſtande wenig zu denken giebt; ſie erfodert aber ſo ſauern und unablâßigen Fleiß, daß ihm weder Zeit noch Luſt, an ſeine innere Ausbildung ernſtlich zu denken, übrig bleibt *)".

„Die Regierung hat bey ihrer Obſorge für den Unterricht des gemeinen Mannes vorzüglich darauf zu ſehen, daß in ihm die Vernunft, dieſe göttliche Gabe, die den Menſchen zum Menſchen macht, gehörig entwickelt und angebaut, und daß die natürliche Herzhaftigkeit, worauf die Stärke der Kriegsheere und ſomit die Sicherheit des Staats immer zuletzt hauptſächlich beruht, ſtets belebt und unterhalten werde. Denn nichts macht den Bürger eines Staats verächtlicher und nichtswürdiger, als Geiſtesverſtümmlung, Unvernunft und

*) Adam Smith a. a. O. S. 159 — 163.

Feigherzigkeit. Selbſt wenn der kriegeriſche Geiſt eines Volkes der Vertheidigung des Staats minder nothwendig wäre, würde doch die Erhaltung dieſes Geiſtes noch die ernſthafteſte Sorge der Regierung verdienen; auch blos zur Verhütung jener innern Verſtümmlung, Häßlichkeit und Erniedrigung der Seelen, die von der Feigheit unzertrennlich iſt. Eben ſo, wenn der Staat von den beſſern Einſichten der niedrigen Volksklaſſen gar keinen Nutzen zöge, wäre es doch noch ſeine Pflicht, ſie nicht ganz ohne Unterricht zu laſſen. Aber der Staat zieht in der That großen Nutzen von dieſen Einſichten. Je beſſer unterrichtet der gemeine Mann iſt, je weniger iſt er durch Aberglauben und Schwärmerey verführbar; zwey Abwege, auf denen, bey unwiſſenden Nationen, das Volk zu den größten Ausſchweifungen gebracht werden kann. Ueberdies beobachtet ein verſtändiges, mit Kenntniſſen verſehenes Volk in ſeinem Betragen immer mehr Anſtand und Ordnung, als ein dummes und unwiſſendes. Jeder Einzelne in demſelben fühlt ſich etwas achtungswürdiger, kann eher hoffen, von ſeinen geſetzmäßigen Obern eine gewiſſe Achtung zu erhalten, und iſt auch deswegen geneigter, ihnen wieder die gebührende Achtung zu erweiſen. Jeder iſt aufgelegter, das vorgegebene Intereſſe und die Klagen der Staatspartheyen oder aufrühreriſchen Verbindungen zu unterſuchen, und fähiger, der Wahrheit dabey auf den Grund zu kommen;

und eben deswegen iſt er weniger in Gefahr, durch falſche Vorſpiegelungen zu einer muthwilligen oder unnöthigen Widerſetzlichkeit gegen die Regierung verleitet zu werden *). Wie wenig wurden indeſſen dieſe Wahrheiten von mancher ſonſt erleuchteten Regierung noch im XVIII. Jahrhunderte gewürdigt! Wie wenig iſt auch noch für die von Rouſſeau, Brinkmann **) und Gutsmuth ***) nach dem Beyſpiele der Alten wieder in Vorſchlag gebrachte, harmoniſche Verbindung der Gymnaſtik des Körpers und der Seele, die innerlich mit Honig genährt, aber gegen Außen mit Oel geſtärkt werden ſollte, um die nöthige Feſtigkeit zur Bezähmung der ſonſt alle Kräfte zerſtörenden Leidenſchaften, und die Fähigkeit zum Ausdauern bey mühſamen langwierigen Unternehmungen zu erhalten, in der Volkserziehung geſchehen ****)! Daher das allmählige Verſinken der Kraft und des Geiſtes in den Völkern. Aber auch in der Gymnaſtik wird Maaß

---

*) Adam Smith a. a. O. S. 166 – 169.

**) Vergleichung der Erziehung der Alten mit der heutigen. Düſſeldorf 1788. S. 9 – 308.

***) Gutsmuths Gymnaſtik für die Jugend. Schnepfenthal 1796. N. A. 1804.

****) Sehr ſchön ſagt Mirabeau: Tous les peuples feconds en héros ont été ceux dont l'education martiale, les institutions fortes, la gymnastique perfectionée et dirigée selon les vues politiques du Gouvernement, aiguisoient l'emulation et la vigueur. Esprit de Mirabeau T. I. p. 175.

und Ziel leicht überſchritten, wie Brinkmann umſtändlich zeigt. Sehr unpaſſend iſt z. B. der Vorſchlag, den Harniſch in dem Werkchen: Deutſche Volksſchulen S. 176. macht: Daß die künftigen Gottesgelehrten auf den Schulen und Hochſchulen angehalten werden ſollten, ihren Körper zu bilden, um einſt Vorturner (Lehrer der Gymnaſtik) zu werden, und nicht allein Vorprediger; wobey er ſich auf die alten Biſchöfe beruft, die an der Spitze des Heers für ihren Gott (?) fochten, ſiegten und ſtarben. Der Pädagog wird doch im Ernſt dieſe kriegeriſchen Biſchöfe und ihr eiſernes Zeitalter nicht zurückwünſchen?

In den alten Staaten zwar, wo die Freyheit und der Gemeingeiſt am ſchönſten zum öffentlichen Wohl zuſammenwirkten, war jeder Bürger auch Soldat; kein Gewerb, kein Amt, keine Beſchäftigung entband der Pflicht, zur Vertheidigung des Vaterlandes ſich in Perſon zu ſtellen. Erſt beym Verfall der Republiken wurde die Vertheidigung des Staats das Geſchäft eines beſondern Standes. Das Nämliche geſchah in den neuern Staaten ſeit Erfindung des Schießpulvers. Aber die Abſonderung zwiſchen dem Soldaten und dem friedlichen Bürger wurde doch hier im Ganzen minder ſchneidend, als bey den Griechen und Römern, weil die Heere beſtändig durch neue Werbungen aus dem friedlichen Bürgerſtand erneuert werden, wenige Familien ſich fortwährend dem

Kriegsſtande widmen, und die neüere Bewaffnung und Taktik die Erlangung der nöthigen Handgriffe dem einzelnen Soldaten ſehr erleichtert *). Allein die Taktik macht nur Maſchinen, keine Helden. Die taktiſche Fertigkeit allein kann keinem Volke den Sieg verſichern. Wir ſahen in unſern Tagen Völker, die in der Taktik Neulinge waren, große Heere, die als Veteranen in jener ſich berühmt gemacht hatten, beſiegen und zerſtören. Weder Waffen noch Taktik werden jemals die Begeiſterung der Tapferkeit entbehrlich machen, die auf Ideen beruht, welche in einem Volke gewöhnlich nur dann wirkſam ſind, wenn ſie von früher Jugend an ins Gemüth geprägt, und belebt werden. Durch nichts aber wird die Tapferkeit beſſer begründet, und mehr erhöht, als durch das Gefühl der Menſchenwürde, und die Liebe zum Vaterland.

Wie der Mechanismus die Tapferkeit, wie der Schlendrian den Geſchäftsgeiſt, eben ſo lähmen die Vorurtheile die Geiſtesbildung. Aber der Eigennutz hat ſich nicht entblödet, alle Vorurtheile, wenigſt die des Volkes in Schutz zu nehmen, und zu behaupten, ſie ſeyen unberührt zu laſſen, weil die öffentliche Ordnung auf ihnen ruhe. Allerdings iſt das Wahre und Gute, auch ſchon als bloßes Vorurtheil, den Inſtinkt ver-

*) Vergl. Ferguſon Verſuch über die Geſchichte der bürgerlichen Geſellſchaft. Leipzig 1768. S. 359. u. ff.

tretend, dem Volke nützlich, und ein ſolches Vorurtheil verdient die größte Achtung. Doch kann auch der Unterricht, der ein ſolches, durch Gründe zur Ueberzeugung aufhellt, und und dadurch gegen die Scheingründe der Leidenſchaften bewahrt, nicht anders als wohlthätig ſeyn. Wie kann eine helldenkende Regierung auf die Geſinnungen eines Volkes mit einiger Gewißheit rechnen, wenn es, unfähig zum Nachdenken, kein eigenes Urtheil zu haben gewohnt, ſondern wetterwendiſch bey allen Anläßen geneigt iſt, ſich ohne Ueberlegung fremdem Urtheil hinzugeben? In einzelnen Fällen zwar kann die Regierung mit einem ſolchen Volke machen, was ſie will; ſie kann ihm augenblicklich für ſeine Anordnungen einen enthuſiaſtiſchen Eifer einflößen. Je näher aber dieſer Eifer der Schwärmerey kömmt, je lebhafter er anfangs aufbraußt, deſto ſchneller wird er wieder erlöſchen, und vielleicht gerade dem entgegengeſetzten Gefühle des Abſcheues und Haſſes weichen, ſobald es einem Partheymanne gelingt, durch liſtige Vorſpieglungen ſeine Meinung zu verwirren. Die Beyſtimmung von einem ganzen Volke, wie von einem Einzelnen, hat nur alsdann wahren bleibenden Werth, wenn ſie auf ruhiger Erwägung der Gründe und Gegengründe beruht, wenn ſie nicht das Werk der Leidenſchaft, ſondern der Ueberzeugung iſt. Wie der Einzelne, ſo iſt auch das Volk weit leitſamer für das Gute, Wahre und Gerechte, wenn es langſam und be=

beſiegbare Hartnäckigkeit in Behauptung einmal aufgefaßter Vorurtheile, ſo albern ſie ſeyn mögen, zur Folge. Wie viele Vorurtheile giebt es aber nicht, die die Keime der Tugend erſticken, die den wichtigſten Wahrheiten, den ſchönſten Antrieben zum Guten den Weg verſperren? Wie viele, die die Säugammen des Laſters ſind! Sie laſſen ſich größtentheils auf zween hauptſächlich zurückführen, von denen die andern, wie aus ihrem Quell abfließen. Das Eine iſt die falſche Vorſtellung von Gott; das andere der unrichtige Begriff von der Natur des Menſchen. Ein Menſch, welcher ſich Gott als einen Herrſcher vorſtellt, der nach Willkühr und Laune Uebel und Wohlthaten austheilt, und ſich durch äußere Ehrfurchtsbezeugungen beſtechen läßt, wird, mit Verſäumung der erſten Pflichten, die Gunſt des Himmels durch äußere Gebräuche erſchleichen zu können wähnen; er wird ſich vielleicht vor Gott fürchten, aber ſich dadurch von laſterhaften Handlungen nicht abhalten laſſen. Eben ſo macht das Vorurtheil: Des Menſchen wahres Glück beſtehe in äußern, nicht in innern Gütern, und es hänge vom Zufall ab — ganz untüchtig zur ächten Tugend, zum Streben nach Selbſtvervollkommnung, aber ſehr geneigt zu dumpfem Hinbrüten im Müßiggang, unaufgelegt

ole Mittel bereit; unfähig des Genuſſes ge-
näßiger Freyheit, um ſo rüſtiger aber zum
den Ueberſprung aus dem Zuſtande der Knecht-
aſt zur Abſchüttlung aller Bande der Ordnung.
Iſt es endlich nicht blindes Vorurtheil, was
edelſten Verkünder der Wahrheit geſteinigt
r ans Kreuz geſchlagen hat? Iſt die den Un-
ildeten ſo eigene Unduldſamkeit, welche die
ürlichſten und ſchönſten Gefühle in des Men-
n Bruſt erſtickt, nicht weit mehr die Frucht
apfer Vorurtheile, als der Bösartigkeit des
zens? Die ungetrübte Vorſtellung vom wah-
Gott, und das reine Gefühl der Menſchen-
de machen nothwendig gegen Alle ſeines Glei-
i duldſam und wohlwollend. Wie können
r andersdenkende Chriſten und Juden, Katho-
h und Proteſtanten ſolche Empfindungen von
nder erwarten, wenn ſie aus dunkelm Wahn
tt als ein partheyiſches launigtes Weſen, ſich
ſt aber als deſſen allein begünſtigte Diener
hen? Sind nun ſolche Vorurtheile wie ein Hei-
hum unberührt zu laſſen; und iſt der Unterricht,
ſie verſcheucht, der Geſellſchaft ſchädlich?

VIII.

Frankreich.

In Frankreich, Spanien und Italien
en ſich Aufklärung und Kultur wenig zu den

untern Volksklaſſen herab. Die Maſſe der letztern erhielt in dieſen Ländern keine andere Kultur, als die ihr der bloße Kultus und die Lebenserfahrung zu geben vermögen. Vorzüglich war in Frankreichs mittägigen Provinzen und überhaupt in den Seegegenden, beſonders in Bretagne, die Roheit der Sinnesart und der Sitten des gemeinen Volkes auffallend, und gerade dort blieb der Unterricht auf der tiefſten Stufe *). Nirgend war der Abſtand der Bildung der höhern Klaſſen und des Volks greller, als in Frankreich. Aber auch zeigte ſich hier am entſetzlichſten, welcher Ausſchweifungen ein Volk fähig ſey, das ſeine Feſſeln bricht, nachdem es Jahrhunderte lang, bey vielem Druck, der Unwiſſenheit und dem Aberglauben preisgegeben war. „Durch eine Revolution", ſagt Kant, „wird vielleicht wohl ein Abfall von perſönlichem Despotism und gewinnſüchtiger oder herrſchſüchtiger Bedrückung, aber niemals wahre Reform der Denkungsart zu Stande kommen; ſondern neue Vorurtheile werden, eben ſowohl als die alten, zum Leitbande des gedankenloſen großen Haufens

*) J. G. Fiſch Briefe über die ſüdlichen Provinzen von Frankreich. Zürich 1790. S. 134. 272. 453. u. ff. Fiſcher Reiſe durch einen Theil des weſtlichen Frankreichs. Leipzig 1803. S. 20. Voyage dans le Finisterre, ou Etat de ce Departement en 1794. Paris 1799. Vergl. auch Millin Voyage dans les Depart. du Midi de la France. T. I. p. 348. Journal von u. für Deutſchland. 2ter Jahrg. S. 137.

dienen" *). Außerdem, daß die wahre Freyheit nur dort Wurzel faſſen kann, wo die Macht der Beherrſchung der Begierlichkeit durch die Einfalt der Sitten aufrecht erhalten wird; ſo hat auch kein Land ſtärker bewieſen als Frankreich, in der republikaniſchen wie in der monarchiſchen Geſtalt, daß es unmöglich ſey, einen Staat gut zu regieren, wo der urſprüngliche Souverain, wo das Volk im Unterrichte ſehr zurückſteht. Selbſt für beſſern Unterricht und Bildung der Schullehrer geſchah während der Revolution in Frankreich im Ganzen Nichts **). Anſtalten zur Bildung der Schullehrer waren und ſind in Frank-

*) Kants kleine Schriften, Thl. III. Ueber Aufklärung. S. 163. Auch bemerkt Machiavell (Discours politiques sur la I. Decade de Tite Live etc. Amsterdam 1691. pag. 151 et 156.) ſehr richtig, daß ein verdorbenes Volk, welches zur Freyheit gelangt, alle Mühe von der Welt haben werde, ſie zu erhalten (zumal bey einem ſolchen Volk die beßten Geſetze nichts nützen, wenn ſie nicht von Jemanden gehandhabt werden, der eine ſehr große Gewalt hat, um ihnen Beobachtung zu verſchaffen), bis endlich das Volk zur Vernunft gelangt. — Unter den Böſen iſt kein Freyer zu finden, ſagt Epiktet.

**) Dasjenige, was de l'Epee und Piccard durch den Unterricht der Taubſtummen, und Hauy durch den der Blinden geleiſtet haben (ſ. Küttner Beyträge zur Kenntniß von Frankreich und Holland 1792. S. 34. u. ff.), ſo ſchätzbar es iſt, kann für den ganzen Volksunterricht bis jetzt nicht in Anſchlag kommen.

reich noch nirgend errichtet. Die Seelſorge und die Schule blieben geſchieden; die Seelſorger fuhren bis auf wenige Ausnahmen fort, es unter ihrer Würde zu halten, die erſten Lehrer in den Volksſchulen zu ſeyn. Wenn ehedem durch Verbreitung guter Religionsſchriften auch unter dem Volke das Mangelhafte der Schulen noch einigermaßen erſetzt wurde, ſo haben jetzt die Hülfsquellen und der Eifer auch hiezu im Ganzen beträchtlich abgenommen. Mancher Gutsherr, manches edle Frauenzimmer war vorhin nach Fenelons Rath *) bedacht, Schulen zum Unterrichte des Volks einzurichten. Seit der Revolution hat auch dies aufgehört.

In der Urkunde der neuen Reichsverfaſſung, welche die konſtituirende Nationalverſammlung zu Stande brachte, wird (Tit. I.) feſtgeſetzt: Es ſollen öffentliche Unterrichtsanſtalten geſtiftet werden, die für alle Bürger gemeinſchaftlich, und in dem, was die allen Menſchen unentbehrlichen Theile des Unterrichts betrifft, unentgeldlich ſeyn ſollen. Dieſe Anſtalten ſollen ſtufenweiſe und nach einem der Eintheilung des Königreichs angemeſſenen Verhältniße vertheilt werden. Herr Taleyrand Perigord übergab (1791.) einen dieſem Geſetze gemäß entworfenen Plan für den öffentlichen Unterricht, der in Hinſicht der Elementarſchulen nachſtehendes vorſchlägt: Die Departementer beſtimmen die Zahl derſelben. Sie

*) Fenelon sur l'education des filles. Ch. XII.

ſind unentgeldlich (der höchſte Gehalt der Lehrer iſt 1000 Livres, der geringſte 400.); man lehrt darin: gedruckte Bücher und Handſchriften leſen; Schreiben; die Elemente der franzöſiſchen Sprache; einfache Rechenkunſt; die mechaniſche Meßkunſt; die Namen der Ortſchaften des Kantons; der Kantone, Bezirke und Städte des Departements; der Städte außerhalb demſelben, womit jedes Land die meiſten Verbindungen hat; ferner die Grundſätze der Religion und der Moral; die Pflichten des Bürgers; die Geſetze, deren Kenntniß allen Bürgern unentbehrlich iſt; in den Städten oder Flecken über 1000 Einwohner die Feldmeßzeichnung; während der Erholungsſtunden gymnaſtiſche Spiele. Zwey Notabeln der Gemeinde haben die Aufſicht und theilen die Preiſe aus. Für das beßte Elementarwerk zum Gebrauch dieſer Schulen wird ein Konkurs eröffnet. Man wird in jedem Departement Anſtalten errichten, wo die Mädchen im achten Altersjahr in den Elementarkenntniſſen den erſten öffentlichen Unterricht erhalten, und die für ſie paſſenden Handarbeiten lernen können. Allein die Nationalverſammlung überließ die Genehmigung und Ausführung dieſes Entwurfs der nachfolgenden Geſetzgebung. Dieſe aber wurde durch die erfolgten Unruhen genöthigt, ſich einzig mit der Rettung des Reichs zu beſchäftigen *). Die Arbeit über

---

*) Vergl. Archiv der Erziehungskunde für

die Erziehung und den öffentlichen Unterricht, welche nachher Mirabeau dem National-Konvent vorlegte, und die das Werk des Arztes Cabanis ſeyn ſoll **), enthält zwar ſehr große und ſchöne Ideen über die Bildung der Jugend eines freyen Volkes; allein ſie waren ſchon deswegen für Frankreich wenig paſſend, weil das nichts weniger als freye franzöſiſche Volk durch die bloße Kundmachung der Menſchenrechte noch kein freyes geworden war. Mirabeau, den engliſchen Schriftſteller nachahmend, ſuchte zu beweiſen, daß auch der öffentliche Unterricht durch die Freyheit am meiſten gewinne, und ſein Vorſchlag war daher hauptſächlich dahin gerichtet, daß dieſer Gegenſtand dem Einfluße der Geiſtlichkeit und jeder Korporation entriſſen, und jedem freygeſtellt werde, ſich ohne Beſoldung vom Staat damit zu befaſſen, indem bey dieſer freyen Konkurrenz die fähigſten Lehrer und Erzieher bald das meiſte Vertrauen erhalten würden. Dieſer Vorſchlag gab in der damaligen Kriſis alles Eigenthum der Unterrichtsanſtalten preis, und reizte den Unwillen eines Standes, der zwar mit der völligen Beraubung ſeiner Güter bedroht war, aber doch immer einen ſtarken Einfluß auf viele Bürger behielt. Uebrigens waren die Volksſchu-

Deutſchland. Weißenfels und Leipzig 1793. B. III. S. 96. bis 121.

**) Collection des Travaux de l'Ass. Nat. T. V. p. 542. u. ff.

len in Frankreich kein Monopol der Geiſtlich-
keit; dieſe Schulen waren zwar ſchlecht beſtellt;
ſie waren dies aber vorzüglich deswegen, weil
die Geiſtlichkeit ſich mit ihrer Verbeſſerung nicht
abgab. Anſtatt ſie geſetzlich auszuſchließen, wäre
demnach eine geſetzliche Auffoderung an ſie, der
Volksbildung in den Schulen ſich zu unterziehen,
für dieſe weit vortheilhafter geweſen, wenn damit
zugleich die Fürſorge wäre verbunden worden,
daß die Geiſtlichkeit ſelbſt zu dieſem Beruf gebil-
det werde. Auch Condorcet, von der ſchönen
Idee hoher Veredlungsfähigkeit des Menſchenge-
ſchlechts begeiſtert, machte Vorſchläge zur Na-
tionalbildung bekannt*), welche ſeinen redlichen
Wunſch beurkunden, alle Volksklaſſen durch
zweckmäßigen Unterricht zur Aufrechterhaltung
der Freyheit und zum ſteten Fortſchreiten in der
Ausbildung zu befähigen. Er verlangte, daß in
den Dorfſchulen nicht nur im Leſen und Schrei-
ben, ſondern auch in den Regeln der Aritmethik,
in den Grundbegriffen der Moral, der Natur-
kunde und der Landwirthſchaft, die dem Bauern
nöthig und nützlich ſind, Unterricht ertheilt werde;
daß der nämliche Unterricht in den Bürgerſchulen
der Flecken und Städte ſtatt finde, nur hier mit
näherer Beziehung auf die Künſte, die Gewerbe
und den Handel; daß die Kinder beyden Ge-
ſchlechtes dieſe Schulen vom ſechsten Lebens-

*) In der Bibliotheque de l'Homme public. Seconde Année T. I.

Alter beywohnen könnten; daß hier insbeſondere die nöthigen Kenntniſſe von der Verfaſſung und den Geſetzen beyzubringen wären; daß für die Schulen theils zum Gebrauch der Kinder, theils zur Leitung der Lehrer paſſende Lehrbücher mit genauer Benutzung der Fortſchritte der Wiſſenſchaften verfaßt und verbreitet werden; daß man überdies für die Verfertigung und Verbreitung guter Leſebücher für die Bürger ſowohl auf dem Land als in den Städten Sorge trage. Beſonders merkwürdig in Condorcet's Vorſchlägen iſt die Gleichſtellung des weiblichen Geſchlechts mit dem männlichen im Unterricht, damit auch die Weiber als Hauslehrerinnen und als Bürgerinnen zur allgemeinen Wohlfart und Bildung eines freyen Volkes mitzuwirken fähig werden, und ihre Unwiſſenheit aufhöre, daran ein mächtiges Hinderniß zu seyn. Aber auch Condorcet dringt vorzüglich darauf, daß den Körperſchaften, beſonders den geiſtlichen, der Volksunterricht in den Schulen entzogen, und der Vortrag der Religion durch die betreffenden Geiſtlichen auf die Tempel eingeſchränkt werde. Dieſer Rath wurde nur zu bereitwillig befolgt. Von jenen Vorſchlägen aber, welche von dem Ausſchuß des öffentlichen Unterrichts im April 1792. dem National-

- und Sekundarſchulen eine Ausgabe von 17
lionen. Allein die Kirchen- und Stiftungs-
r, die vordem eine noch beträchtlichere Sum-
zu dieſem Zwecke hätten darbieten können,
en damals ſchon verkauft, und der Staat
e Geld und ohne Kredit. Der Erfolg rächte
gemachten Misgriffe. In Fenelon's und
uſſeaus Vaterland bewirkte die Staatsum-
zung für die Volksbildung um ſo weniger eine
ſtige Veränderung, als ſie vielmehr die hiefür
idmeten ohnehin ſparſamen Schulſtiftungen
e Schadenerſatz verſchlang. Durch drey Dinge
ſie dem Geiſte des Volkes einen neuen Schwung
eben; erſtlich durch Aufhebung der Lehensherr-
ft, die des Bauern Eigenthum an dem mit
em Schweiß benetzten Grund und Boden viel-
g beſchränkt hatte; ſodann durch Verbannung
Unduldſamkeit, mittelſt des Geſetzes, welches
Glaubensgenoſſen der abweichenden Bekennt-
e des Chriſtenthums als Bürger des Staats
chſtellt; endlich durch Vernichtung der Privi-
en, die den kriegeriſchen Geiſt des Volkes
erſchlugen, indem ſie die gemeinen Stände
den höhern Kriegsſtellen ausſchloſſen. Dies,
die trefflichen Militärſchulen ſichern, die Fort-

) Oeuvres complètes de Condorcet T. IX. pag. 407. et 525.

dauer des kriegeriſchen Geiſtes der franzöſiſchen Nation, der durch die Begeiſterung der Freyheit aus dem Schlummer war geweckt worden *). Den Triebfedern, wodurch dieſes Volk einen neuen Schwung erhielt, kann die Preßfreyheit nicht wohl beygezählt werden, theils weil dieſe in Frankreich nicht, wie in England, partheylos und unbeſchränkt war, theils weil bloß der geringſte Theil des Volkes ſie zu ſeiner Bildung benutzen konnte, und ſie überhaupt nur als augenblickliches Werkzeug des Schreckensſyſtems diente, ſomit ihr Mißbrauch unendlich größer war, als ihr Gebrauch **), und der erſtere den letz-

*) La superiorité des armes republicaines tenait à des causes morales et de circonstance; outre l'energie que produit l'enthousiasme, chaque soldat français croyait combattre, et combattait effectivement pour sa propre cause. Le sentiment personel de sa force et de ses moyens l'élevait audessus de sa condition; il valait tout ce qu'il s'estimait, tandis que l'étranger retenu par la seule discipline militaire, était incertain et ébranlé en voyant les peuples qu'il venait défendre, se tourner contre lui, au nom de la liberté dont on lui offrait le partage. F. E. Toulongeon Histoire de France depuis la Revolution de 1789. Paris 1803. Tom. III. pag. 121.

**) Les papiers publics travaillaient l'opinion, cette arme qui peut tout sur elle, parce qu'on finit toujours par persuader au grand nombre, ce qu'on lui repéte tous le jours. Toulongeon l. c. T. I. p. 45.

tern zerſtören mußte. Ob übrigens der Geiſtesſchwung, den die Revolution dem Volke gegeben, für ſeine Kultur den Nachtheil erſetze, den ſie dadurch erlitt, daß ein ganzes Menſchenalter ohne ſittlichen Unterricht, in der Schule aller Frevel, und in gänzlicher Verachtung religiöſer Grundſätze und Gebräuche aufgewachſen iſt, wird die Folgezeit entſcheiden. Wenn beſtimmt werden ſollte, wem Rom größere Verbindlichkeit habe, dem Romulus oder dem Numa, ſo müßte man den erſten Platz dem Numa einräumen; denn da, wo die Religion ſich befindet, kann man wohl auch die militäriſche Tugend einführen; aber da, wo nur militäriſche Tugend ſtatt findet, ohne Religion, wird es ſehr ſchwer ſeyn, dieſer die Aufnahme zu verſchaffen*). Noch jetzt haben ſehr viele, vielleicht die meiſten Gemeinden keine Schule. Die Regierung hat bisher, außer der Aufmunterung der Stiftungen für Bildungsanſtalten, noch wenig wirkſame Sorgfalt darauf verwendet. Den Gemeinden überläßt ſie, dem Lehrer eine Wohnung zu verſchaffen; den Gemeindsvorſtehern ihn zu wählen. Sein geringer Sold wird von den Eltern zuſammengetragen**). In der Schule werden einige religiöſe Formeln auswendig gelernt, zum Theil noch in

*) Machiavelli, Discorsi politici sopra la I. Decade di Tito Livio.

**) Discours de Fourcroy de l'an 1802. des motifs de la loi pour l'instruction publique.

los lateiniſch. Da die Seelenhirten für Veredlung der Kultanſtalten wenig Sinn zeigen; da ſie ſchon wegen ihrer Abhängigkeit vom Volke, welches ſie nährt, gegen Mißbräuche die Hand auszuſtrecken ſcheuen; da, bey der höchſten Werthhaltung der äußern Formen, und Gebräuche der Religion, ihr katechetiſcher Unterricht mehr das Gedächtniß mit Worten anzufüllen, als das Gemüth mit der Wahrheit zu begeiſtern bedacht iſt — ſo iſt ihnen größtentheils der Gedanke fremd, daß eine beſſere Generation in der Schule herangebildet werden müße. Noch gehören hierin Ausnahmen zu den Seltenheiten. Die beſſern Lehrarten der Deutſchen ſind in Frankreich ſehr wenig bekannt. Die phyſiſche Erziehung der Kinder in Frankreich dagegen verdient großes Lob, indem ſie ganz zur freyen Entwickelung des kindlichen Körpers dient. Für die reichern Bürgerklaſſen mögen auch die Sekundärſchulen den Mangel guter Primärſchulen einigermaßen erſetzen. Auch ſind die neuen Real- und Induſtrieſchulen, deren Begründung, und der polytechniſchen *), deren Ausbildung Frankreich der jetzigen Regierung verdankt, vortreflich. Aber der Gewerbfleiß bezeichnet auch die Gränze

*) Organiſirt durch ein Dekret vom 30. Vendemiaire, An. IV.

der franzöſiſchen Kultur. Noch iſt der Bauer von ihr ausgeſchloſſen; und doch bedarf dieſer Stand ſo gut wie jeder andere jener Bildung, die in den Stand ſetzt, ſeine Berufsgeſchäfte mit möglichſter Geſchicklichkeit zu verrichten, durch Geiſtesſtärke ſeiner Leidenſchaften Meiſter zu werden, ſeine Begierden mit ſeinem Vermögen, ſeinen Kräften, ſeinen Verhältniſſen in Ausgleichung zu bringen, die unvermeidlichen Beſchwerden des Lebens im Vertrauen auf Gott mit Muth und Beruhigung zu tragen, der Gaben des Schöpfers bey mäßigem Genuß froh zu werden, und vor dem Tod, auch außer dem Schlachtfelde, nicht zu zittern.

Gerecht, weiſe und tapfer zu ſeyn, ſagt Mably *), ſind die Erforderniſſe eines jeden guten Bürgers. Mäßigung, Arbeitsliebe, Eifer für den Ruhm des Vaterlands, und Gottesfurcht, ſind ihm unentbehrlich. Auch muß er lernen, mit wenig glücklich zu ſeyn, ſonſt wird er immer unglücklich bleiben. Auch dem Bauernſtande dieſen Grad von Bildung zu verſchaffen, iſt ein Werk, des Helden würdig, dem gerade, als die Machthaber, von niedern Leidenſchaften beherrſcht, Alles ſinken ließen, worauf die Größe und Würde einer Nation beruht, ſeine überlegene Geiſteskraft zum Herſteller und Ordner Frankreichs berief, und deſſen Scharf-

*) Entrétiens de Phocion. p. 72. 74. 75.

IX.

Anſicht franzöſiſcher Politiker.

Der ältere **Mirabeau** ſchrieb ein weitläufiges Buch mit Vorſchlägen zur Verbeſſerung des Zuſtands der untern Volksklaſſen. Selbſtgefällig gab er dieſem Werke die Aufſchrift: **Der Freund der Menſchen.** Mit Befremden findet der Deutſche darin der Nothwendigkeit einer beſſern Volksbildung durch Schulanſtalten nicht erwähnt.

---

*) Le chef de l'Etat ne dedaigne pas d'étendre aussi sa pensée sur le genre d'instruction qui convient aux classes inférieures de la société; instruction qui, en les formant dans l'habitude des bonnes mœurs, leur donne les notions elémentaires utiles à leurs travaux. Plusieurs institutions ont été autorisées, dont le zèle répandra cette simple et utile instruction dans les atteliers et dans les campagnes. Elles seront secondées par les soins paternels de ses pasteurs dont la présence et les fonctions sont aussi une sorte d'enseignement continuel de la première de toutes les sciences, l'amour du bien et la pratique de vertus. Discours de Mr. Fontanes au Corps legislatif, 24. Aout. 1801. (S. Collection générale et complète de Lettres, Proclamations, Discours, Messages etc. de Napoléon le Grand etc. publiée par Chr. Aug. Fischer etc. à Leipzig 1808.

Der jüngere Mirabeau, der nachher beym Ausbruche der Revolution eine ſo bedeutende Rolle geſpielt hat, äußerte *) ſein Bedauern, daß auch in Deutſchland der Volksunterricht der Geiſtlichkeit anvertraut ſey, indem dieſe nicht für das gegenwärtige, ſondern vielmehr nur für ein künftiges Leben zu erziehen Beruf und Fähigkeit habe. Allein was iſt alle Bildung ohne Religion? Erhält ſie nicht erſt von dieſer, Feſtigkeit und Vollendung? Bey den heidniſchen Völkern war die Religion freylich von ihrer Stiftung an bloßes Werkzeug der Politik. Aber das Chriſtenthum iſt die Religion der Menſchheit. Es iſt ganz falſch, daß daſſelbe nur für ein künftiges, und nicht zunächſt für dieſes Leben bilde, indem es ausdrücklich lehrt, daß unſer Zuſtand im künftigen Leben ſich genau nach unſerm Verhalten im gegenwärtigen, gemäß der ewigen Gerechtigkeit richte, wo die Tugend ihre Belohnung, das Laſter ſeine Beſtrafung erhält. Und ſind die Tugenden, die das Evangelium empfiehlt, nicht die gemeinnützigſten? Alle ſeine Vorſchriften athmen Liebe, verlangen Aufopferung für Andere, fodern Unterordnung der Privatintereſſen unter das allgemeine Wohl **). Iſt der Stand, der

---

*) In dem Werke: de la Monarchie prussienne sous Frédéric le Grand. T. V. p. 113. sq.

**) „L'ésprit de sa vie et de sa mort (du Sauveur) est de s'être oublié lui-même, pour ne vivre et mourir que pour nous. Est il possible

eine ſolche Moral lehrt, nicht vorzüglich zum Volksbildner geeignet? Das mühſame Geſchäft, die gemeinen Volksklaſſen zu unterrichten, bietet wahrlich dem Ehrgeiz, der Habſucht, der Weichlichkeit keine Reize dar; deſto ſtärkere aber dem reinen Eifer, den die Religion erweckte, um der Menſchheit wahres Wohl zu fördern. Das Chriſtenthum macht ſeinen Prieſtern nicht wie die heidniſchen Religionen bloß den Opfer- und Ceremoniendienſt, ſondern den Unterricht, die Aufklärung und Bildung der Seelen zur weſentlichen Amtspflicht. Die Erfahrung lehrt, daß der geringere oder höhere Grad der Volksbildung immer vorzüglich davon abhieng, ob die Geiſtlichkeit daraus mit reinem Berufsſinn ihr Hauptgeſchäft machte, und ſie ſelbſt zu dieſem Zwecke die nöthige Bildung erhielt oder nicht.

Mirabeau zieht auch in Zweifel, ob es vortheilhaft ſey, daß die Regierung mit den Unterrichtsanſtalten und beſonders mit Beſoldung der Lehrer ſich befaſſe? Ob nicht auch hierin unbeſchränkte Freyheit für Staat und Menſchheit das Vortheilhafteſte wäre? indem die Eltern ſelbſt das Intereſſe, ihren Kindern eine gute Bildung zu verſchaffen, am beßten fühlen, die Erſparung

---

après cela de reprocher à sa doctrine, qu'elle n'inspire par les vertus de la vie publique, qu'il n'y a rien d'heroique, rien de genereux dans son principe"! de Müller Lettres à Bonnet in Joh. Müllers ſ. Werken. Thl. XV. 1812. S. 335.

des Staatsaufwands auf Unterrichtsanſtalten die Eltern durch Verminderung der Abgaben in den Stand ſetzen würde, die nöthigen Koſten nach beſonderm Bedürfniß ſelbſt zu beſtreiten, die Lehrer aber weit ſtärkere Antriebe zum Wetteifer erhielten; wenn bey freyer Konkurrenz der Beſuch ihres Unterrichts und ihre Belohnung von den Eltern abhiengen, als wenn der Staat ſie beſoldet, und mit der Beſoldung zugleich eine Art Monopol verbindet *). Allein dieſe Meinung wird ebenfalls durch Erfahrung und Menſchenkunde widerlegt. Die Bereitwilligkeit der Eltern zu freywilligem Koſtenaufwand für die gute Bildung ihrer Kinder ſetzt einen ſolchen Grad von Bildung und Einſicht bey den Eltern ſelbſt voraus; von dem ſie im Ganzen noch weit entfernt ſind. Dazu kommt, daß ihre bey weitem größte Zahl in den politiſchen Verfaſſungen zu arm ſind, um der öffentlichen Anſtalten auch nur zur nöthigſten Bildung ihrer Kinder nicht zu bedürfen. Daher iſt ſelbſt in dem freyeſten Lande der Welt, in England, die Bildung der zahlreichſten niedern Volksklaſſen ſo ſehr vernachläßigt, indem der Staat hiefür nicht ſorgt. Welche Folgen muß dieſe Verwahrloſung nicht erſt in ganz unfreyen Verfaſſungen nach ſich ziehen, wo ſie nicht durch ſo manche Vortheile, die im Gefolge der politi-

*) De la Monarchie Prussienne. T. V. Pag. 115. 132. u. ſ. f.

ſchen, merkantiliſchen und geiſtigen Freyheit ſich einfinden, gemildert wird! Die karge Scheue jeder Ausgabe für geiſtige Bildung ſeiner Kinder, die nicht geſetzlich abgedrungen wird, iſt im Ganzen Karakterzug des rohen gemeinen Mannes, beſonders des Bauern, der nicht ſelten eine zärtlichere Sorgfalt für ſein Vieh, als für die Seelenbildung ſeiner Kinder trägt. So lange mithin nicht die Maſſe des Volkes zur Humanität in vollem Sinne des Wortes herangebildet, und eben durch dieſe Bildung von der Vorſehung zum würdigen Genuß ächter bürgerlicher Freyheit berufen iſt, bleibt es die größte Wohlthat einer Regierung, wenn ſie ohne ängſtliche Aufwandsſcheue väterlich, mit Ernſt und Milde, die Volksbildung leitet und fördert.

Was that aber die Nationalverſammlung, was die republikaniſche Regierung in Frankreich für die Volksbildung? — Die Menſchenrechte wurden proklamirt; aber an die Bildung des Volks, die allein zur Behauptung und zum Genuß der Menſchenrechte befähigen kann, wurde durch keine Verfügung, keine Anſtalt gedacht. Vielmehr verſchwanden mit den Kirchengütern auch die Stiftungen für den öffentlichen Unterricht, und alle Mittel zur Nationalbildung wurden eine Beute des neuen Vandalismus*).

*) Lenz, über die Erziehung in Frankreich im Jahr 1798.

X.

Italien.

„Die Mäßigkeit, die Sanftmuth, die Einfalt der erſten Etrusker; den ſtrengen Ehrgeiz, den männlichen Muth der Zeitgenoſſen des Cincinnatus; die Geldgier und den Prunk des Verres; die Weichlichkeit und Feigheit der Unterthanen des Tiberius; die Barbarey der den Longobarden unterworfenen Italiäner; die Kraft und Sitteneinfalt des zwölften Jahrhunderts, den Glanz des fünfzehnten, und die Erniedrigung der Italiäner in den ſpätern Zeiten — dieſe Weſen ſo verſchiedener Natur hat derſelbe Boden ernährt, daſſelbe Blut erzeugt. Es iſt nicht die Vermiſchung mit einigen barbariſchen Völkerſchaften, die ſich im Strome der Eingebornen verloren, was die Menſchen, welche daſſelbe Land hervorgebracht, verändert haben könnte. Die Natur iſt für die Italiäner jedes Zeitalters dieſelbe geblieben. Die Regierungsverfaſſung, die Geſetzgebung, der Unterricht, die Bildungsart allein haben ſich verändert, und ihre Veränderungen haben die im Charakter und in der Wohlfahrt der Nation begleitet oder vorbereitet*).“

*) Simond Sismondis Geſchichte der Italiäniſchen Republiken des Mittelalters, in der Einleitung zum erſten Band.

vor größerm Gewinn, als er gerade zum Lebensunterhalte bedarf *). Der Bauer muß indeß auch in Italien viel arbeiten. Weil er aber zum größten Theile nur Pächter iſt, ſo hat er für Verbeſſerung der Landeskultur wenig Intereſſe. Die Feſttage ſind für ihn Ruhetage, und religiöſe Feyerlichkeiten Schauſpiele, die ihm zur Erholung dienen. Aber eine Menge güter- und heimatloſer Menſchen, denen in andern Ländern Fabriken Beſchäftigung und Unterhalt geben, leben in Italien vom Bettel, und werden in der Schule des Müßiggangs und Elends die Beute des Laſters. Es fehlen Anſtalten, um der Armuth und dem Bettel zuvorzukommen, und das müßige Bettelvolk zur Arbeit anzuhalten. Die Noth wird auch in Italien den Gewerbsfleiß erwecken, und dieſer wird vielleicht Anſtalten zur Volksbildung herbeyführen. Die religiöſe Bildung hält in allen Ländern, ſo auch in Italien, mit dem Zuſtande der Schulen die gleiche Linie. Genies und gute

---

*) Moore, Abriß des geſellſchaftlichen Lebens und der Sitten in Italien. Thl. II. S. 209. Brydone's und Bartels Reiſen nach Sicilen. Thl. II. Lalande's und Stollbergs Reiſen in Italien. Bonstetten, Voyage dans le Latium. Rehfue's Briefe aus Italien. B. IV. Zürich 1809.

Köpfe verſchmähten ſchon ſeit langem wie für das Volk, ſo für die Jugend zu ſorgen, und überließen beyde um ſo eher ihrem Schickſale, da auch ſie ſich nicht erinnern konnten, daß ſich in der Kindheit ihrer Jemand angenommen habe *). Doch gab es auch Schriftſteller von großem Geiſte, welche die tiefe Verſunkenheit der Nationalbildung und die Folgen davon mit lebhaften Farben ſchilderten. Die meiſten Regierungen fühlten das als Wahrheit; ſie ſchämten ſich, daß durch ihre Nachläßigkeit die herrlichſten Länder in Europa an Kultur weit hinter den andern bleiben ſollten; ſie trafen daher Anſtalt zur Abhülfe. Aber außer der Wegräumung einiger Hinderniſſe geſchah dennoch in der ſchönen Reihe von Friedensjahren, deren Italien in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts genoß, im Ganzen für die Volksbildung nur wenig. Die ſchätzbaren Werke von Peter Soderini über den Rebbau, von Koſmo Trinci über den Feldbau (in Toskana), von Peter Vettori über den Oelbau, blieben nicht ohne wohlthätigen Einfluß auf Verbeſſerung der Landwirthſchaft durch die größern Gutsbeſitzer. Mit frommem und gelehrtem Ernſt arbeitete Muratori für Verſcheuchung des Aberglaubens, der, wie ſchon Plutarch bemerkt, zu allen Zeiten dem Unglauben den Urſprung zu geben, und, wo er ſchon vorhanden war, zur

---

*) Orelli in ſeiner Einleitung zu Vittorino von Feltre, von Rosmini. Zürich 1812. S. 15.

Entſchädigung gedient hat. Genoveſi zu Neapel aber war einer der Erſten, der in Italien die Nothwendigkeit einer berufsgemäßen Aufklärung des Bürger- und Bauernſtandes klar bewies, und zu dieſem Zwecke Schulen verlangte, wo mehr der Verſtand als das Gedächtniß bearbeitet würde. Im Geiſte der Alten (Lykurgs und Xenophons) ſchlug er vor: a.) Um der Entwickelung des Körpers und der Seele Zeit zu laſſen, ſollte das Geſetz den Termin der Mannbarkeit für die Töchter auf das 17te, für die Söhne auf das 20te Jahr hinausrücken; b.) die gymnaſtiſchen Feſte und Spiele ſollte man wieder herſtellen; c.) in Hinſicht der Sitten ſollte die Erziehung in wenigen Grundſätzen und viel Disciplin beſtehen; d.) nicht nur die Religion, auch das bürgerliche Geſetz dürfe nicht eine Wiſſenſchaft für Wenige ſeyn, ſondern müſſe Wiſſenſchaft für Alle werden: Daher ſey ein Katechismus der bürgerlichen Geſetze nöthig, wie bey den Hebräern, die, nach Joſephus Bericht im Buche wider den Appion, an den Sabbathen insgeſammt in der Wiſſenſchaft der Geſetze Unterricht erhielten *). — Noch mehr Licht verbreitete ſpäter über den Gegenſtand der Volks-

---

*) Anton Genoveſi Grundſätze der bürgerlichen Oekonomie. Ueberſ. von Witzmann. Leipzig 1772. Thl. I. Hauptſtück 6. u. 22., und Tentamen de prudenti reformatione Scholarum Italiæ, quo sint reipublicæ utiliores.

bildung Filangieri. Wie ſehr hätte ſich Italien gehoben, wenn auch nur ein Theil der trefflichen Vorſchläge dieſes wahren Weiſen *) in Erfüllung gegangen wäre, welcher den Regenten die Wichtigkeit der Erziehung der untern Klaſſen ſo kräftig darſtellte, und auf ergiebige Hülfsquellen zu dieſem Zweck aufmerkſam machte. Er zeigte mit den trefflichſten Gründen, daß die Bedürfniſſe der Volksbildung nur dann befriediget werden können, wenn die öffentliche Erziehung der Knaben mit dem fünften Jahr anfängt, und nicht vor dem achtzehnten geſchloſſen wird; eine Idee, welcher man wenigſt durch mancherley Anſtalten ſich annähern könnte. Am meiſten verwahrlost iſt die Bildung der Töchter, auch in den niedrigſten Ständen, wozu nicht wenig beyträgt, daß die häuslichen Arbeiten größtentheils von dem Manne, nicht von der Frau, von den männlichen, nicht von den weiblichen Dienſtbothen verrichtet werden **). Ruhmwürdig iſt, was für das Volk von Toskana Leopold von Oeſterreich that. Dieſer weiſe Fürſt ließ unter andern, um der Verwahrloſung des Unterrichts und der Erziehung des weiblichen Geſchlechts zu ſteuern, an die Stelle der aufgehobenen Klöſter 83 Mädchenſchulen und weibliche Erziehungsanſtalten errichten, woran auch die mittlern und

*) Systema della legislazione. Lib. V.

**) Rehfues Briefe über Italien. B. I. S. 16. u. ff.

untern Volksklaſſen Theil nahmen. In dieſen Inſtituten erhielt die weibliche Jugend Unterricht im Leſen, Schreiben, Rechnen, Religions- und andern nützlichen Kenntniſſen ſowohl, als in allen weiblichen Arbeiten. Dazu kam noch eine praktiſche Anweiſung zum Kochen und zu andern häuslichen Geſchäften. Ueberhaupt erhielt jede Volksklaſſe ihre beſondern Schulen, eingerichtet nach den Bedürfniſſen der Familien und des Standes der Kinder. Der Fürſt ließ die nöthigen Schulbücher aus Deutſchland kommen, überſetzen, und für die Bedürfniſſe der toskaniſchen Schulen einrichten *).

Allein, ſeitdem der Vulkan der franzöſiſchen Revolution auch die Staaten Italiens bedrohte, ſtellten die Machthaber alles Streben nach Veredlung des Volkes ein. Sie meinten, das heranziehende Gewitter durch nichts kräftiger, als durch Auslöſchung des kaum aufgegangenen Lichtes und durch ſchnelle Umkehr in das Geleis verlaſſener Obſervanzen beſchwören zu können. Die Genovesi, Muratori, Filaangieri mußten erſtummen. Seitdem nun aber die politiſchen Stürme ſich gelegt haben, und nunmehr auch Italiens Kräfte durch die neuen Verfaſſungen mehr vereinigt ſind, läßt ſich für die Volksbildung ein freyerer Aufſchwung erwarten. Des würdigen Julien

*) Die Staatsverwaltung von Toskana unter Leopold II. aus dem Italiäniſchen mit Anmerkungen von Crome. Gotha 1795. S. 209. u. 299.

Schriften über den Geiſt der Erziehung nach Peſtalozzi*), und die zu Neapel von Georg Franz Hofmann in dieſem Geiſt errichtete Anſtalt**), die vorzüglich die Bildung guter Lehrer beabſichtigt, gewinnen, wie man verſichert, unter den geiſtreichen Italienern immer mehr Freunde, deren Bemühungen zu den ſchönſten Hofnungen berechtigen.

XI.

Spanien und Portugal.

In Spanien liegt der Volksunterricht im Ganzen noch mehr als in Italien darnieder; mit ihm auch der Ackerbau, der Gewerbfleiß, und die Ordnung einer guten Polizey. Ausſchlieſſend in den Händen von Mönchen, die ſich ſelbſt durch Kenntniſſe und Bildung keinesweges auszeichnen, konnte der Volksunterricht bisher keine Fortſchritte machen. Unter der höhern Weltgeiſtlichkeit zeigt ſich eine etwas hellere Denkart. Aber ihr Einfluß war bisher weit geringer, als der der Mönche, die ſogar die mehreſten Bisthümer inne haben. Sie, beſonders die Dominikaner, durch den Beſitz der Inquiſition unabhän-

*) Esprit d'un methode d'Education de M. Pestalozzi. Milan 1812.

**) Idée generali della Educazione per servir di base all' organisazione del l'Instituto di G. F. Hoffmann. Napoli 1812. Vergl. Miszellen für die N. Weltkunde 1813. Nro. 23. S. 92.

giger von Rom als die Weltgeiſtlichkeit, hatten auch vermöge ihrer Macht auf die Gewiſſen, ihres engen Verbands und ihrer Sinnes- und Lebensart eine größere Popularität, waren aber auch roher in Sitten, und der Unwiſſenheit und dem Müßiggang mehr ergeben. Von der Berufsbildung beyder Arten des Klerus nimmt die Regierung ſeit längſt keine Kenntniß, und eben ſo gleichgültig blieb ſie ſtets für den Unterricht der niedern Stände, der ganz dem Klerus überlaſſen war. Indeſſen verdankt Spanien doch ſeine wohlthätigſten Stiftungen meiſt den Biſchöfen, die gewöhnlich einen ſehr erbaulichen Wandel führen, und ihr großes Einkommen gemeinnützig verwenden. Schön und vielverſprechend war das Erwachen der Geiſter unter Ximenes, der zwar zur Beſiegung der Mauren das Glaubensgericht zu Hülfe rief, aber mit hohem Sinn an die Beſſerung des Klerus Hand anlegte, den Kultus in der Mozarabiſchen Landesſprache vom Untergang rettete, und die Herſtellung der Wiſſenſchaften durch Beförderung des kritiſchen Studiums ihrer Quellen, beſonders der Bibel, mit großen Koſten betrieb. Allein dieſer Aufſchwung wurde durch Philipps II. argwöhniſch finſtere Politik und den Einfluß des Ketzergerichts dergeſtalt unterdrückt, daß, auch unter den milder geſinnten, aber kraftloſen Bourbons, die Anſtrengungen einiger aufgeklärten Staatsmänner und Gelehrten, der Geiſteslähmung nur wenig zu ſteuern vermochten.

Für die Erziehung*) war dies um ſo bedauerns-würdiger, als ohnehin Nachläßigkeit der Kinderzucht ein Zug im Karakter des Spaniers iſt, der, außer im Krieg, einen natürlichen Abſcheu vor Mühe und Arbeit hat. Seine Indolenz verſteckt ſich gerne hinter ein Mißtrauen gegen jede Verbeſſerung, die einen ausländiſchen Urſprung hat, und hinter das Vertrauen auf die Vorſehung. Unter Karl II. that eine Geſellſchaft Holländer dem Staatsrath den Vorſchlag, den Tago bis nach Liſſabon auf ihre Koſten ſchiffbar zu machen, gegen Bezug eines Waaren-Zolls auf gewiſſe Jahre. Nach langer Berathſchlagung erfolgte die Entſcheidung: Wenn es Gott gefallen hätte, daß der Fluß ſchiffbar ſeyn ſollte, ſo würde er dazu keine menſchliche Hülfe erwartet haben; da er es nicht gethan, ſo ſey klar, er habe es nicht gewollt. Die Schiffbarmachung doch zu unternehmen, hieße die göttliche Vorſicht beleidigen, weil man dadurch die Unvollkommenheiten verbeſſern wollte, welche ſie mit Vorbedacht ihren Werken gelaſſen hätte. — Den Cervantes ließ ſein Vaterland verhungern, und ſein unſterbliches Werk konfisciren. Aber zeugt es nicht für die Bildungsfähigkeit des Spaniers, daß er in allen Ständen den Don Quixott mit Entzücken liest, und, daß die

*) Worüber doch die beßten Schriften des Auslands nians Spiſche überſetzt ſind.

griſes) Schulen halten, ſieht man auch Eltern, ihrer Unwiſſenheit ſich ſchämend, ſie mit den Kindern beſuchen. Unter Karl III. geſchah Einiges zur Belebung der Volksinduſtrie, vorzüglich durch Aufmunterung der patriotiſchen Geſellſchaften, 67 an der Zahl, die unter dem Namen Freunde des Landes ſich zum Theil werkthätig und mit Erfolg mit den Mitteln zur Verbeſſerung des Ackerbaues und der Induſtrie beſchäftigten, und wo der erſte Erzbiſchof und Herzog ohne Rangordnung neben dem beſcheidenen Handwerker ſitzt, um freundlich über des Vaterlandes Intereſſen die Anſichten auszutauſchen. Auch wurden in den Flecken und Dörfern Freyſchulen errichtet, und Anſtalten getroffen, um die vielen tauſend im Lande lebenden Zigeuner und andere Landſtreicher in geſittete, dem Staate nützliche Menſchen zu verwandeln. Auch unter Karl IV. geſchahen zur Belebung der innländiſchen Induſtrie einige Schritte durch den Friedensfürſten, deſſen Aeußerungen an Peſtalozzi für Volksbildung viel zu verſprechen ſchienen. Doch erblickt der gegenwärtig aufgeklärte Patriot in dem völligen Sturz der Inquiſition, in der Stiftung von Pfarren und Schulen in jeder Gemeinde aus den Gütern der Klöſter, in der Zurückrufung des Weltgeiſtlichen zu ſeiner ächten

Würde und in der Errichtung höherer Lehranſtalten die einzig wirkſamen Mittel, um der ſpaniſchen Nation, wie es ihre edeln, meiſt noch unverdorbenen Anlagen verdienen, einen hohen Rang unter den gebildeten Völkern zu verſchaffen *).

Die Aufklärung und Bildung des Volkes in Portugal hat mit der in Spanien große Aehnlichkeit, weil die Bildung ſeiner Geiſtlichkeit ſich nicht über die der ſpaniſchen erhebt. Die Regierung hat ſich mit der Bildung der untern Volksklaſſen bisher nicht beſchäftigt. Die Akademie und die andern gelehrten Anſtalten gewannen auf dieſelbe noch keinen wohlthätigen Einfluß. Die wenige Volksbildung geht von den Klöſtern aus. Die Kinder männlichen Geſchlechtes werden im nächſtgelegenen Kloſter erzogen, das auch den Eltern Nahrung ſpendet, wenn ſie hülflos und krank ſind. Zur Verſcheuchung der Unwiſſenheit und des Aberglaubens durch Volksſchulen und Volksſchriften iſt in Portugal noch kein Schritt geſchehen; und wie ließe ſich auch hierin etwas Gedeihliches erwarten, ſo lange das Inquiſitionsgericht beſteht, welches mißtrauiſch jeden Aufſchwung des Geiſtes unterdrückt, und ſo lange ſich damit noch der Schrecken vor Englands ſtets drohender Uebermacht verbin-

*) S. Clarke, Fiſcher, Volkmann, Langle, Bourgoing, Rehfues über Spanien, und Campomanes Discorso sobre la Education popular. Madrit 1775.

ter den zwölftauſend ſchriftſtelleriſchen Werken, die**) bis 1759. in Portugal erſchienen waren, ſind äußerſt wenige, die für den Unterricht und die Erziehung einigen Werth haben***). Bei weitem der größte Theil iſt der finſterſten Skolaſtik gewiedmet, oder vielmehr Ausgeburt derſelben. Die Volkslieder, die man überall öffentlich ſingen hört, ſind im höchſten Grad ausgelaſſen †). Dies zeigt ſich gewöhnlich bey allen Völkern, bey denen die Verbreitung des religiöſen Geſangs in der Mutterſprache noch vernachläßigt wird. Der im Ganzen gute Charakter der Portugieſen wird durch einen nur zu ſehr genährten Hang zum Aberglauben und zur ſinnlichen Ausſchweifung verdunkelt. Im Innern des Landes ſoll indeß unter dem Volke beyder Geſchlechter die alte Sitteneinfalt und Redlichkeit noch vorherrſchend ſeyn ††).

*) Voyage du ci-devant Duc de Chatelet en Portugal. Revû par Bourgoing. Paris (An VI) T. II. p. 116.

**) Nach Mohadoms Luſitaniſcher Bibliothek.

***) Das beßte iſt vielleicht die Abhandlung von Franz von Mello Franko über die phyſiſche Erziehung, zum Gebrauch der portugieſiſchen Nation.

†) De Chatelet a. a. O. T. I. p. 78.

††) Neueſtes Gemälde von Portugal; Ebelings Erdbeſchreibung von Portugal. Hamburg

XII.

England.

Auch in England, wo überhaupt der Zuſtand der Bildung des Klerus und der Kultanſtalten weit hinter Deutſchland zurückgeblieben iſt *), befaßt ſich der geiſtliche Stand noch wenig oder gar nicht mit den Volksſchulen. Dieſe werden auf dem Lande ziemlich ſchlecht von dem Meßner beſorgt, der auch in der Kirche dem Geiſtlichen die Gebete laut nachſpricht **). So wenig indeß der Bauer in England gebildet iſt, ſo iſt es doch der Handwerker um ſo mehr. Die Söhne der Handwerker beſuchen häufig die gelehrten Schulen, lernen die alten Sprachen, und verbinden in der Folge mit ihrem Gewerbe Lieb-

---

1808. S. 62. C. J. Rüders Reiſe durch Portugal, nach dem Schwediſchen bearbeitet von Gerken. 1808. Jeniſch, Geiſt und Charakter des XVIII. Jahrhunderts, Thl. II. S. 542.

*) Ueber die niedrige Stufe der ſittlichen und geiſtigen Bildung der großen Mehrheit der Geiſtlichkeit in England, die auch von den Layen mit der größten Geringſchätzung behandelt wird, während ſich die Regierung nicht im mindeſten um ihre Kenntniſſe und Sitten bekümmert, ſ. die Nachrichten in der theologiſchen Zeitſchrift von Batz und Brenner. Bamberg und Würzburg 1813. B. VIII. Heft II. S. 155 u. ff.

**) Küttners Beyträge zur Kenntniß, vorzüglich des Innern von England und ſeiner Einwohner. St. XV. S. 35.

haberey für die Wiſſenſchaften *). Adam Smith **) äußert jedoch mit Recht den Wunſch, daß, ſtatt des ſtümperhaften Lateins, den Kindern gemeiner Leute die erſten Anfangsgründe der Mathematik und Mechanik gelehrt würden. Da die gewöhnlichen Schullehrer ſelbſt keine Bildung erhalten, ſo werden ſie auch mit beſſern Methoden der Lehrart nicht bekannt. In den Privatſchulen, wo für Knaben und Mädchen Koſt und Unterricht bezahlt wird, dergleichen beynahe in jedem Flecken ſich finden, ſind die Lehrer gleichfalls meiſt unwiſſend, und die Eltern begnügen ſich nur zu oft, wenn ihre Kinder hier dem Leibe nach gut gepflegt und gefüttert werden ***). Die Eltern ſchicken die Kinder zwar frühzeitig in die Schule, um ihrer zu Hauſe los zu werden; aber ohne beſtimmte Ordnung, blos nach Belieben. In der Schule nöthigt man dieſelben, den Katechismus, der für ſie zu trocken und unverſtändlich abgefaßt iſt ****), ſich ins Ge-

*) A. a. O. St. II. S. 9.

**) Unterſuchung über den Nationalreichthum, B. III. S. 164.

***) Wendeborn, der Zuſtand des Staats, der Religion, der Gelehrſamkeit und der Kunſt in Großbritannien gegen das Ende des XVIII. Jahrhunderts. Berlin 1788. Thl. IV. S. 189—192.

****) Der Katechismus, der in dem Gemeinen Gebetbuch enthalten iſt, beſteht aus einigen Seiten. Deſto nöthiger wäre es, den Kindern ihn zu erläutern. Aber die Chriſtenlehren für Kinder ſind

dächtniß einzuprägen.* Gelegentlich wird er ihnen zwar erklärt; jedoch ſelten in paſſenden Chriſtenlehren, wie ſie in Deutſchland üblich ſind. Den Text lernt das Kind auswendig, den Kommentar aber vergißt es bald. Indeſſen erſetzt die Leſung der H. Schriften, beſonders des neuen Teſtaments, viel. Ueber Dogmen wird wenig raiſonirt, auf thätiges Chriſtenthum wird gedrungen. Man ſieht in England mehr auf eines Mannes Leben, als auf ſeinen Glauben. Der Widerwille zwiſchen biſchöflichen und presbyterianiſchen Engländern entſteht nicht aus der Verſchiedenheit ihrer religiöſen Lehrſätze, ſondern ihrer Staatsgrundſätze. Am nachtheiligſten wirkt hier auf die Volkskultur der Mangel an Bildung in der zahlreichen Klaſſe der Landprediger. Ein großer Theil der Pfarrämter iſt ſo elend geſtiftet, daß es einige giebt, deren jährliches Einkommen nur 5 Pfund beträgt, ohngefähr den Betrag der monatlichen Unterhaltung eines Pferdes. Gewöhnlich verſtehen ſich zur Annahme ſolcher geiſtlichen Stellen nur Männer, auf die der geringſte deutſche Dorfſchulmeiſter ſtolz herabſehen würde. Der ungeheure Wucher, der in England mit Beſetzung der Pfarrämter ungeſcheut vor den Au-

in England etwas Seltenes. Die vorzüglichſte Erklärung des engliſchen Katechismus iſt die vom Erzbiſchof Wake, welcher eine kurze Geſchichte der engliſchen Katechiſation vorgedruckt iſt. Wendeborn, Zuſtand von England. Thl. III. S. 65.

großentheils ein geiſtlicher Pöbel ſind, der in Denkart und Sitten mit dem profanen wetteifert. Auffallend iſt indeſſen der Gegenſatz zwiſchen der Lauheit und Herzloſigkeit, womit insgemein engliſche Prediger dem Gottesdienſte vorſtehen, und der innern Andächtigkeit der Gemeine. Die Predigten werden blos abgeleſen, und in dieſer Vorleſung ſowohl, als im Vortrag der öffentlichen Gebete herrſcht die widerlichſte Eintönigkeit, welche, was die Religionsvorträge betrifft, gewöhnlich mit dem froſtigen, gedankenleeren Inhalt vollkommen zuſammenſtimmt. Dennoch zeigt ſich beym Anblick einer zum Gottesdienſte verſammelten Gemeine der Ausdruck frommer Andacht in feierlicher Ordnung und Stille ſo allgemein, ſo lebendig und rührend, daß er die religiöſe Stimmung des Gemüths gewiß bey Wenigen verfehlt. Man ſcheint in England einen höhern Werth auf das fromme Beyſpiel der Gemeine, als auf die Amtsverrichtungen der Geiſtlichen zu legen. Auch von den reichen Familien wird der Gottesdienſt des Sonntags fleißig beſucht. Selbſt in der Hauptſtadt herrſcht an dieſem Tage die feierlichſte Stille. Die Theater und Läden ſind alle verſchloſſen; Tanz, Muſik und Spiel ſtrenge verpönt. Zwar überläßt ſich das gemeinſte Volk

des Abends ſeinen Vergnügungen. Aber im Ganzen bezeichnet jedes kirchliche Feſt für die Familien der niedrigſten Klaſſen eine periodiſche Wiederkehr der Ordnung und Reinlichkeit *).

Sonſt hat die Erziehung in England unverkennbar eigene Vorzüge, die in der Verfaſſung und in dem Karakter der Nation begründet ſind. Natur und Freyheit ſind hier auch oberſter Grundſatz der Erziehung, zumal der häuslichen.

Nach Hume's Bemerkung beſitzen die Engländer unter allen Völkern am wenigſten von einem Nationalkarakter; vielleicht iſt aber der Hauptzug ihres Karakters, daß durch die Art ihrer Erziehung ſie am meiſten Menſchen ſind. Der Geſchmack der Engländer in ihren Gärten und in ihrer Erziehungsart ſcheinen ſehr viel Aehnliches zu haben. Man liebt die Natur, man kömmt ihr hin und wieder mit einer helfenden Hand zu ſtatten, und läßt die Kunſt ungern daran etwas verderben. Eben dieſes iſt die Urſache, warum die Engländer der Würde und der Beſtimmung der Menſchen am nächſten kommen.

Der Bauerjunge fühlt es, und es wird ihm geſagt, daß er frey ſey. Man prägt den Kindern die kriechende Hochachtung für Vornehme und Reiche nicht ſo ein, wie in andern Ländern. Man hört hier oft den Armen ſagen, daß ſein

---

*) Goede, England, Wallis, Irland und Schottland. II. 11. Kap.

Schilling eben ſo viel werth ſey, als der Schilling des Reichen *).

Auch in den niedrigſten Klaſſen ſcheut man ſich, dem Kinde unnöthigen Zwang anzulegen. Auch ſchon als Kind iſt der Britte freyer Bürger im väterlichen Hauſe. Man will, daß das Kind frühzeitig lerne, auf eigenen Füßen ſtehen, feſt und ſelbſtſtändig handeln, und lieber durch Irrung Schaden leiden, und durch Leiden zur Weisheit gelangen, als wie ein Schatten unter der Weisheit Anderer wandeln. Man gebiethet den Kindern wenig, und hütet ſich, ſie zu kränken oder zu erbittern, und die Entwickelung ihrer natürlichen Anlagen und Karakterzüge zu hemmen, oder ſie durch viele moraliſche Vorſchriften zur Heucheley zu verleiten. Man iſt gegen die Vergehungen der Kinder, die eine Verdorbenheit des Karakters verrathen, ſehr ſtreng, aber gegen die Fehler des jugendlichen Muthwillens und der Unbeſonnenheit ſehr nachſichtig, und ſparſam mit Zurechtweiſungen; man frägt ſie häufig um ihre Meinung, und nimmt es ihnen niemals übel, ihre eigene zu haben. Auch ſind die Kinder offen und heiter. Nie miſcht ſich ein Lehrer in die Angelegenheiten der Knaben. Die

*) Der Zuſtand des Staats, der Religion, der Gelehrſamkeit und der Kunſt in Grosbritannien, von Dr. Gebh. Friedr. Aug. Wendeborn, Prediger in London. Berlin 1785. Thl. II. S. 239 und 240.

Anordnung ihrer Spiele, die Schlichtung ihrer Streitigkeiten bleibt ihnen ganz allein überlaſſen. So bildet ſich jede Knabenſchule zu einem kleinen Freyſtaat, der durch das Grundgeſetz, der Wahrheit in Wort und That getreu zu bleiben, beherrſcht wird; ein Geſetz, das auch ſchon von den Knaben in England mit einer Strenge vollzogen wird, die man nicht genug bewundern kann *). Ihr Eigenwille wird zu Haus zu wenig beſchränkt, woraus oft ein Hang zur Ausgelaſſenheit und zu Laſtern entſteht. Aber in jeder Schule wird dieſer Hang durch unpartheyiſche und ſchnelle Beſtrafung (ohne beygefügte Ermahnung) gezügelt. In der erſten Periode der Erziehung bis ins ſechste Jahr theilen ſich die Eltern ſchon in die Herrſchaft, ſo daß die Knaben ſich früh an den Vater näher anzuſchließen gewöhnt werden **). Die Kinder halten ſich meiſt in freyer Luft auf, und auch in ihrer körperlichen Erziehung werden Zwang und Verzärtelung ſorgfältig vermieden, aber nichts vernachläßigt, was der freyen Entwickelung des Körpers zuträglich ſt. Ueberhaupt beobachtet der Engländer, blos indem er mit Freiheit der Natur folgt, die Grundſätze, welche Rouſſeau in ſeinem Emil ſo ſcharfſinnig und ſchön entwickelt hat ***). Die-

*) Goede, England, Wallis, Irland und Schottland. Thl. I. S. 200.

**) A. a. O. S. 190.

***) Küttners Beyträge a. a. O. Stück X. Vergl. Goede a. a. O. S. 189.

ſes iſt die Lichtſeite der engliſchen Volksbildung. Aber zur Kenntniß ihrer Schattenſeite dürfen auch folgende Bemerkungen nicht überſehen werden. England hat keine gemeinen öffentlichen Schulen, in welche die Kinder der niedrigſten Stände regelmäßig gehen, und gehen müßen. Als Heinrich VIII. einen großen Theil der Kirchengüter einzog, überlegte man lange, was das Land mit dem Erlös anfangen ſollte, und man ſchlug unter andern vor, gemeine Schulen zu errichten. Allein dieſes Kirchengut, das einſtweilen der Verwaltung des Königs anvertraut blieb, wurde von ihm willkührlich zu andern Zwecken verwendet. Dies iſt um ſo mehr zu bedauern, als unter der beynahe deſpotiſchen Regierung dieſes die Kirche reformirenden Monarchen die Volksſchulen hätten in Gang gebracht, und den Unterthanen die Sendung ihrer Kinder in dieſelben hätte zur religiöſen Pflicht gemacht werden können. Dermal erlaubt hierin die engliſche Freyheit keinen Zwang, und eine Parlamentsakte, die den Befehl enthielte, die Kinder in die Schule zu ſchicken, würde als ein Eingriff in die Rechte eines freyen Engländers angeſehen werden. Statt ordentlicher Schulen wirft in vielen Dörfern ein Mann oder eine Frau ſich zum Lehrer auf, und giebt Unterricht gegen eine kleine Bezahlung. Der Unterricht beſteht im Leſen, Schreiben, ein wenig Rechnen, dem Katechismus und der Bibel. Dazu kommen wohl auch für die Mädchen einige weibliche Arbeiten.

Man kann ſich aber denken, wie elend dieſer Unterricht größtentheils beſchaffen ſeyn müße, da Alles dem Zufall und der Willkühr überlaſſen bleibt, viele Eltern nicht bezahlen können, und viele Kinder dieſe Privatſchulen ſehr unordentlich beſuchen. Reiche Gutsbeſitzer und Geiſtliche haben dieſen Uebeln hie und da zu ſteuern geſucht, und zugleich dadurch, daß ſie für die Kinder das Schulgeld bezahlen, ſie auch kleiden, oder ſonſt den Eltern Wohlthaten erzeigen, die ſie verbinden, die Kinder zum regelmäßigen Schulbeſuch anzuhalten. Im Fürſtenthum Wales haben die Schulmeiſter, die von Ort zu Ort umherziehen, und ſowohl Alte als Junge unterrichten, der Religion und den Sitten ſehr genutzt *). Vorzüglich viel Gutes haben die Sonntagsſchulen geſtiftet, die in den zwey letzten Jahrzehnten des XVIII. Jahrhunderts in vielen Gegenden durch die Wohlthätigkeit der Reichen, oder auch durch Subſcription zu Stande kam **). Den Eltern, die vom Almoſen leben, wird es zur Pflicht gemacht, ihre Kinder in dieſen Unterricht zu ſchicken. Schon länger beſtehen Sonntagsſchulen in Oeſterreich und in andern deutſchen Ländern, die aber nicht, wie in England, den Kindern, ſondern der der Schule

---

*) Wendeborn a. a. O. Thl. III. S. 22 u. ff.

**) R. Reikes, ein Buchdrucker zu Glouceſter gab dazu im J. 1784. die erſte Idee. S. Parson's lettres to a friend on the etablishment of Gre· dayschools. London 1785.

ſchon entlaſſenen Jugend gewidmet ſind, und vielſeitigen Nutzen bringen *). Für religiöſe und ſittliche Bildung des ärmſten Volkes hat ſich vorzüglich die Geſellſchaft zur Ausbreitung chriſtlicher Kenntniſſe, die im J. 1698. entſtand, durch Errichtung von Armenſchulen, deren man ſchon im J. 1778. in den drey Reichen 1680 zählte, und durch Verbreitung von Bibeln und andern Religionsſchriften ſehr verdient gemacht **). Beſonderer Erwähnung verdient Lancaſter, ein Quäcker, der arme Kinder in London nach einer ſehr einfachen Methode Leſen, Schreiben und Rechnen lehrt. Zur Koſtenerſparung lehrt er ſie, im Sand ſchreiben und rechnen. So wie die Kinder einige Fortſchritte gemacht haben, gebraucht er ſie als Gehilfen beym Unterricht der Schwächern. J. Bell hatte zu Egmore auf Madras in Oſtindien eine Schule für die Jugend aus den unterſten Volksklaſſen errichtet, worin er es vorzüglich darauf anlegte, eine große Anzahl von Kindern zu gleicher Zeit, ohne Nachtheil für die Fortſchritte im Lernen, zu unterrichten. Lancaſter that nach deſſen Vorgang ein Gleiches in London, und führte Bells Ideen, die er er-

---

*) Man hat die Jugend bis ins 20. Jahr zum Beſuch der Sontagsſchulen verpflichtet. Auf dem Lande dürfte dieſe Verpflichtung auf das 16. Jahr beſchränkt werden.

**) Wendeborn a. a. O. Thl. III. S. 26. u. ff.

weiterte und berichtigte, im Großen aus *). Der unter dem Namen John Bull bekannte engliſche Pöbel übertrifft den Pöbel der meiſten Nationen an Roheit und Ausgelaſſenheit. Bey der herumſchweifenden Lebensart, die er führt, und bey dem Mangel an öffentlichen Erziehungsanſtalten erbt ſich die Roheit der Eltern in verdoppelter Stärke auf die Kinder fort. Was den Aberglauben betrifft, ſo zeigt ſich dieſes Geſpenſt, das am liebſten in den dunkeln Wohnungen des Elends herumſchleicht, in England in allen Geſtalten; Wahrſager, Schatzgräber, Sterndeuter, Geiſterſeher und Wunderärzte giebt es hier in Menge. Vollends eine Art des Aberglaubens iſt nirgends ſo in ein Syſtem ausgebildet worden, und findet nirgends ſo viele Anhänger, auch in den beſſern Klaſſen, und dies iſt — die Traumdeuterey, die von der Gewinnſucht abſcheulicher Betrüger, trotz aller Strenge der Strafen, auf eine entſetzliche Art benutzt wird. Solche Betrüger bilden ganze geheime Innungen, dergleichen Colquhoun zu London allein nicht we-

*) S. Natorp kleine Schulbibliothek 1811. S. 55. Ein einziger Schulmeiſter unter tauſend Kindern in einer Schule. Aus dem Engl. von Natorp. Duisburg 1808. (Der Ueberſetzer zeigt die Anwendbarkeit von Manchem auf die deutſchen Elementarſchulen) Morgenblatt 1813. Jänner Nro. 5. Auch in Deutſchland iſt Lancaſters Methode nachgeahmt worden. S. Natorp's Briefwechſel einiger Schullehrer. 1813. B. I. Br. 6.

niger als 400 zählt *). In keinem Land iſt das Bedürfniß einer beſſern Elementarbildung der untern Volksklaſſen ſchreyender, als in England **). Aber leider ſcheint der Verbeſſerung des elenden Zuſtandes der öffentlichen Volksſchulen in dieſem Reiche der Wahn im Wege zu ſtehen, dem noch viele Staatsklugen auch in dieſem Lande der Freyheit huldigen: „Däß ſich die niedere Volksklaſſe nur in der Finſterniß regieren laſſe, wo ihr die edeln Kräfte des Geiſtes unbekannt bleiben ***).“

Barrow, einer der neueſten engliſchen Schriftſteller über Erziehung, nachdem er den nachtheiligen Einfluß der letzten Revolution in Frankreich auf die Meinungen und Sitten aller Klaſſen, der engliſchen Nation dargeſtellt hat, macht die Bemerkung: „Da den niedrigſten Klaſſen des Volkes in unſern Tagen in der Regel eine ge-

*) Goede a. a. O. II. Thl. 15. Kap. u. ff. Vergl. Colquhoun, über Londons Polizey. Leipz. 1800. Vorrede S. XVII. u. XIX. u. K. 7. Wendeborn Thl. III. S. 381. u. ff.

**) In London allein, bemerkt Colquhoun, über Londons Polizey Kap. I. ſind nach einer für richtig anerkannten Schätzung über 20,000 Menſchen, die jeden Morgen aufſtehen, ohne zu wiſſen, wie ſie ſich den kommenden Tag erhalten, und eben ſo wenig, wo ſie die künftige Nacht ſchlafen werden.

***) Goede a. a. O. Thl. I. S. 236. u. 237. Vergl. Plain faits in 5 letters to a friend on the present state of Polities. Lond. 1798. letter 5.

wiſſe litterariſche (wiſſenſchaftliche) Bildung zu Theil ward, ſo iſt Wachſamkeit nöthig, ſich geſunder Grundſätze, ſo wie hinlänglicher Fähigkeiten bey ihren Lehrern verſichert zu halten, um die Leitung paſſender Lehrgegenſtände, und der Bücher, die ihnen in die Hände gegeben werden ſollen, zu unternehmen. Für die Pfarr- Armen- und Sonntagsſchulen ſollten überall Aufſeher geſetzt werden. Sind dieſe mit Weisheit geleitet, ſo werden ſie ohne Zweifel in einem hohen Grad dem Zögling insbeſondere, und dann dem Staate im Allgemeinen wohlthätig werden *)".

In Ireland ſtiftete Jakob I. Freyſchulen für die Armen, und Eliſabeth verordnete eine ſolche für jedes Kirchſpiel. Allein die armen Katholiken, ſeit den Statuten der Königin Anna von 1703. geſetzlich ohne Unterricht, wie ohne Landeigenthum und ſichere Pachtungen **), ſind in einem Zuſtande von Verlaſſenheit. Im Jahr 1717. errichtete Dr. Maule eine Privatanſtalt, die vorzüglich den Unterricht der Kinder der armen Katholiken in der Lehre der engliſchen Kirche beabſichtigte. Dieſe Anſtalt bekam 1737. einen Freybrief. Sie hat jetzt große Fonds. Allein den Zweck, die Katholiken zu vermindern, hat ſie nicht erreicht. Der Zuſtand des gemeinen katho-

---

*) Verſuch über die Erziehung (erſchienen 1802.), überſetzt von Niemeyer. Leipzig 1813. S. 334.

**) Heeren, kleine hiſtoriſche Schriften. Göttingen 1803. Thl. I. S. 59.

liſchen Volks in Ireland iſt beynahe durchge=hends äußerſt elend. Der nämliche finſtere Be=hälter von Leim und Stroh beherbergt Mann, Weib, Kinder und Vieh, mit dem die erſtern im Eſſen, Trinken und Schlafen gemeinſchaftliche Sachen machen. An Gemeinſchulen iſt hier nicht zu denken. Die Seelſorger ſind dort ohne ge=ſicherte Pfrundſtiftung. Der Druck, die Ver=achtung und die Ausſchließung von den wichtig=ſten bürgerlichen Rechten, die auf den ireländi=ſchen Katholiken wegen ihrer Religion laſten, be=gründen ein Mißtrauen, welches jeden freyen Umgang und Austauſch der Geiſter zwiſchen ih=nen und den Reformirten verhindert. Um ſo un=geſtörter können Unwiſſenheit und Aberglauben ihre Herrſchaft ausüben *).

XIII.

Dännemark.

In Dänemark kann die dem freyen Geiſte der Nation angemeſſene Preßfreyheit als Stifterin der Volksſchulen angeſehen werden. Die Regierung iſt hier unbeſchränkt monarchiſch; die Volksgeſinnung demokratiſch; die Gemeinſchulen ſind die ſchönſte Vermittelung zwiſchen beyden.

*) Volkmanns neueſte Reiſe durch Schottland und Irland. Leipzig 1784. S. 351. u. ff. Kooper's Briefe über den neueſten Zuſtand von Ireland. Herausgegeben von Paulus. Jena 1801.

Kein Volk hat edlern Patriotiſmus, keine Regierung iſt populärer *). In keinem Staat iſt ſeit Friedrch IV. für Volksbildung mehr geſchehen, als in Dänemark. Dieſer König ließ 240 Schulgebäude aufführen, und hielt die Gutsbeſitzer an, für die Kinder ihrer Bauern das Gleiche zu thun. In Kopenhagen hat jede Kirche eine Freyſchule für Arme, wo die Kinder außer dem Unterricht auch Kleidungsſtücke und Wochengeld erhalten. Daſelbſt iſt auch ein treffliches Seminar zur Bildung der Schullehrer. Auf Befehl des Königs wurde 1783. für den däniſchen Bürger und Landmann von Federſen ein chriſtliches Leſebuch bearbeitet. Mehrere patriotiſche Geſellſchaften haben ſich zur Verbreitung vieler moraliſchen und ökonomiſchen Volksſchriften vereinigt. Zu Kopenhagen beſteht eine Geſellſchaft unverheiratheteter Frauensperſonen zur Beförderung der Erziehung armer Mädchen. Die Volksſchulen haben vorzüglich in dem Verhältniſſe Fortſchritte gemacht, in dem die Einſicht der Gutsherren zunahm, und die Leibeigenſchaft der Bauern theils aufgehoben, theils gemildert wurde. Die beßten Volksſchulen ſind mit der Gabe der Freylaſſung und des Eigenthums vereinigt worden. Dieſes Geſchenk hatte den Werth von ganz Dänemark wenigſt verdoppelt; es

*) Von Eggers Denkwürdigkeiten aus Bernsdorfs Leben. Kopenhagen 1800.

genthum, und ein durch mäßige Arbeit erreichbarer Wohlſtand die allergrößten Beförderer der Volksmoral ſind, die im Syſtem der Leibeigenſchaft immer verdorben wird *).

XIV.

Schweden.

Weniger geſchah in neuern Zeiten in Schweden für gemeine Volksbildung. Seit Karl XII. hatten die Könige nur einen Schatten von Gewalt. Guſtav III., der hierin eine Veränderung beabſichtigte, bedurfte der Bauern, um die Macht der höhern Stände zu beugen, und that daher manches zur Verbeſſerung ihres Zuſtands, aber zu ihrer Bildung um ſo weniger, als Adel und Geiſtlichkeit dazu die Hand zu bieten nicht geneigt waren. Auch hat Guſtav's Regierung zuletzt ſelbſt von ihrer Popularität viel verloren. Der Bauer iſt daher noch nicht aus ſeiner alten Roheit und ſeinem ſtarken Hange zum Aberglauben herausgetreten. An die Verbeſſerung der Volksſchulen wurde bisher gar nicht gedacht. Den Geiſtlichen wurde zwar befohlen, öfters zu ka-

*) Bonſtetten neue Schriften, B. I. S. 24. 113. u. 131. u. Reſewitz Gedanken u. Vorſchläge. Thl. V. St. 4. S. 63.

techiſiren. Aber dies war unzureichend, den Mangel zweckmäßiger Schulanſtalten zu erſetzen *). Auch ſteht im Ganzen die ſchwediſche Geiſtlichkeit an Bildung unter allen proteſtantiſchen Ländern am weiteſten zurück. Durch eine neue Ueberſetzung der Bibel und ein neues Liederbuch ſollte für die religiöſe Aufklärung des Volkes geſorgt werden. Die dazu niedergeſetzte Kommiſſion beſtand aus den gelehrteſten Männern des Reichs. Allein Guſtav erlebte die Vollendung jener Arbeiten nicht. Indeß ſind nicht nur zu Stockholm, ſondern auch zu Gothenburg Freyſchulen, in der immer 300 arme Kinder Unterricht, und 200 auch die Koſt erhalten. Vielleicht iſt der Zeitpunkt nicht mehr ferne, wo die ſchwediſche Geiſtlichkeit mit der deutſchen in Beförderung des Volksunterrichts wetteiſern wird.

XV.

Ungarn.

In Ungarn ſah man erſt unter Joſeph II. geordnete Dorfſchulen entſtehen. Dieſer Monarch, der überhaupt die Vereinigung Ungarns mit ſeinen übrigen Erbſtaaten unter Ein Syſtem im Sinne hatte, wollte ſeine Anordnungen in Betreff der Normalſchulen auch in dieſem eingeſchränkten Wahlreich in Ausführung bringen. Die

*) Fr. Rühs Werke Guſtav des III. B. III. S. 484.

Die Haupturſache, warum dieſes Unternehmen ſcheiterte, lag vielleicht in dem Eigenſinne des Monarchen, die Nationalſprache in den öffentlichen Verhandlungen und im Unterrichte durch die deutſche verdrängen zu wollen. Dieſe übel berechnete Maaßregel gab dem Adel und der hohen Geiſtlichkeit einen Vorwand zur Widerſetzlichkeit gegen die Anſtalten zur Volksbildung. Selbſt die allgemeine Einführung der Ungariſchen Sprache in den Volksſchulen hätte große Schwierigkeiten gefunden, indem die nicht ungariſchen Einwohner, die ſich der Slaviſchen, Raiziſchen, Walachiſchen und Deutſchen Sprachen bedienen, die eigentlichen Ungarn an der Zahl wenigſt dreymal überſteigen: Noch eher wäre die Slaviſche als Mutterſprache zur allgemeinen Einführung geeignet geweſen *), wenn nicht die ächte Kultur eines jeden Volkes erheiſchte, ſeine eigenthümliche Sprache zu kulti-

*) S. Matthias Radh proteſtantiſcher Prediger in Raab in ſeiner Ankündigung eines deutſch-ungariſchen lateiniſchen Wörterbuchs. Vergl. Schlözers Staatsanzeigen, Heft XLVII. S. 340. u. f. Ferner Grellmanns ſtatiſtiſche Aufklärung über wichtige Theile und Gegenſtände der öſterreichiſchen Monarchie. Göttingen 1795. B. I. S. 378. u. ff. Auf dem letzten Reichstage von 1811. beſchloſſen die Stände die möglichſt baldige Wiedereinführung der ungariſchen Sprache in den Schulen (denen der Theologie ausgenommen) und in der Geſchäftsführung. Europäiſche Annalen 1813. St. VI. S. 624. u. ff.

viren, und ihm keine fremde aufzudringen. Der 67ſte Reichstagsartikel von 1790, wodurch der König die Stände über das öffentliche Erziehungsgeſchaft zum Gutachten auffoderte, veranlaßte die Niederſetzung eines Ausſchußes der Reichsſtände zur Entwerfung eines Syſtems der öffentlichen Erziehung. Obgleich die unter Maria Thereſia im J. 1777. bekannt gemachte Ratio educationis zum Leitfaden dieſer Arbeit vorgeſchrieben wurde, ſo blieb doch dem Ausſchuße große Vollmacht, jede wichtige Verbeſſerung in Vorſchlag zu bringen. Die perſönlichen Anſichten der meiſten Mitglieder der Deputation hinderte aber, daß das Werk die erwünſchte Vollendung erhielt. Man ſtellte den Grundſatz voran: Die Erziehung müße im ganzen Reich einförmig ſeyn, anſtatt des weit richtigern: Der Zweck, gute Bürger zu bilden, müße bey allen Schulen der nämliche ſeyn, die Mittel und Wege dazu möchten, mit Vorwiſſen des Staats, immerhin verſchieden gewählt werden. — Die Deputation ſetzte ferner feſt: Die Elementarſchulen ſollen der Vorſorge der Gemeinden und Grundherrſchaften überlaſſen ſeyn, welchen letztern auch die Erwählung der Dorfſchullehrer eingeräumt wird. Da hiedurch die Volksbildung dem Gutfinden des rohen Bauern und des eigennützigen Grundherrn heimgeſtellt wurde, ſo iſt ſchwer zu begreifen, wie die Deputation hoffen durfte, gute Volksſchulen zu erzielen. Sie ſchlug zwar vor,

die Schulzucht ſolle ſich bey der freyen Ungariſchen Nation auf Ehre, nicht auf Sklavenfurcht begründen; die Landleute und Bürger ſollen zur Königs- und Vaterlandsliebe ermuntert werden, und in den Dorfſchulbüchern in ihrer Nationalſprache eine Belehrung über die Vortheile ihrer Verfaſſung für Sicherheit der Perſonen und des Eigenthums erhalten. Allein dies war ein offenbarer Widerſpruch mit der Verfaſſung ſelbſt, nach welcher nur der Adel und die Geiſtlichkeit wahres Eigenthum und perſönliche Freyheit beſitzen, obgleich die öffentlichen Laſten allein auf dem Bauer und Bürger liegen *).

Dermal beſtehen in Ungarn für den Volksunterricht 73 Hauptſchulen, die von 234 Lehrern beſorgt werden; und 9 Muſterſchulen, bey denen 51 Lehrer angeſtellt ſind. Gemeine Schulen ſollten in allen Gemeinden ſtatt finden, und von einem bis zwey Lehrern verſehen werden. Jede Dorfſchule ſteht unter der Aufſicht des Pfarrers. In den Schuldiſtrikten ſind Aufſeher beſtellt, die unter den obern Studien-Direktoren der vier Literär-Diſtrikte, Kaſchau, Raab, Preßburg und Großwardein ſtehen, von welchen die Berichte an die Königl. Statthalterey nach Ofen

*) Grellmanns ſtatiſtiſche Aufklärungen über wichtige Theile und Gegenſtände der öſterreich. Monarchie. Göttingen 1797. B. II. S. 170. u. ff. Verſuch einer Darſtellung der hungariſchen Konſtitution. Leipzig 1812. S. 114. u. 149. u. ff.

zu erſtatten ſind. — In Slavonien iſt das Volksſchulweſen auf gleiche Art eingerichtet. Im J. 1804. beſtuhnden in ganz Slavonien 48 Trivialſchulen und 11 Hauptſchulen *). Allein dem Fortgange des Schulweſens in den Ungariſchen Ländern ſtehen noch große Hinderniſſe im Wege. Der Klerus ſteht zum größten Theil an Bildung und Kenntniſſen noch zu weit zurück, um im Schulweſen mit Geiſt und Segen zu arbeiten. Das Volk ſelbſt hat in dieſem großen Reiche keinen eigenen Willen, und der Adel erkennt es nicht für ſein Intereſſe, ein Volk, welches aus ihm fröhnenden Leibeigenen ohne Eigenthum beſteht, durch gute Schulanſtalten aufzuklären, und es der Unwiſſenheit, dem Aberglauben und der Trägheit zu entreißen. Mehrere Magnaten machen hierin eine rühmliche Ausnahme; unter dieſen Graf Feſtetics, der ſich durch ſeine Bemühungen für die Kultur des Volks und die Verbeſſerung der Landwirthſchaft ſehr verdient gemacht hat. Was die letztere betrifft, ſo befinden ſich Ackerbau und Viehzucht, die Hauptbeſchäftigungen des Ungariſchen Landmanns, nach den neueſten Berichten im Ganzen noch auf einer ſehr niedrigen Stufe**). Zur Betriebſamkeit fehlt es ihm im

*) Demian ſtatiſtiſche Darſtellung des Königreichs Ungarn und der dazu gehörigen Länder. Wien 1805. Thl. I. S 355. u. ff. und S. 573. u. ff. Schwartners Statiſtik des Königr. Ungarn. Thl. III. S. 356. u. ff.

**) S. Teſchedik, der Landmann in Ungarn, was

Ganzen an Aufmunterung. Sein Fleiß führt ihn zu nichts. Auch auf ihn ſind des Tacitus Worte anwendbar: Et invisa primo desidia postremo amatur*). Die Bauern in Kroatien genießen eine größere Freyheit, als in Ungarn, und ihre einfache patriarchaliſche Lebensart erhält bey ihnen die körperliche Stärke und die Unverdorbenheit der Sitten. Nur fehlen ihnen gebildete Seelſorger und gute Schulen.

So wenig in Ungarn die Aufklärung des Volkes in den Wünſchen der meiſten Großen liegt, ſo ſehr iſt ſie das wahre Intereſſe des Königs, der ſeine beßten Abſichten für die innere und äußere Wohlfahrt der Nation ſo lange wird vereitelt ſehen, als nicht die untern Volksklaſſen leſen und denken gelernt haben, und dadurch in den Stand geſetzt ſind, die Wohlthat ſolcher königlichen Anordnungen, die die Erweiterung der Eigenthumsrechte des Volks und Gleichheit in Vertheilung der Staatslaſten zur Abſicht haben, und wider die nur der Eigennutz von Magnaten, welche ohne den Schutz des Hauſes Oeſterreich gleich den Serviern türkiſche Sklaven wären, ſich empört, gehörig zu würdigen**).

---

er iſt, und was er ſeyn könnte; nebſt einem Plane von einem regulirten Dorfe 1784.

*) Vergl. Verſuch einer Darſtellung der hungariſchen Konſtitution. Leipzig 1812.

**) Vergl. die Rezenſion von Schwartners Statiſtik in den Götting. Anzeigen 1813. St. 85. u. 86.

Am ſchlechteſten iſt der Volksunterricht bey den nicht unirten Griechen beſtellt. Dies rührt vorzüglich von der Beſchaffenheit ihres Klerus her, der noch weder in Seminarien gebildet wird, noch einen wiſſenſchaftlichen Unterricht erhält. Sobald der Kandidat leſen gelernt hat, und in den Religions- und Kirchengebräuchen belehrt iſt, wird er als Geiſtlicher ordinirt, und zum Seelſorger beſtimmt *).

In Dalmatien giebt es noch keine Schulen; viele müßige Prieſter in den Städten, aber auf dem Lande wenige Seelſorger. Außer der Faſtenzeit wird das ganze Jahr hindurch nicht gepredigt. Die meiſten Geiſtlichen ſind ohne Studien, und unterſcheiden ſich vom niedrigſten Pöbel nur dadurch, daß ſie eine illyriſche Meſſe leſen können **).

XVI.

Polen.

Volksbildung konnte in Polen in ſo lange nicht Statt finden, als es da kein Volk gab, ſondern nur Edelleute und Leibeigene. Der gemeine Mann war in den Polniſchen Ländern noch in höherm Grade von ſeinem Grundherrn abhängig, als in Ungarn; der Polniſche Adel, obgleich

*) Europäiſche Annalen 1813. St. VI. S. 635. u. ff.

**) Ebendaſelbſt S. 691. u. ff.

niemals arm an einzelnen Mitgliedern von hohem und gebildetem Geiſt und edler Vaterlandsliebe, blieb doch im Ganzen auf einer vielleicht noch niedrigern Stufe von Bildung, als der Ungariſche; und für die beſſere Bildung des Seelſorgerſtandes iſt in dem Reiche der Sarmaten auch noch weniger geſchehen, als in dem der Hunnen. Der Adel und der hohe Klerus bildeten eine Republik, deren erſter Magiſtrat zwar das eitle Gepräng des Königthums, aber kaum einen Schatten ſeiner Gewalt beſaß. Alles vereinigte ſich daher in Polen, den Bauern und Bürger in Unwiſſenheit und Barbarey zu erhalten. Die Kultur iſt dem gemeinen Polen ſo fremd, daß ſelbſt der Handel, die Herbergen, und die Pachtungen ſich noch beinahe ganz in den Händen der Juden befinden. Die ächten Patrioten verkannten nicht, das Unglück ihrer Nation liege in ihrer Verfaſſung, indem ſie, beſtändig im Kampfe mit den Mängeln derſelben, und den dadurch begünſtigten Ränken des Auslands, ſtets in der eigenen Bildung zurückbleiben mußten. Schon der Reichstag, der in die erſtere Abtretung eines Theils des Polniſchen Gebiets einwilligen mußte, ſtellte einen Erziehungsrath auf, und wies für den öffentlichen Unterricht, deſſen Leitung ihm übertragen ward, die beträchtlichen Güter der aufgehobenen Jeſuiten an. Die wohlberechneten, bis auf das Landvolk ſich erſtreckenden Entwürfe dieſer neuern Behörde für den bürger-

lichen und militäriſchen Unterricht ſcheinen aber Eiferſucht bey den Agenten der theilenden Mächte veranlaßt zu haben, welche die Ausführung dadurch verhinderten, daß ſie die Verſchleuderung der dem öffentlichen Unterricht angewieſenen Güter begünſtigten *). Wäre indeſſen die menſchenfreundliche, mit Ordnung und Mäßigung und dem Enthuſiasmus aller Klaſſen zu Stande gebrachte Konſtitution vom 3. May 1791. durch die unkluge Ländergierde der drey Nachbarn nicht vereitelt worden, ſo hätte ſich eine ſolche Verbeſſerung im Zuſtande des Volkes erwarten laſſen, welche die Nothwendigkeit von Bildungsanſtalten für daſſelbe von ſelbſt herbeygeführt hätte **). Es lag beſtimmt im Plane der Deputation, welche die neue Verfaſſung entwarf, das Landvolk durch die Dorfſchulen zu den Bürger-Rechten und Pflichten geſchickt zu machen ***). Auch ſeit Errichtung

*) S. Dupont de Nemours Denkſchriften über Polen unter Stanislaus Poniatowsky, überſ. in den Europäiſchen Annalen. Tübingen 1812. St. VIII. S. 173. Vergl. Essai sur l'histoire litteraire de Pologne, par M. D * *. Berlin 1778. p. 556.

**) Burke, ſein Gegner Makintoſch, Fox und ſelbſt der Miniſter Gr. v. Herzberg urtheilten ſo von der neuen polniſchen Verfaſſung. S. des letztern Abhandlung über die äußern, innern und religiöſen Revolutionen der Staaten. Vergl. Kosmazewsky Coup-d'oeil rapide sur les causes réelles de la décadence de la Pologne.

***) Vom Entſtehen und Untergange der Polniſchen Konſtitution v. 3. May 1791. Thl. I. 1793. S. 142.

des Herzogthums Warſchau öffnen ſich nun der Volksbildung neue Ausſichten. Mit der Sorge dafür iſt ein eigenes Obererziehungs- und Schulkollegium beauftragt. Im Anfange des Jahres 1810. wurden die erfahrenſten Pädagogen zu einem Ausſchuße vereiuigt, der beſtimmt iſt, die Elementarwerke für die Schulen zu unterſuchen und abzufaſſen *). Vergebens hatten die Schulen unter der Preußiſchen Regierung der verſprochenen Verbeſſerung entgegengeſehen, und waren zuletzt ganz verfallen. Dieſes Schickſal traf vorzüglich die Schulen am rechten Ufer der Weichſel. Die in den ſonſt Preußiſchen Provinzen des Herzogthums Warſchau beſtehenden 147 Stadt- und Dorfſchulen wurden binnen 5 Jahren bis auf 494 vermehrt. Die Städte Warſchau und Lomza erhielten Bürgerſchulen. Nicht minder ſegensreich war die Sorgfalt der neuen Erziehungsbehörde für den Unterricht in den vier Departements, welche Oeſterreich im Wiener-Frieden abtrat. Zu Rubieszow wurde eine Bürgerſchule errichtet, und die Anzahl der Normalſchulen beträchtlich vermehrt. Beſonders wohlthätig wirkten die Anſtalten, die man für die vorhin ſo vernachläßigte Erziehung des weiblichen Geſchlechtes im ganzen Herzogthume traf. Auf dem Lande genießen jetzt die Mädchen in den

*) Halliſche allgemeine Litteratur-Zeitung 1811. July Nro. 183. S. 513.

Elementarſchulen denſelben Unterricht wie die Knaben. In den kleinern Städten aber unterrichten beſonders dazu beſoldete Lehrerinnen das weibliche Geſchlecht in den ihnen eigenthümlichen Beſchäftigungen. Auch für höhere weibliche Bildung in größern Städten wird durch zweckmäßige Inſtitute fürgeſorgt, deren nähere Beaufſichtigung einem weiblichen Erziehungsrath in jedem Departement übergeben iſt, der aus den edelſten Frauen des Landes beſteht *).

XVII.

Rußland, Liefland und Eſthland.

In Rußland kann noch immer von Kultur nur eben ſo, wie von Reichsgrundgeſetzen, die Rede ſeyn. Beyde haben noch keine andere Baſis, als den Willen des Alleinherrſchers **), der zwar den Wunſch kund machen kann, durch ſeine Geſetze ewig zu herrſchen ***), aber nicht zu hindern vermag, daß ſein Nachfolger das Widerſpiel anordne. Zwar umgab ſich Katharina II., eine deutſche Fürſtin von gebildetem Geiſt, mit dem

---

*) S. die Nachrichten von dem Erziehungsweſen in Polen in der Leipziger Litteraturzeitung 1813. Januar Nro. 15. S. 113. u. ff. Nro. 49. S. 387 u. ff.

**) Schlözers hiſtor. Unterſ. über Rußlands Reichsgrundſätze. Gotha 1777.

***) S. die von Peter I. bekanntgemachte Rechte der Monarchen. S. 34.

Nimbus moderner Philoſophie, führte mit Voltaire und Diderot einen Briefwechſel, in welchem die religiöſen Meinungen wenig geſchont ſind; und ſchrieb ſelbſt, Montesquieu und Beccaria in der Hand, aufgeklärte Sentenzen als Geſetze ihres Reiches nieder; ſie gedachte aber wohl eben ſo wenig als Peter I.*) jemals im Ernſt, die gemeinen Klaſſen des Volkes zur Humanität heranzubilden**), ſondern beſchränkte ſich auf den Wunſch, daß die nützlichen Kenntniſſe im gewerbſamen Mittelſtand vermehrt, und daß die Verfeinerung und die politiſche und militäriſche Brauchbarkeit ihres Adels auf die gleiche

*) Les soins de Pierre I. pour civiliser la Nation, ne se sont jamais étendus jusqu' aux bourgeois, ou jusqu' aux paysans" Memoires sur la Ruſsie par le Gen. Manstein. (Leipzig 1771.) T. I. p. 583. Um jedoch die Gutsbeſitzer zu zwingen, ihren Söhnen wenigſt die nothwendigſte Bildung zu geben, befahl Peter, daß jeder, der eine Einnahme von 500 Rubeln habe, und ſeine Söhne nicht leſen, ſchreiben und die lateiniſche Sprache nicht habe lernen laſſen, dieſen Söhnen auch ſein Gut nicht hinterlaſſen könne, ſondern ſolches den nächſten Erben der Familie heimfallen ſolle. Halems Leben Peter des Großen Bd. I. S. 155. Uebrigens war er ernſtlich bedacht, den Bedrückungen des Bauernſtands zu wehren. l. c. Bd. II. S. 134. u. ff.

**) Doch wurde im Anfange der Regierung Katharina's II. ein Plan zur Volkserziehung entworfen, der aber nicht zur Ausführung gedieh.

Höhe, wie in andern kultivirten Staaten geſteigert werden möchte *). Dahin zweckten alle ihre Bildungsanſtalten; dahin ſelbſt die Einberufung der Jeſuiten, von denen ſie nicht beſorgen durfte, daß ſie die Aufklärung des Volkes übertreiben würden, obgleich ſie von ihnen erwartete, ſie würden den gar zu dicken Aberglauben durch einen etwas feinern erheitern, und der Roheit und dem Hang zu groben Laſtern durch geiſtliche Zucht Einhalt thun **); eine Erwartung, die

*) Von der verkehrten, obgleich ſehr koſtbaren Erziehung der Söhne der ruſſiſchen Großen in der Hauptſtadt und in dem Auslande, ſ. Schlözers Leben Thl. I. Göttingen 1802. S. 140.

**) Dieſer Geſichtspunkt iſt in dem Schreiben des Ruſſiſchen Geſandten, Grafen von Stakelberg, vom 25. Nov. 1779. an den Päbſtlichen Nuntius Archetti zu Warſchau, der ſich der Fortpflanzung der Jeſuiten in Weißreuſſen widerſetzte, beſtimmt angegeben: En considerant la chose sans aucune prevention V. E. sentira aussi bien, que moi, quels avantages les catholiques de la Russie Blanche peuvent retirer d'un établissement, qui seul peut procurer une éducation raisonable, et dissiper les tenebres, que la superstition à repandûe sur le culte du peuple, et d'une partie du clergé. Le seul moyen d'y remedier efficacement et constamment, etoit de confier l'education de la jeunesse à un corps pieux, éclairé, et permanent. — Par quels encouragemens, et quelles recompenses pourrions nous esperer d'attirer dans la Russie Blanche un nombre suffisant d'hommes instruits pour remi-

ſich auch in den Provinzen, auf welche die Jeſuiten Einfluß erhielten, keineswegs getäuſcht fand *). In Hinſicht des leichten Sinnes hat man die Ruſſen die Franzoſen des Nordens genannt. Petersburg wurde unter Katharina II. ein Sitz europäiſcher, vorzüglich franzöſiſcher Kultur **). Aber mit dieſer Kultur, die mehr Schein hatte, als innern Gehalt, blieb ſelbſt in den oberſten Ständen die Barbarey noch verſchwiſtert, und der feinſte Hofmann in der Hauptſtadt iſt meiſt ein Barbar unter ſeinen leibeigenen Bauern. Auch die ruſſiſchen Handwerker

---

plir des vûes auſſi sages? Il n'y avoit, qu'une révolution, comme celle de l'expulſion des Jéſuites du Midi de la Chretienneté, pour opérer dans le Nord le reflux heureux de ces hommes voûés par état à la culture des Sciences et des Lettres etc. S. Merkwürdige Nachrichten von den Jeſuiten in Weißreuſſen, in Briefen, aus dem Italieniſchen, 2te Auflage. Frankfurt und Leipzig 1786. S. 350. u. 351.

*) Durch H. Klaproth (ſ. deſſen Reiſe in den Kaukaſus und Georgien. Halle 1812. Thl. I. S. 557.) erfahren wir, daß der Rektor der Jeſuiten zu Mosdok, Aegidius Henry, vor einiger Zeit den Plan entworfen habe, die Gebürgsbewohner des Kaukaſus, die der Ruſſiſchen Herrſchaft noch nicht völlig unterworfen ſind, durch Mitglieder ſeines Ordens ſo kultiviren zu laſſen, wie ſie es mit den wilden Einwohnern von Paraguay gethan hatten.

**) Vergl. Storchs Gemälde von St. Petersburg. Riga 1794. und Jeniſch Geiſt des XVIII. Jahrh. Thl. II. S. 563. u. ff.

und Bedienten in der Hauptſtadt ſind bisher nicht zu dem Grade von Dienſtfähigkeit gebracht worden, wie die fremden *), obſchon der Ruſſe zu Allem, was Kunſtfertigkeit verlangt, große Anlagen hat **). Pauls I. Regierung war zu kurz und ſtürmiſch, und zu voll von Widerſprüchen, um zur Kultur der Nation einen beſſern Grund zu legen. Sein wohlwollender Nachfolger aber hat die ernſtliche Abſicht, ſeine Völker auf eine höhere Stufe von Bildung zu erheben, nicht bloß durch Vermehrung und Beförderung höherer Lehranſtalten, ſondern auch durch beſondere Sorgfalt für die Vervielfältigung der Mittel zur Bildung des gemeiuen Volkes bewieſen. Viele Großen kamen ſeinen Wünſchen entgegen. Auf ſeine Anordnung iſt in mehrern Gouvernements eine große Anzahl von Volksſchulen zu Stande gekommen. Im Verhältniß zu dem ungeheuern Umfange dieſes Reiches iſt dieſer Schritt für Volksbildung noch von ſehr beſchränktem Einfluß. Der Kultur des eigentlichen Ruſſen und ſeiner engern Anſchließung an andere gebildete Völker ſetzt der verdorbene Zuſtand ſeiner Religion das größte Hinderniß entgegen. Wahrſcheinlich hat ſchon Peter der Große dieſes gefühlt, als er ſich die Wiedervereinigung ʼʼr griechiſchen mit der lateiniſchen Kirche zur

---

*) Schlözers Leben. B. I. Göttingen 1802. S. 122.

**) Bagatelles, Promenades d'un etranger dans la Ville de St. Petersbourg. T. I. p. 114. u. ff. T. II. p. 37. u. ff.

Angelegenheit machte *). Denn von ſeinem ro- hen und kenntnißarmen Klerus, der vermöge ſei- ner Verfaſſung und ſeines Kultus einer beſſern Bildung wenig empfänglich iſt, konnte dieſer erſte Stifter ruſſiſcher Kultur keine große Hülfe zur Ausführung ſeiner Plane erwarten **). Auch blieben ſeine Verſuche, den Klerus zu bilden ***),

---

*) Gregoire Histoire des Sectes réligieuses, (Paris 1810.) T. II. p. 280. sq.

**) Quand Pierre I. monta sur le trone, il trouva tout son peuple plongé dans l'ignorance; les prétres méme savoient à peihe écrire. Les qualités les plus essentielles qu'on exigoit dans estems-là d'un bon écclesiastique, étoient de savoir lire courament, et de bien connoitre toutes les ceremonies de l'Eglise; s'il ajoutoit à ces connaissances une barbe prolie et une mine rebarative, il passoit pour un grand homme. S. Memoires sur la Russie, par le Gen. Manstein, T. I. p. 543.

***) Im Eingange ſeiner Verordnung vom 31. Jenner 1724., welche die Verbeſſerung der Mönche und Nonnen durch gemeinnützige Beſchäftigung beab- ſichtigte, heißt es: „Das heutige Leben der Mönche iſt nur ein Schein, ein Gegenſtand der Läſterun- gen anderer Religionsverwandten, und wirket nicht wenig Böſes, weil der größte Theil derſelben aus Faullenzern beſteht. Da unſere Mönche faſt alle von geringer Herkunft ſind, ſo entſagen ſie keinem Gute; ſie wählen vielmehr ein beſſeres und beque- meres Leben, als ihnen beſchieden war. Sie be- mühen ſich nicht, die H. Schrift zu verſtehen, oder durch Unterweiſung zu nützen. Sie beten freylich; aber beten andere nicht auch? Wem nützen ſie

größtentheils fruchtlos. Das Geſchäft der Poppen beſchränkt ſich auf bloße Ceremonien; der Unterricht des Volkes iſt für ſie eine fremde Sache. Auch kennt dieſes von Religion nur gerade ſo viel, wie von Politik; die Religion iſt für daſſelbe nicht Lehrerin der Moral, ſondern die Furcht vor der Kutte ſeiner Zuchtmeiſter iſt die einzige Triebfeder der Geſetzmäßigkeit, über welche ſeine Moral ſich nicht erhebt *).

Der Zuſtand der Religion in Rußland iſt jedoch mit ihrer eigentlichen Lehre, wäre dieſe nicht durch die herrſchende Unwiſſenheit, Aberglauben und Mißbräuche ſo ſehr verdunkelt, kei-

---

denn im Staate? Wahrlich weder Gott noch Menſchen". Peter I. verordnete die Anlegung zweyer Seminarien, um die Kandidaten des Mönchsſtandes zum Predigt- und Schulamte zweckmäßig zu bilden. S. Büſchings Magazin B. I. S. 58. Halems Leben Peter des Großen. B. III. S. 92.

*) Dans la langue russe le mot d'esclave, slave, est synonime de celui d'homme. — Le Czar est cent fois plus despote que le Grand Seigneur, puis qu'il est despote en vivant avec ses sujets, sans qu'un muphti, l'alcoran à la main, ait le droit de balancer ses volontés, sans avoir à garder le respect des anciennes coutumes, ni à menager les mœurs d'une nation à qui la verge et la hache ont apris depuis quatre-vingts ans qu' elle en doit changer. Rulhiere de l'anarchie de la Pologne et du demembrement de cette Republique. Paris 1807. T. I. pag. 79. T. III. p. 296.

neswegs zu verwechſeln. So wie der ehrwürdige Archimandrit Platon ſie dargeſtellt hat*), würde ſie, zur Religion des Volks gemacht, eine ſegenreiche Quelle jeder Tugend werden, und die ächte, des Menſchen würdige Bildung und Aufklärung mächtig befördern. Wäre auch nur die Mehrzahl der Poppen fähig, nach Platons trefflichem Lehrbuch, dem in Hinſicht der lichtvollen Methode und hohen Einfalt die Katechismen, die in manchen höchſtkultivirten Reichen üblich ſind, weit nachſtehen, die Religion zu lehren; würde ein populärer Auszug dieſes Lehrbuchs nebſt einer guten bibliſchen Geſchichte als Leitfaden beym Unterrichte der Jugend in den Volksſchulen eingeführt; würden die Poppen verpflichtet, auf ſolche Art das Lehramt zu verwalten, dann würde die Religion des Ruſſiſchen Volkes, anſtatt ſeine Kultur aufzuhalten, ihr in kurzer Zeit einen bewunderungswürdigen Schwung verſchaffen.

Die Volksbildung in Liefland ſteht nur eine kleine Stufe über der des eigentlichen Rußlands, obgleich die Liefländer nicht der griechiſchen, ſondern der reformirten Konfeſſion zugethan ſind, und die höhern Stände in Liefland mit denen in Deutſchland auf gleicher Linie von Bildung ſtehen. Ueber Lieflands Volks-

*) Rechtgläubige Lehre, oder kurzer Auszug der chriſtlichen Theologie, von Jeromonoch Platon, Archimandriten. Aus dem Ruſſiſchen. Riga 1770.

bildung macht Merkel *) folgende Bemerkungen: Daß Landprediger aufhören Gelehrte zu ſeyn, daß ſie ihre Gemeine vernachläßigen, daß ſie hin und wieder verdorbene Sitten annehmen, findet man freylich auch anderwärts; aber wo ſieht der Seelſorger mit erklärter Verachtung auf ſeine Anvertrauten herab? wo verbündet er ſich mit dem Adel, ſie zu tyrannisiren? Das iſt ein Vorrecht Lieflands. Das konnte nur in einem Lande geſchehen, wo der Adel ſeine Exiſtenz der Geiſtlichkeit verdankt **). Der eigentliche Unterricht der Kinder iſt in Liefland den Eltern überlaſſen, obgleich es überall Kirchſpielſchulen giebt. Um

---

*) Die Letten, vorzüglich in Liefland. Leipz. 1797.

**) Doch giebt es hier manchen ſehr gebildeten und würdigen Prediger, der ohne Anſehen der Perſon das Reich der Wahrheit und Tugend zu befördern ſucht. In den Bruchſtücken aus Neanders Leben von C. E. K. von der Recke, Berlin 1804. S. 29. heißt es: „Unſere Prediger müſſen alle Sonntage zwey Predigten vortragen, die eine in lettiſcher, die andere in deutſcher Sprache, welche letztere unſere Bauern nicht verſtehen — Bauern hören in einem ihnen angemeſſenen Vortrag nur ſolche Lehren, welche für ihren Standort geeignet ſind; dagegen ſind ſie nie Zuhörer, wenn von den Pflichten und Schwächen der höhern Stände zu dieſen geſprochen, und ihnen die Schuldigkeit ans Herz gelegt wird, ihre Untergeordneten zu beglücken. — Daß dieſe abgeſonderte Religionskultur der höhern und niedern Stände ihre ſchlimme und gute Seite habe, iſt wohl für ſich ſelbſt klar“.

nun die Fortſchritte der Kinder zu unterſuchen, beſtimmt der Prediger im Winter jedem Gute einen Tag zum Examen. Die Kinder, die etwas gelernt haben, verſammeln ſich auf dem Hofe, oder in einem Geſinde, und diejenigen, die nichts gelernt haben, bleiben zu Hauſe. Der Prediger läßt jedes Kind ein paar Zeilen leſen, und ein Gebot, oder ſo etwas herſagen, ſchreibt ſeinen Namen auf, und glaubt ſeine Pflicht auf ein Jahr erfüllt zu haben. So geht es fort, bis die jungen Leute in dem Alter ſind zur Kommunion gehen zu können. Dann werden ſie auf dem Paſtorat verſammelt, wo ihnen der Prediger gleichſam im Flug durch einen wochenlangen Vortrag die ſittlich = religiöſen Kenntniſſe beibringt, womit ſie ſich lebenslang behelfen müſſen. Die dritte Prüfung ihres Unterrichts geſchieht vor ihrer Heirath. Jedes Brautpaar muß vor dem Aufgebote bey dem Prediger erſcheinen, und Luthers kleinen Katechismus herſagen, und, wenn es ſchlecht beſteht, zum Schulmeiſter gehen, um ſein Penſum zu lernen. Nur die wenigſten Prediger halten öftere Katechiſationen in der Kirche. Der Beſuch der Schulen und das Katechiſiren in denſelben gehört, wenigſt in der Ausübung, noch nicht unter die Amtspflichten der Liefländiſchen Prediger, obgleich ſie angewieſen ſind, jährlich der Oberbehörde ein Verzeichniß der Schulkinder und ihrer Fortſchritte zuzuſenden, und es anzuzeigen, wenn irgend ein Gutsbeſitzer nicht für den Unterricht der

Jugend ſorgt. Nicht leicht wird ein Prediger der Ankläger ſeines Gutsherrn. Ueberhaupt iſt die Leibeigenſchaft nebſt der Vollſäuferey der Bauern, welche durch das Intereſſe des Gutsherrn ſtets unterhalten wird, das mächtigſte Hinderniß der Volksbildung in Liefland.

Keinen vortheilhaftern Begriff von der Volksbildung in Eſthland geben die neueſten Sittengemälde dieſes Landes*).

Die Denkſchriften der ökonomiſchen Geſellſchaft zu Petersburg, die ſeit mehr als vierzig Jahren in ruſſiſcher Sprache erſcheinen, verbreiten ſehr nützliche Kenntniſſe über die Mittel zur Verbeſſerung der Landwirthſchaft, zur Beſeitigung ihrer Hinderniſſe, und zur Einführung neuer Kulturzweige **).

Storchs Vorſchlag zur Verbeſſerung des Volkszuſtandes kömmt mit der Anſicht des Hrn. v. Klinger ganz überein. „Wollte man", ſagt letzterer, „die meiſten Staaten den galliſchen Entwickelungen, ſo weit ſie nützlich ſind und ſeyn können, näher bringen, ſo müßte man das Uebriggebliebene des Feudalſyſtems nach und nach ausrotten; wollte man Rußland den übrigen europäiſchen Staaten näher bringen, ſo müßte man das Gegentheil thun; man müßte das Feudalſy-

*) Neueſte Staatsanzeigen. Germanien 1800. B. VI. St. III. S. 809.

**) Storch: Tableau de l'Empire de Russie. Basle 1800. T. II. pag. 294. u. ff.

ſtem in der beßten Art, nach und nach einzuführen ſuchen, damit es den Kreis der andern durchlaufe *).

XVIII.

Die Türkey.

Bey ſeinem Entſtehen gewährte das Reich der Osmanen dem Volke vor Andern große Vortheile, in Hinſicht des Eigenthums, der Freyheit und Gleichheit. Dieſem Reiche ward die kleinliche Regierungsart, welche nichts dem Privatwillen überläßt, ſondern durch ihre überall ängſtlich vorſchreibende Verfügungen den Geiſt einer Nation ſo ſehr beengt, ganz fremde. Eben ſo die Feudalherrſchaft mit ihren Vorrechten und Kaſten. Das Erdreich ward Allen frey gegeben, und jedem Einzelnen eine vollkommene Gleichheit der Rechte zugeſichert. Alle dieſe Vortheile zernichtete die deſpotiſche Willkühr, die aus dem Schooße des Serails, dem Sitze der Unwiſſenheit und Wolluſt, über das Leben und Eigenthum aller Uuterthanen, vom höchſten bis zum niedrigſten unbeſchränkt entſcheidet. Dieſe Allmacht des Großſultans über das ganze Reich wird von jedem Vezier, Baſſa und Statthalter, über die ihm Untergeordneten ausgeübt.

In der Türkey iſt zwar keinem Muſelmann

*) Betrachtungen und Gedanken über verſchiedene Gegenſtände der Welt und Litteratur. Thl. II. S. 39.

zu irgend einer Würde und Ehre der Weg verſperrt. Allein die Launen der Gunſt und des Zufalls ſind in dieſem Reiche weit mehr die Triebfedern der häufigen Glückswechſel, als Geiſtesbildung und Verdienſte. Ein Wink des Deſpoten erhebt aus dem Staub auf den Gipfel, und ſtürzt in das vorige Nichts zurück. Die Religion der Türken iſt zwar der Abgötterey ganz entgegengeſetzt; ihr ganzes Glaubensbekenntniß beſchränkt ſich darauf: es ſey nur ein Einiger Gott, und Mohamed ſein Prophet. Aber die praktiſchen Vorſchriften des Islamismus betreffen blos die Pflicht, die Feinde des Propheten, d. i. die Ungläubigen zu bekämpfen; ferner: daß man genau die Stunden des Gebets beobachte; daß man Almoſen gebe; daß man den Monat Ramadan faſte; daß man, in ſo fern es möglich iſt, nach Mekka wallfahrte — lauter Vorſchriften, die zur Bildung des Verſtandes und des Herzens wenig beytragen können. Doch ſind die Türken nach und nach gegen alle Religionen ziemlich duldend geworden *). Die Nothwendigkeit, den Koran zu ſtudieren, hatte zwar anfangs in wenigen

*) Prinz Eugen von Savojen ſchrieb am 17. Dec. 1717. an den päbſtl. Nuntius Paſſionei: „Die Türken dulden, gleich denen von einem Herzog in Alba verfolgten Holländern, alle Religionen, und die Chriſten nehmen gar kein Bedenken, ohngeachtet es ihnen das Evangelium verbietet, einander mit der größten Gehäßigkeit zu verfolgen,“ u. ſ. f.

Jahren unter den Arabern die Kunſt zu leſen und zu ſchreiben verbreitet, und ſehr oft wurde neben einer neuen Moſchee zugleich eine Schule geſtiftet, die zur Erlernung des Buchs der Offenbarungen beſtimmt war. Auch erwachte in Arabien, nachdem das Reich des Kalifats unter den Ommiaden durch ihr ſiegreiches Schwert befeſtiget war, der Geſchmack für Künſte und Wiſſenſchaften, die unter der Gunſt der Abaßiden glänzende Fortſchritte machten. Allein an dieſer Bildung der Sarazenen in Arabien, Afrika und Spanien nahmen die weit zahlreichern Muſelmänner in dem öſtlichen Europa und in Kleinaſien, die zuletzt die Oberhand erhielten, niemals Theil. Mit den religiöſen Gebräuchen der Türken iſt kein Unterricht verbunden. Die Prieſter ſind hier eigentlich Ausleger des bürgerlichen Geſetzes, und Richter. Der Oberſte dieſer Richter oder Kady iſt der Mufti, deſſen Beſchlüſſe für alle Richter Geſetze ſind, nur nicht für den Großherrn, der ihn ein- und abſetzt. Nur wenige Mönche unter den Türken beſchäftigen ſich mit Predigen. Dieſer Mönchsorden blüht aber vorzüglich im perſiſchen Reiche. Kenntniſſe, die nicht im Koran ſtehen, ſind für den orthodoxen Muſelmann verbotene Früchte; Unwiſſenheit iſt ihnen daher eine Art von Religionspflicht; ſelbſt der Koran wird nicht, wie bey uns der Katechismus gelehrt, ſondern der gemeine Türke weiß davon meiſt nur durch Ueberlieferung. Volksſchu-

len giebt es keine. Im Serail werden die jungen Leute im Leſen und Schreiben unterrichtet; ſodann in der arabiſchen Sprache, in welcher alle Lehren der Religion und alle bürgerlichen Geſetze der Türken verfaßt ſind; zuletzt in der perſiſchen Sprache, welche durch ihren Reichthum an lebhaften und angenehmen Ausdrücken das Rauhé der türkiſchen verbeſſert. Nicht nur giebt es keine Preßfreyheit in der Türkey, ſondern es war bis auf die neuern Zeiten verboten, Bücher zu drucken, weil man es für den Staat für gefährlich anſah. Jetzt wird dieſes Verbots nicht mehr geachtet. Aber auf die Bildung der gemeinen Volksklaſſen haben die türkiſchen Bücher keinen Einfluß. Uebrigens ſchleicht und wüthet unter den Türken viel Sektengeiſt, und auch Freydenkerey; letztere vorzüglich unter den Familien von abgefallenen Chriſten. Sekten zählt man längſt über 70. Die Lehren des Unglaubens und der Freydenkerey finden auch unter dem gemeinen Volk um ſo größern Eingang, als dieſes in ſeiner Religion ſchlecht unterrichtet, und daher ſehr geneigt iſt, ſolchen Grundſätzen Beyfall zu geben, die es von den laſtigen Religionsgebräuchen und Abſtinenzen, die der Koran vorſchreibt, losſprechen. Endlich ſind die Unterthanen der Sultane durch Sprache und Lebensart, ihren auffallenden Hang zum Müßiggehen, und andere, theils in der Religion, theils in der Regierung begründete Einrichtungen von dem übrigen Europa zu ſehr

getrennt, durch eben dieſe Urſachen zu ſehr von Nacheiferung entfernt, und gegen Nachahmungsſucht geſichert, zu wenig empfänglich für neue Bedürfniſſe, als daß die Kultur der chriſtlichen Völker unſers Zeitalters ſich ihnen merklich mittheilen könnte *).

XIX.

Perſien.

In Perſien, wo die islamiſche Sekte des Aly herrſchend iſt, gleicht die Religion im Ganzen der türkiſchen, und ſetzt daher den Fortſchritten in der Volksbildung große Hinderniſſe. Auch entbehrt Perſien noch immer der Buchdruckerkunſt. Indeſſen ſcheint der Geiſt der Lehre des Zertutſch, welche an den alten Parſen oder Guebers, die jetzt in der Niedrigkeit leben, einen zahlreichen Anhang hat, zwar keine Gelehrſamkeit, aber doch eine beſſere Moral und einige Toleranz zu befördern. Wirklich erſtreckt ſich die letztere auch auf Juden und Chriſten. Uebrigens ſteht die Gelehrſamkeit bey den Per-

*) Peter Buſinello hiſtoriſche Nachrichten von der Regierungsart, Sitten und Gewohnheiten der oſſmaniſchen Monarchie. In Le Bret Magazin der Staaten- und Kirchengeſchichte. Thl. I. Oelsner's Mohamed. Frankfurt 1810. Batthyany Reiſe nach Konſtantinopel. S. 59. 77. Gregoire histoire des sectes religieuses du XVIIIme siecle. Paris 1810. T. II. p. 425. sq.

ſern in großem Anſehen; die Schreibekunſt wird unter die edelſten und beßten freyen Künſte gerechnet. Durch die Menge der Abſchreiber wird der Mangel der Druckerpreſſen in ſo weit erſetzt, daß die Bücher kaum dreymal theurer ſind, als bey uns. Neue Bücher werden wenige geſchrieben. In deſto größerer Verehrung ſtehen die alten. In der ſehr poetiſchen perſiſchen Sprache ſind nebſt vielen ſchönen Gedichten und unterhaltenden Mährchen eine Menge lehrreicher und witziger Sprüchwörter, die eine Art von Volksweisheit bilden, im Umlauf, und zieren häufig Denkmale und Palläſte. Lokmanns treffliche Fabeln, derer Mohamed im Koran rühmlich gedenkt, ſind unter den Perſern ſehr verbreitet. Viele Perſer widmen ſich ganz den Wiſſenſchaften, ihrer Vervollkommnung und Ausbreitung, oft mit Vernachläßigung ihrer häuslichen Angelegenheiten. Man findet ſelbſt unter den geringern Standen wenige, die nicht gute Bücher leſen. Die Kinder werden frühzeitig in die Schule geſchickt. Aber auch noch Greiſe ſchämen ſich nicht, umgeben von unbärtigen Jünglingen, höhern Unterricht zu empfangen. Der Unterricht iſt wohlfeil wegen der Menge von Lehrern; aber er umfaßt zu viele Gegenſtande, und es fehlt ihm Gründlichkeit, Richtigkeit, Auswahl und praktiſcher Geiſt *).

---

*) S. Sanſons und Chardins Reiſen in

XX.

Die Juden.

Ein bewunderungswürdiges Schauſpiel giebt der Welt ſeit mehr als 17. Jahrhunderten das jüdiſche Volk, welches, nach Zerſtörung ſeines ſichtbaren Vereinigungspunkts, des Tempels in dem prächtigen Jeruſalem, unter alle andern Nationen zerſtreut, und, ohne politiſchen Zuſammenhang, dennoch durch Beharrlichkeit in Denkart, Sitten und Gebräuchen ſtets Ein Volk und zwar das Alte blieb, und nunmehr allen Staaten, aber auch keinem angehört. Weder die grauſamen Verfolgungen, womit der Eigennutz, unter mancherley Vorwänden ſchlecht verhüllt, die Jahrbücher beynahe aller Länder befleckt hat, noch die nicht chriſtliche Unduldſamkeit chriſtlicher Theologen, noch der Druck der politiſchen Geſetzgebung, noch der Spott des Pöbels *) haben die Anhänglichkeit dieſes Volkes an den ererbten theokratiſchen Glauben zu erſchüttern vermocht. Schon dieſe Standhaftigkeit im Unglück, die in der Geſchichte kein Seitenſtück hat, ſollte die

Perſien, und die Karakteriſtik der merkwürdigſten aſiatiſchen Nationen. Breslau 1796. Thl. I. Vergl. Anquatik du Perron Reiſen nach Oſtindien. Frankfurt 1776.

*) S. darüber Basnage Histoire de Juifs, und Büſching Geſchichte der jüdiſchen Religion. Berlin 1779. Vergl. auch Hume Histor. oft Maison Plantagenet. T. III, Append. II, T. IV. Henry III.

Juden vor dem Richterſtuhl der Vernunft gegen Verachtung ſchützen. Ein ſolches Volk hat (abgeſehen vom Bedauern, das tief eingewurzelte Vorurtheile in Anſpruch nehmen) etwas Großes, Starkes und Erhabenes in ſeinem Charakter, und erregt die höchſte Bewunderung für die Geſetzgebung, die vor Jahrtauſenden dieſen Volkskarakter ſo feſt begründet hat. Die Juden ſind das älteſte und wichtigſte Denkmal der Menſchengeſchichte; ſie ſind, ihre heiligen Bücher in der Hand, für die Chriſten die lebendigen und unvergeßlichſten Zeugen des Meßias, den ſie fortfahren zu mißkennen *). Indeſſen ſind ſie doch der Auswurf aller Nationen geworden, weil ſie keiner angehören, und man bey ihnen eine ſolche Unfügſamkeit in die bürgerlichen Verfaſſungen der Länder, in denen ſie gleichſam als Verbannte leben, wahrnehmen wollte, die ſich durch nichts beſiegen laſſe. Dieſe Wahrnehmung erhebt ſich zwar kaum über den Rang eines gemeinen Vorurtheils, ſo lange man nicht ernſtliche Verſuche macht, die Juden in bürgerlicher Hinſicht mit den Chriſten gleichzuſtellen. Doch läßt ſich nicht bergen, daß mehrere Umſtände zuſammentreffen, die eine ſolche bürgerliche Gleichſtellung der Juden, wodurch ſie mit allen Rechten und Pflichten des Staatsbürgers auch wahre Anhänglichkeit an Vaterland, Staat und Verfaſſung erhielten, noch

*) Pascal Pensées. T. I. Chap. 10.

ſehr erſchweren. Die bey den gemeinen Juden noch fortwährende Erwartung eines Meßias, der auch ihre politiſche Verfaſſung, nur weit glorreicher herſtellen werde, und ihr beharrlicher Glaube an die für ſie noch dauernde Verbindlichkeit der moſaiſchen, größtentheils bürgerlichen Geſetzgebung, verbunden mit dem ſo viele Jahrhunderte fortwährenden Stand der Abſonderung und Herabſetzung, und ihrer Ausſchließung von den meiſten bürgerlichen Rechten und Gewerbsarten, ſind lauter Umſtände, welche die Empfänglichkeit der Juden für die bürgerliche Gleichſtellung mit den Chriſten ſchwächen und zweifelhaft machen konnten. Die Juden blieben durch ihre Verhältniſſe den Fortſchritten der Kultur und der Civiliſation jener Völker, in derer Mitte ſie als geduldete Vagabunden hauſirten, größtentheils entfremdet. Dazu trug vorzüglich bey, daß ſie ihre Nationalſprache im Weſentlichen beybehielten, und ihr Unterricht ſich immer nur auf den ihrer Rabbinen einſchränkte, deren Wiſſenſchaft meiſt dürftig iſt, und in einer unvollſtändigen Kenntniß nicht ſowohl der heiligen Bücher, als des Talmuds beſteht — des Talmuds, der in 21 Foliobänden die reichhaltigſte Sammlung der abentheuerlichſten und ungereimteſten Sagen, Mährchen, Allegorien und Ueberlieferungen aufweist. Dieſes ungeheure Buch erſchlich allmählig ein Anſehen, welches bey der großen Mehrheit der Juden in praktiſcher Beziehung das Anſehen der H.

lung vom Chriſtenthum ſich bey den Juden ſo lang erhielt. Ohne Judenthum gäb' es kein Chriſtenthum. Schon dieſes macht dem Chriſten das Judenthum ehrwürdig. Der Glaube an den Einen Gott, als Schöpfer, Geſetzgeber und Regenten der Welt, und Erzieher des Menſchengeſchlechts, und das oberſte Sittengeſetz allgemeiner Menſchenliebe, die beyden, dem Juden- und Chriſtenthum gemein geblieben ſind, ſollten hinreichen, den Chriſten und Juden gegenſeitige Achtung einzuflößen *). Wenn den letztern ihre Geſchichte nicht unbekannt wäre, ſo hätten ſie den Chriſten wenigſt nie die Achtung verſagt, deren bey ihnen die Sekten Hilel und Schamai, oder auch der Phariſäer und Sadduzäer genoſſen; wenn ſie aber in den Geiſt der Sittenlehre des Chriſtenthums eingedrungen wären, ſo hätten ſie, zumal nach der Kataſtrophe ihres Reichs, mit der größten Verehrung für eine Lehre erfüllt werden müſſen, die an Reinheit die Vorſchriften der moſaiſchen Geſetzgebung ſo weit übertrifft, auf die aber ſchon lange und oftmals vor Chriſtus von den Propheten in geiſtvollen Strafreden war hingedeutet worden. Dieſer hellen Anſicht haben ſich ſelbſt im XVIII. Jahr-

---

*) Vergl. Pascal Pensées, T. I. Chap. 59.

hundert nur einige wenige Juden genähert, die auch in der Republik der Gelehrten ſich auszeichneten *). Der grelle Abſtand, der den Juden zwiſchen der Moral des Chriſtenthums und beſonders dem Gebot allgemeiner Nächſtenliebe, auf dem ſie ganz beruht, und den verdorbenenen Sitten und der lieblöſen Unduldſamkeit der Chriſten ſtets auffallen mußte, dient dem herrſchenden Mißbegriff der Juden von dem Chriſtenthum nicht nur zum Vorwand, ſondern auch zur Entſchuldigung. Sollte demnach eine wahre Verbeſſerung der Juden zu Stande kommen, ſo müßte der erſte Schritt dazu von den ihnen an Zahl, an Macht und an geiſtiger und ſittlicher Bildung überlegenen Chriſten geſchehen. Dieſe müßten durch die That beweiſen, daß die Würde und das Kennzeichen des Chriſten in der Liebe beſtehe, von der kein Menſch ausgeſchloſſen iſt. Die Verbeſſerung der Juden verdient aber dieſen Namen nur dann, wenn ſie dieſelben nicht nur aller bürgerlichen Rechte theilhaftig, ſondern auch durch Sorgfalt für ihre Aufklärung und Bildung würdig macht. Dazu iſt

*) Moſes Mendelsſohn ſchrieb an Lavater: „Alle übrigen Völker der Erde, glauben wir, ſeyen „von Gott angewieſen worden, ſich an das Geſetz „der Natur und an die Religion der Patriarchen „zu halten. Die ihren Lebenswandel nach den Geſetzen dieſer Religion der Natur und der Vernunft „einrichten, werden tugendhafte Männer von andern „Nationen genennet, und dieſe ſind Kinder der „ewigen Seligkeit".

nöthig, daß ihnen alle Anſtalten und Mittel zur geiſtigen und ſittlichen Bildung geöffnet, ſie zur Theilnahme daran theils aufgemuntert, theils geſetzlich angehalten, daß endlich der Unterricht ihrer Rabbinen vom Staat beaufſichtigt, und mittelbar ſo geleitet werde, daß er, gereinigt von den Schlacken des Talmuds, mit den Grundſätzen der Vernunft und Humanität in Einklang komme. Nach einer ſolchen Verbeſſerung werden zwar die Juden vielleicht fortfahren, ſich als das auserwählte Volk Gottes, das an das Geſetz Moſes, als das Erbtheil der Gemeinde Jakobs gebunden bleibt, anzuſehen; ſie werden aber aufhören, gemeinſchädliche Paraſiten zu ſeyn, und ſich durch Schmuz, Unwiſſenheit und Wucher auszuzeichnen. Dem XVIII. Jahrhundert gereicht es zur Ehre, eine ſolche Verbeſſerung ſtufenweiſe vorbereitet zu haben. Das Verdienſt davon gebührt den hellern Einſichten in der Staatswirthſchaft und im Naturrecht, und dem Geiſte der Duldung, der ſich immer mehr ausbreitete, und neue Siege davontrug.

Das Brittiſche Parlament hatte ſchon im J. 1752. die Juden naturaliſirt, und den übrigen Bürgern gleichgeſtellt. Wenige Zeit hernach aber veranlaßte das Geſchrey des Pöbels, der den Vertheidiger dieſes Beſchluſſes, Tucker, beſchimpfte, und zu Briſtol ſein Bildniß verbrannte, deſſen Zurückrufung *).

In Holland blieben die Juden bis zur Re-

*) Vergl. Wendeborn über England. Thl. III. S. 383. u. ff.

volution unter dem Druck eines Regulativs, das die Fortſchritte ihrer Bildung und Aufklärung beeinträchtigte. Doch konnte es dieſe Fortſchritte unter den bataviſchen Juden nicht ganz aufhalten. Viele verwendeten, beſonders ſeit der Epoche der Befreyung von Nordamerika, größere Sorgfalt auf die Erziehung ihrer Kinder, und fiengen an, ſich der Lebensart der Chriſten zu nähern. Im J. 1796. veranlaßte die Erörterung in der Bataviſchen Volksverſammlung eine Spaltung zwiſchen den Juden, indem ein Theil von dem Druck, welchen unter dem Schutz der vorigen Verfaſſung einige reiche Hebräer, als ihre aufgeſtellte Obrigkeit (Parnaßier genannt) über die Mehrheit ausgeübt hatten, ſich losriß. Jene Abtrünnigen hatten mit dieſen Machthabern einen ſchweren Kampf zu beſtehen, worinn ſie von der herrſchenden Denkart in Holland keineswegs, wohl aber von der franzöſiſchen Regierung unterſtützt wurden. Endlich triumphirte ihre gerechte Sache. Ein aufgeſtelltes Konſiſtorium, aus helldenkenden Juden beſtehend, beſchäftigt ſich mit ihren ſittlich-religiöſen Angelegenheiten, unter andern mit Herausgabe einer holländiſchen Bibel, deren Gebrauch allen Rabbinen vorgeſchriebenwerden ſoll *).

In Oeſterreich ward Josephs II. Regierung, auch zum Beſten der Juden Epoche.

*) Aktenſtücke zur Geſchichte der Erhebung der Juden zu Bürgern in der Republik Batavien. Neuſtreliz 1797.

Dieſer helldenkende Fürſt richtete ſein Hauptau-genmerk auf die Verbeſſerung ihres Unterrichts. Er befahl ihnen, an jenen Orten, wo ſie eigene deutſche Schulen haben, ſie nach der Normal-lehrart einzurichten; wo ſie aber der eigenen Schulen entbehrten, ihre Kinder in die Normal- und Realſchulen der Chriſtengemeinden zu ſchi-cken. Er forderte ſie zur Entwerfung zweckmä-ßiger moraliſcher Bücher für den Unterricht ihrer Jugend auf, und behielt nur die Beſtätigung der Oberſchulbehörde des Staats vor. Dagegen wollte er die jüdiſche Sprache und Schrift abgeſchafft wiſſen, wozu ſich die meiſten Juden noch weni-ger, als zum Ablegen der Bärte verſtanden. Ue-berhaupt ſchärfte er ſeinen Beamten ein, Sorge zu tragen, daß die Judenſchaft zum guten Ge-brauch der ihnen erweiterten Rechte und Nah-rungszweige wirklich eingeleitet, dem Staate da-durch nützlich gemacht, und beſonders das Sitt-liche ihres Karakters mittelſt der Schuleinrichtun-gen verbeſſert werde *).

Zu Kopenhagen bildete ſich ſchon im J. 1793. eine Geſellſchaft der Verſorgung jüdiſcher Lehrknaben bey Handwerkern und Künſtlern. Im J. 1803. errichteten die HH. Bing und Kaliſch eine Schule für zweckmä-

*) Sammlung K. K. Geſetze. Thl. I. S. 432. Thl. II. S. 18. S. 111. Thl. VI. S. 119. Vergl. P. Wolfs Geſchichte der Römiſchen Katholiſchen Kirche unter Pius VI. Germanien 1795. B. III. S. 235. u. ff.

ßigen Unterricht von Judenknaben. Im J. 1805. wurde von dem aufgeklärten Juden Nathanſon eine Freyſchule geſtiftet, welche beträchtliche jährliche Geldbeyträge erhält, und in welcher die jüdiſche Jugend vom 5. bis ins 13. Jahr in der Religion und in den jüdiſchen Lehrbegriffen, in der hebräiſchen, deutſchen und däniſchen Sprache, in der Arithmetik, Naturgeſchichte, Geographie, in der vaterländiſchen Geſchichte und im Talmud unterrichtet wird *).

Die verſtändigſten und beredteſten Vertheidiger fanden die Juden in Preußen. Berlin war aber auch die Stadt, wo mehr Individuen der Judenſchaft als irgendwo an die Fortſchritte der Kultur und Wiſſenſchaft ſich anſchloſſen, und zum Theil als ausgezeichnete Gelehrte zu ihrer Beförderung ſelbſt mit philoſophiſchem Geiſte mitwirkten. Unter ihnen ſteht Mendelsſohn oben an, den ſeine liebenswürdige Weisheit noch weit mehr als Maimonides **) zum Reformator ſeiner Glaubensbrüder würdig machte. Seine Schriften, beſonders ſeine Ueberſetzungen der beßten hebräiſchen Werke ins Deutſche mit hebräiſchen Lettern, verbreiteten unter ihnen eine richtigere Anſicht des Judenthums ſowohl als des Chriſtenthums, und auch Geſchmack an der Weltweisheit und den ſchönen Wiſſenſchaften, und ſie

*) S. Miszellen für die neueſte Weltkunde 1813. Nro. 77.

**) Von Cordova, geſt. 1205. oder nach andern 1209.

ſchwächten bey Vielen den Talmudiſchen Aberglauben; ſein Ruhm aber erregte unter den Juden den Wetteifer, in den Wiſſenſchaften, und in den edlern Berufsarten ſich hervorzuthun. Eine von Preußiſchen Juden herausgegebene hebräiſche Zeitſchrift (Sulamith) beleuchtete mit Witz die Träumereyen des Talmuds. Zu Berlin, zu Nürnberg, Fürth, Breslau, Königsberg, Deſſau, Frankfurt am Mayn und an andern Orten bildeten ſich für arme und reiche Juden beſſere Schulanſtalten, für welche beſondere Elementarbücher verfaßt und in großer Menge gedruckt wurden. Die meiſten Vorzüge vereinigte ihre Schule zu Deſſau, die im J. 1796. zu Stande kam. Gegenwärtig werden die Methoden von Peſtalozzi und Olivier darin angewendet. Nicht geringeres Lob verdient die zu Seezen zwiſchen Braunſchweig und Göttingen von Jakobsſohn geſtiftete Lehranſtalt, an welcher zehen Profeſſoren, theils Juden, theils Chriſten, für den Unterricht in den deutſchen, franzöſiſchen, hebräiſchen und lateiniſchen Sprachen, der Deklamation, der Erdbeſchreibung, der Naturkunde, der Geſchichte, der Mathematik und der Technologie angeſtellt ſind. Arme Judenkinder werden hier unentgeldlich unterhalten. Der Zweck dieſer Anſtalt iſt, die Juden zu andern Berufsarten, als die Handelſchaft, zu befähigen. Der Jude Schottländer hat ein Leſebuch für die Zöglinge dieſer Schule verfaßt, in

welchem ſich nebſt den 13. Hauptvorſchriften des jüdiſchen Glaubens von Maimonides, eine abgekürzte Geſchichte der hebräiſchen Sprache, der zweyte Geſang der Moyſeade, eines epiſchen Gedichts des Rabbiners zu Hamburg, Hartig Bezelize, und mehrere ſchöne Bruchſtücke rabbiniſcher Weisheit befinden.

Für die Juden im Fuldiſchen erſchien im J. 1784. eine ſehr zweckmäßige Schulordnung, vermöge welcher die Judenkinder angehalten werden, eine öffentliche Lehrſchule zu beſuchen *).

Auch die Judenſchulen zu Hamburg und zu Frankfurt am Mayn, beſonders die für arme Kinder, blühen immer ſchöner empor; in Frankfurt vorzüglich durch die wohlwollende Aufmunterung des Fürſten Primas, der ſie großmüthig unterſtützt.

In Frankreich hatte ſchon der Miniſter Malesherbes im J. 1785. mehrere unterrichtete Juden vereinigt, um mit ihnen einen Entwurf zur Verbeſſerung des Zuſtands ihrer Glaubensgenoſſen zu verabreden. Dieſen ſtand aber das Vorurtheil aller Klaſſen ſo ſehr entgegen, daß ihre bürgerliche Gleichſtellung ſelbſt von der konſtituirenden Verſammlung nur mit Mühe durchgeſetzt wurde. Dem großen Sanhedrin, das der franzöſiſche Kaiſer im J. 1806. nach Paris zuſammenberief, gebührt das Ver-

*) Journal von und für Deutſchland, Jahrg. 1785. S. VII. S. 67. u. ff.

dienſt, durch die Erörterung der wichtigſten bürgerlichen und ſittlichen Verhältniſſe der Iſraeliten, die unter ihren geiſtreichſten Mitgliedern veranlaßt wurde, die Begriffe in vielen Stücken berichtiget und zu einer heilſamen Annäherung zwiſchen Juden und Chriſten den Anſtoß gegeben zu haben.

In den rheiniſchen Bundesſtaaten, in Preußen und im Herzogthum Warſchau erfolgten nach und nach mit wenigen Ausnahmen bedeutende Vorſchritte zur bürgerlichen Gleichſtellung der Juden, welche die Nothwendigkeit von ſelbſt herbeyführen werden, für ihre beſſere Bildung wirkſame Anſtalten zu treffen.

Während der Muſelmann fortfährt, auf die Juden mit der Verachtung herabzublicken, womit ſich die Geiſtesbeſchränktheit und Unwiſſenheit, ſo oft ſie die Macht in Händen hat, brüſtet, ſinkt und verdünnet ſich in den chriſtlichen Ländern vor den Augen der Juden der Schleyer, der ihnen den Geiſt des Chriſtenthums verhüllt, allmählig in gleichem Grad, als die Chriſten ſie wie Brüder menſchenfreundlich behandeln *).

*) Gregoire Essai sur la Règeneration physique morale et politique des Juifs. Metz 1789. et Histoire des Sectes religieuses. Paris 1810. T. II. p. 349 u. ff. Dohm, über die bürgerliche Verbeſſerung der Juden. Thl. II. Berlin (1781—1783.) Moſes Hirſchel Apologie der Menſchenrechte. Zürich 1793. Moſes Mendelsſohn, Schreiben an Lavater. Berlin 1770. und Mirabeau de la Réforme des Juifs et sur Mosés Mendelsshon. Londres 1787.

XXI.

Indien.

Bey den im Durchſchnitte ſehr gutmüthigen Völkern Hindoſtans, auch denjenigen, die jetzt theils unter engliſcher, theils dem Kaukaſus zu unter ruſſiſcher Bothmäßigkeit ſtehen, liegt die Kultur noch immer ganz in den Händen der Prieſterſchaft. Religion und Erziehung ſind hier Eins. Alle Bildung des Menſchen geht da ſtets von Religion aus, und führt zur Religion. Dieſe iſt zugleich ihre Bildnerin und ihre Bildung. Zum Glücke gründet ſich ihr Geiſt auf Reinigkeit des Gemüths, auf unſträfliche Sittlichkeit, und auf die Wohlfahrt des gemeinen Weſens und aller Menſchen. Die Ideen, die ihr urſprüngliches Lebensprinzip ausmachen, gehören zu dem Reinſten und Erhabenſten, was auſſer dem Chriſtenthum von göttlichen Dingen je zum Glauben ganzer Völker geworden. Schade, daß im Verlaufe der Zeit unter dem Einfluße des Deſpotismus und einer entweder argliſtigen oder fanaſtiſchen Prieſterſchaft die willkührlichſten Dichtungen, grobe Irrthümer (z. B. vom Fatum) und zum Theil der entſetzlichſte Aberglaube dieſe herrlichen Ideen durch mancherley Zerrbilder ſo ſehr verunſtaltet haben, daß wenigſtens in Tibet und Siam das Volk vom wirklichen Götzendienſt nicht frey-

geſprochen werden kann *). Die Haupturſache der jetzigen Verdorbenheit einer urſprüglich ſo geläuterten Erkenntniß von göttlichen Dingen liegt in der Ausartung des Kultus, der einzig im täglichen Bedienen der Götterbilder durch die Braminen und geweihte Mädchen, in unverſtandenen Ceremonien, Opfern, körperlichen Büßungen und lärmender Feſtlichkeit beſteht. Dagegen findet man nirgends eine Anrede an das Volk, eine ihm verſtändliche Auseinanderſetzung der Erhabenheit und Güte des Schöpfers und der Pflichten des Menſchen nach den Schriften der Vedas, deren Studium der Bramine für ſein Monopol erklärt, und deren Leſung er dem Volke verſagt **). Hier wie überall, wo nicht eine höhere Fügung das Licht des Geiſtes in ſeiner Reinheit erhält, wurde die urſprüngliche Religion durch Irrthum und Aberglauben beynahe ganz verdunkelt. Das Wahre davon verſchwand aus der öffentlichen Meinung; das Abgöttiſche und Abergläubiſche wurde immer vorherrſchender ***). Der neueſte Bereiſer der Gegenden des Kaukaſus ſagt jedoch von den dortigen Bewohnern: Sie verſtehen unter Reli-

*) Zimmermann Taſchenbuch der Reiſen X. Jahrg. für das J. 1811. S. 103. u. ff.

**) Ebend. XII. Jahrgang 1813. S. 249. u. ff. Vergl. Guyon Hist. des Indes orientales. Paris 1744. T. II. p. 263. 280. u. ff.

***) S. Fr. Schlegel, Weisheit d. Indier. S. 136. u. ff.

gion ein einziges, unabhängiges, geheiligtes Sittengeſetz, das nur Einen Urſprung, Eine Quelle, und Eine Abſicht habe. Daher ſie auch die Thiere, und alle Geſchöpfe einer Religion unterworfen glauben. Sie ſind nicht nur ſehr duldſam gegen andere Religionen, ſondern auch voll Achtung für ſie. Aus dieſer Achtung verehren ſie ſogar die Bildniſſe der griechiſchen Heiligen, zünden ihnen Lichter an, oder opfern ihnen ganz unvermerkt, wenn ſie auf Reiſen unter den Ruſſen ſind. Sie glauben, auch andere Religionen ſeyen aus derſelben Quelle entſprungen. Sie lieben alle Menſchen, und thun Gutes, wo ſie können, weil man dies um ſeiner Selbſtwillen zu thun ſchuldig ſey *). Ihre Religionsbücher gehören zu den ehrwürdigſten Tempelheiligthümern. Sie ſind entweder geſchrieben oder gedruckt. Heut zu Tage, da ſich die Tibetiſch-Lamaiſche Religion ſchon ſeit einigen Jahrhunderten in der Moguley verbreitet hat, und hohe Schulen geſtiftet ſind, iſt aller Indiſch-Tibetiſche Schriftvorrath nicht nur in die Mongoliſche Sprache überſetzt, ſondern auch ſauber in Holz geſtochen und gedruckt, ſo, daß dieſe Völker nach dem Beyſpiele verſchiedener Chineſiſch-Monogoliſchen Länder den ganzen

---

*) Klaproth, Reiſe in den Kaukaſus und nach Georgien. Halle und Berlin 1812. S. 194. Vergl. Friedrich Schlegel über die Sprache und Weisheit der Indier. Heidelberg 1808.

Gottesdienſt, der in den Tempeln wenigſt monatlich einmal Statt findet, in ihrer Mutterſprache verrichten *). In Hinter-Indien, beſonders im Königreiche Siam, ſind die Religionsbücher in der Baliſchen Sprache geſchrieben, die den Inwohnern eben ſo unverſtändlich iſt, als die gelehrte Sanſkrit-Sprache den Bewohnern von Hindoſtan. Daher überſetzen die ſiamiſchen Prieſter (Talapoine), wenn ſie predigen, den Text der heil. Bücher in das Siamiſche **). Die Klöſter in Tibet und Siam ſind zugleich Schulen für die Jugend. Der politiſche Druck iſt vorzüglich Urſache, daß Gewerbfleiß, Künſte und Wiſſenſchaften ganz darniederliegen. Der Hauptfehler der Ingebohrnen iſt ihr Hang zur Trägheit. Sonſt ſind ihre Naturanlagen größtentheils gut. Man bemerkt bey mehrern mongoliſchen Völkern einen großen Abſcheu vor Lug und Betrug, viel Mäßigkeit und eine ausgezeichnete Treue beym weiblichen Geſchlecht, und auch in der Freundſchaft von Männern. Alles dies gewährt die Hoffnung ſchöner Fortſchritte, welche die Kultur des großen Erdſtrichs, der 30 Millionen Menſchen umfaßt, einſt nach Verminderung des politiſchen Drucks, und wenn z. B. die vielen Klöſter daſelbſt eine Umwandlung, nicht zum Vortheil der

---

*) Klaproth a. a. O. S. 188.

**) Zimmermann, Taſchenbuch der Reiſen XI. Jahrg. 1812. S. 75.

Staatskaſſen, ſondern der Bildung der Menſchheit erhielten, machen könnte *).

Eine Bemerkung ſey hier noch erlaubt. Die Braminen, behalten ihre reine Lehre meiſt für ſich, und ſind der Meinung, daß nur hergebrachte hiſtoriſche Götterlehre für die Denkungsart des großen Haufens geeignet ſey **). Dies Syſtem haben ſie mit den Prieſtern des alten Egyptens und aller kultivirten Völker des Alterthums gemein. Aber es iſt auch der Mißbrauch bekannt, den der Eigennutz mit dieſem Verhüllen der Wahrheit unter den ſcheinbarſten Vorwänden zur Verdunklung der Völker treiben und verewigen kann. Den Wächtern der Myſterien ſelbſt macht zuletzt die Verſchleyerung den verborgenen Sinn unkenntlich und fremde.

XXII.

China und Japan.

In dem größten Reiche der Welt, in China, iſt das Volk in der tiefſten Unwiſſenheit begraben. Die Urſache davon liegt in der Ausartung der urſprünglich ſehr vernünftigen Religion der

*) Eine ſehr unvortheilhafte Schilderung von der Lamaiſchen Geiſtlichkeit macht Pallas in der Sammlung hiſtor. Nachrichten über die Mongoliſchen Völkerſchaften. Petersburg 1801. Thl. II. S. 130.

**) Hegewiſch neue Sammlung kleiner hiſtoriſcher und literariſcher Schriften Altona 1809. S. 73.

Chineſen, deren Grundſätze in 5 kanoniſchen Büchern aufbewahrt werden, und deren Herſtellung, nachdem ſie verdorben worden, der große Konfuzé zum Zweck ſeines Lebens gemacht hat. Dieſe Religion, die noch im Ganzen die der Regierung, der Vornehmen und der wahren Gelehrten iſt, enthält die erhabenſten Ideen von einem einzigen höchſten Weſen, und giebt die reinſten Tugendvorſchriften. Allein durch den Sektenſtifter Fo, und noch weit mehr durch ſeine Schüler wurde dieſe Religion für den allergrößten Theil der Nation in ein Gemiſch von Aberglauben und albernen Uebungen verwandelt, wodurch die Geiſteskultur der Gläubigen eben ſo mächtig gehindert, als die eigennützige Herrſchaft der Bonzen befeſtigt wird. Die Lehre des Fo war eigentlich ein purer Atheismus, auf den Grundſatz gebaut: „Alles ſey aus dem Nichts hervorgegangen, und Alles müſſe wieder dahin zurückkehren". Allein er hatte dieſe Lehre unter ſymboliſchen Vorſtellungen vorgetragen, deren eigentlichen Sinn er erſt in ſeiner letzten Stunde den Vertrauten offenbarte, mit Berufung auf mündliche Weiſungen des göttlichen Propheten. Nach ſeinem Tode wurde ſie von ſeinen Schülern ſorgſam verheimlicht, und eine andere untergeſchoben, die aus Abgötterey und den abgeſchmackteſten Mährchen über den zukünftigen Zuſtand der Seelen (Seelenwanderung) zuſammengeſetzt iſt. Das Einzige, was die Bonzen von der Lehre, daß Alles aus Nichts

ſey, und ins Nichts zurückkehre, beybehielten, beſteht in dem Grundſatze der Moral: Höchſte Heiligkeit ſey es, aufzuhören zu ſeyn, und ſich wieder in das Nichts zu verſenken. Daher ſie dem Volke nichts angelegentlicher empfehlen, als blinden Glauben, Geiſterbeſchwörungen, Abtödtungen jeder Art, Opfer bis zur Hingebung alles Vermögens, und müßiges Wallfahrten nach den Tempeln der von den Bonzen erfundenen Götter. Urſprünglich ertheilte der Kaiſer von China, der noch immer das Anſehen eines oberſten Prieſters behauptet, ſelbſt den religiöſen Unterricht. Kaiſer Wahangti trennte den Unterricht von dem Opferdienſte, und beſtimmte für beyde beſondere Tempel und Mandarine. Heut zu Tage beſchränkt ſich der Einfluß des Kaiſers auf die Religion beynahe nur auf Feſthaltung des uralten Ritus durch die wachſame Aufſicht, die darüber einem oberſten Gerichtshof anvertraut iſt. Dieſer Gerichtshof hat wenigſt das Verdienſt, dem Aberglauben einige Schranken zu ſetzen, und zuweilen neue Keime deſſelben zu erſticken.

Wo die Ehrerbietung gegen die äußerlichen Gebräuche, die in China mit Allem verbunden ſind, der Unordnung nicht Einhalt thun kann, wird dazu von einer ſtrengen Polizey jede Art von Leibesſtrafe angewendet. Stock und Peitſche werden für alle Stände in die Höhe gehoben; ſie werden von der nämlichen obrigkeitlichen Perſon, die ſie anwenden läßt, für ſich ſelbſt gefürchtet.

Ein Mandarin wird gepeitſcht, weil er einem Beutelſchneider zu wenig oder zu viel Schläge zu geben verordnet hat. So geht in China Alles nach dem gleichen regelmäßigen Takt, und es herrſcht im Innern des Reichs gleichförmige Ordnung. Aber bey auſſerordentlichen Gelegenheiten iſt die Regierung nicht im Stand, der Nation die Begeiſterung einzuflößen, die oft zur Abwendung der Gefahr nöthig iſt. Jeder Chineſer wird zwar das ihm genau Vorgeſchriebene thun; aber keiner wird ſich darüber erheben, keiner aus eigenem Antriebe ſich für den Riß ſtellen *). Der Grund hievon wird ſchon in der Erziehung gelegt, die in anderer Hinſicht große Vorzüge hat.

Am erſten Tage des Jahres feyern die Chineſer das Feſt der kindlichen Liebe, von ihnen als die erſte Tugend verehrt. Alle Laſter, ſagen ſie, entſtehen aus Mangel der kindlichen Ehrfurcht; ſeinen Sohn züchtigen, heißt ſich berühmt machen; ſeinem Vater Böſes nachreden, heißt ſich ſelbſt ſchänden. Alles, was jene Ehrfurcht vermehrt, iſt Vortheil des Staats. Unter die Civilgeſetze, die in China jährlich zweymal dem Volke verkündet werden, und von denen die kindliche Ehrfurcht die Grundlage iſt, gehört auch dies: man ſoll

*) Ferguſon Verſuch über die Geſchichte der bürgerlichen Geſellſchaft. S. 350. u. ff. Vergl. C. v. Pauw philoſophiſche Unterſuch. über die Chineſer. Berlin 1774.

die öffentlichen Schulen mit Sorgfalt verwalten, und darauf ſehen, daß die Zöglinge gut geſittet werden. In den urſprünglich chineſiſchen Volksklaſſen fängt der Unterricht mit dem fünften Jahre an. Man lehrt ſie nämlich Schreiben, und zwar eine Schrift, die meiſt aus Hieroglyphen beſteht. Hernach wird ihr Gedächtniß mit ſpruchreichen Verſen angefüllt, welche Maximen der Klugheit und Sittlichkeit enthalten, deren Anwendung man ihnen zeigt. Vollendet wird der Unterricht in mehr vorgerücktem Alter mit der Lehre des Konfuzé, der die väterliche Religion zum Grunde liegt. Die Geſetzgebung beſchäftigt ſich meiſtens mit den Sitten und Gebräuchen, die in China für alle Fälle des Lebens nur zu genau vorgeſchrieben ſind. Die Abſicht geht dahin, die Meinung zu unterhalten, China ſey nur Eine große Familie, deren Haupt väterliche Gewalt ausübt, und deren Glieder ſich als Brüder betrachten ſollen. Aus den Verordnungen der neuern Kaiſer leuchtet der Wunſch hervor, daß auch ihre Tartariſchen Unterthanen ſich die Religion des Konfuzé mehr aneignen, und ſich durch Leſung der Schriften gelehrter und tugendhafter Männer gegen den Sektengeiſt bewahren möchten*); Doch würde die

*) Raynal histoire philosoph. des Indes. T. I. p. 188. u. ff. G. T. Stauton, les lois fondamentales du Code pénal de la Chine etc. mis en français par Renouard de Sainte Croix. T. II. 1812.

Bildung des chineſiſchen Volks im Ganzen noch große Fortſchritte machen können, wenn durch eine glückliche Revolution die Scheidewand niedergeriſſen würde, welche bisher die Chineſer, die keine kultivirten Nachbarn haben, und ſich für das einzige vernünftige und civiliſirte Volk der Welt halten, von den Handelsverbindungen, und eben dadurch von der Theilnahme an der fortſchreitenden Kultur auswärtiger Nationen ausgeſchloſſen hält *). — Im Zeitalter Ludwig XIV. hatten hiezu katholiſche Glaubensboten mit gutem Erfolg am Hofe zu Peking die Wege gebahnt. Einige Ideen des Chriſtenthums erhielten bereits in China Verbreitung; gemeinnützige Kenntniſſe begleiteten ſie; Künſte und Wiſſenſchaften gewannen Achtung und Unterſtützung. Zu bedauern iſt, daß die in helle Flammen ausgebrochene Eiferſucht unter den Miſſionärs ein Mißtrauen gegen ihre Abſichten und ſelbſt gegen ihre Kultur in China's Machthabern erregte; ein Mißtrauen, das die Vertreibung dieſer Miſſionärs und die ſtrengſten Maaßregeln zur Fernhaltung aller Fremden nach ſich zog. Die Verwendung der politiſchen Unterhändler von England und Rußland zur Milderung dieſer Maaßregeln blieben bisher ſo gut als fruchtlos **).

*) Histoire generale des Voyages. à la Haye 1749. T. VIII. p. 183. et 208. u. ff.

**) Vergl. l. c. T. VII. et VIII. p. 249. mit Sonnerats Barrow's, Makartneys und Kruſenſterns neueſten Reiſen nach China.

Im Japaniſchen Reiche wird die erſte Kindererziehung, nach Kämpfers Bericht *), der Natur gemäß behandelt. „Es giebt wenig Mütter in Japan, die ihre Kinder nicht ſelbſt ſäugten. Den Gebrauch der Windeln kennen ſie nicht. Mit der Bildung des Verſtandes und Herzens ſeiner Kinder beſchäftigt ſich der Japaner erſt dann, wenn ſie verſtehen können, was man ihnen ſagt, und begnügt ſich vorher mit organiſchen Unterweiſungen, mit Anleitung zur Haltung des Körpers, zum Gang und zur Sprache. Seine nachmaligen Lehren begleitet er mit Sanftmuth, nicht mit grauſamen und erniedrigenden Strafen, nach dem Grundſatze: daß man Lehren, die befolgt werden ſollen, liebenswürdig machen müſſe. Vorzüglich wird der junge Japaner gewöhnt, Alles mit Ordnung zu thun. Dies wird ſo weit getrieben, daß er faſt nur zu phlegmatiſch, auch bey ſolchen Dingen zu verfahren ſich gewöhnt, die nur eine halbe Aufmerkſamkeit zu erfordern ſcheinen. Aber durch die Verfaſſung, die, wie in China, in einer in Deſpotismus ausgearteten patriarchaliſchen Herrſchaft beſteht, und an der ausgedehnten väterlichen Gewalt, und an der kindlichen Ehrfurcht die ſtärkſten Stützen hat, durch die unbeſiegbare Liebe zum Herkommen, und durch das Verbot beynahe alles Verkehrs

*) Kämpfers abgekürzte Geſchichte und Beſchreibung des japaniſchen Reichs. Frankfurt und Leipzig 1783. S. 67. 69. 95. u. 100.

mit andern Nationen wird jeder Fortſchritt in der Geiſtesbildung gehindert. Dazu kommt noch der Zuſtand der Volksreligion, die faſt nur in äußern bürgerlichen Gebräuchen beſteht, und zur Begründung ächter Sittlichkeit nichts beyträgt, ſondern nur die Ehrfurcht für die Staatsgeſetze befeſtigt. Die Ehe iſt hier mehr Sache des Eigennutzes der Eltern, von denen ſie meiſt beſtimmt wird, als der Neigung. Auch benimmt ſie dem Manne die Freyheit nicht, ſo viele Beyſchläferinnen zu halten, als ſeine körperliche Beſchaffenheit und ſein Vermögen zuläßt; eine Freyheit, die das Geſetz auch den Chineſern einräumt*).

Im Königreiche Siam lehrt man die Kinder zuerſt Leſen, Schreiben und Rechnen, weil dieſes für Kaufleute höchſt nöthig iſt, jeder Siamer aber eigenen Handel treibt. Dann folgt der Unterricht in den Grundſätzen der Religion und Sittenlehre und in der Bal-Sprache, worin ihre Glaubenslehren und Geſetze geſchrieben ſind**).

---

*) Vergl. K. P. Thunberg über die Japaniſche Nation. Leipzig 1795. Der öffentliche Unterricht in Batavia wird in der neueſten Beſchreibung als im höchſten Grad mangelhaft geſchildert. S. Salfeld Geſchichte des Holländiſchen Kolonialweſens in Oſtindien. Bd. IV.

**) Charakteriſtik der merkwürdigſten aſiatiſchen Nationen. Breslau 1777. Thl. II. S. 306.

XXIII.

Nomaden-Völker im nördlichen Aſien.

Einige Blicke auf die Bildung der Kalmüken und Samojeden mögen hinreichen, um uns von der Bildung der übrigen Völker, die ein bloß herumſchweifendes Leben führen, eine Vorſtellung zu geben. Die Kalmüken haben bey allem Mangel von Aufklärung und guter Erziehung einen guten natürlichen Verſtand, viel Gedächtniß, und eine große Fähigkeit, Alles zu erlernen. Auch bey ihnen, beſonders den Männern, zeigt ſich die Neigung zum Müßiggange, die man unter allen aſiatiſchen Völkern bemerkt. Doch ſteht ſie bey den Kalmüken ihrer Dienſtfertigkeit nicht im Wege. Deſto größer iſt ihre Unſauberkeit, und ihr Hang zum Trunk. Ihrer Kultivirung legt ihre Lebensart, als die eines beſtändig herumſchweifenden Hirtenvolks, das größte Hinderniß in den Weg. Dieſe Lebensart unterhält in den Kalmüken eine lebhafte Vorliebe für Ungebundenheit und eine Scheu für den Zwang einer geſetzlichen Civileinrichtung. Doch hat die Moral ihrer Götzenlehre, ſo unvollkommen ſie iſt, wie es ſcheint, ihr Naturell gemäßigt. Gegen ihre Geiſtlichkeit haben ſie einen blinden Gehorſam; auch ſind ſie ihren rechtmäßigen Fürſten mit der größten Treue zugethan. Bey allem

Elend, welches die Armen unter den Kalmüken drückt, werden ſie doch ſelten von Kummer, niemals von Verzweiflung heimgeſucht. Sie ehren das Alter. Auch iſt die Gaſtfreyheit unter ihnen ſehr groß. Bey Vielen bemerkt man einen ſtarken Hang zur Dieberey; doch am wenigſten bey den Gemeinen, die blos vom Viehſtande leben. Am meiſten legen die ſich auf das Rauben, die am Hoflager ihrer Fürſten ſich aufhalten*).

Noch weniger fühlen die Samojeden ein Bedürfniß des Unterrichts. Ihre einzige Beſchäftigung iſt im Sommer die Fiſcherey und im Winter die Jagd. Beyde treiben ſie nur bis zur nothdürftigen Befriedigung ihrer wenigen Bedürfniſſe an Nahrung, Kleidung und zeltartigen Hütten. Die übrige Zeit fröhnen ſie, auf Rennthierfellen um das Feuer in ihren Hütten gelagert, dem Müßiggange, der bey ihnen die Stelle der Leidenſchaften einnimmt. Ehrgeiz und Habſucht haben auf ihre Handlungen keinen Einfluß. Sie kennen keine Art von Abhängigkeit, als den Tribut an Pelzwerken, den ſie willig an Rußland entrichten. Nur den Alten jeder Familie, und den Bewahrern und Auslegern ihrer Sagen (Ködesniks) bezeugen ſie einige Hochachtung und Nachgebung. Ihre Religion iſt höchſt einfach,

*) Pallas, Sammlung hiſtoriſcher Nachrichten über die mongoliſchen Völkerſchaften. Frankfurt und Leipzig 1779. Thl. I. S. 155. 156. 157. 160. 161. 235.

wie ihre Moral. Erſtere beſchränkt ſich auf den Glauben an ein höchſtes Weſen, das Alles erſchaffen hat, und höchſt gut und wohlthuend iſt, und eben deswegen keine Verehrung fodere, noch ihrer bedürfe; welchem aber ein anderes ewiges und unſichtbares ſehr mächtiges Weſen untergeordnet ſey, ſtets geneigt Böſes zu thun, und Urheber alles Uebels, das im Leben begegne. Sie fürchten dies Weſen, ohne es zu verehren, und unterwerfen ſich mit Unempfindlichkeit allen Uebeln. Auch Sonne und Mond ſehen ſie als vermittelnde Gottheiten an, und führen auch, der Sage der Voreltern folgend, Götzenbilder mit ſich. Aber weder dieſen noch jenen leiſten ſie eine Verehrung. Ihre Vorſtellung von Unſterblichkeit ſchränkt ſich auf eine Art Seelenwanderung ein. Ihre Moral kennt kein Geſetz, ja nicht einmal die Namen der Tugenden und Laſter. Ihre Gebräuche richten ſich nach der mündlichen Ueberlieferung. Verbrechen ſind unter ihnen beynahe unbekannt, und, über die Urſache dieſer Enthaltſamkeit befragt, wundern ſie ſich, wie man auf Verbrechen verfallen könne, da es jedem ſo leicht ſey, für die Befriedigung ſeiner Bedürfniſſe zu ſorgen. Der Untreue der Frauen, deren ein Mann mehrere hat, folgt Verſtoßung. Aber dieſe Untreue iſt ſelten. Ueberhaupt beſitzt das weibliche Geſchlecht viel Schamhaftigkeit. Uebrigens ſind beyde Geſchlechter äußerſt unreinlich. Voll Abſcheu für jede Art von Abhängigkeit und Alles,

was ihre Ruhe und ihren Hang zur Faulheit ſtören kann, ſind ſie immer luſtig und munter, frey von Kummer, und leben in ihren Schnee- und Eiswüſten ſehr zufrieden mit ihrem Schickſal. Wozu, möchte man fragen, ſollte ſolchen Leuten europäiſcher Unterricht dienen? *).

Nur religiöſe Beweggründe können dem Menſchenfreunde den Wunſch nach Aufklärung eines Volks, wie die guten Samojeden, entlocken. Sobald ſie aber, wie z. B. die Kamtſchadalen, mit der Afterkultur des Hauptſtaats in nähere Berührung kämen, würden die zunehmenden Laſter bald auch das Bedürfniß eines ſorgfältigen Unterrichts herbeyführen, damit ſie nicht, wie das Volk in Kamtſchaka, unter das Thier herabſinken.

XXIV.

Nordamerika.

Hat nun gleich die Kultur über alle Länder Europens und auch die Grenzländer von Aſien einige Funken des Lichts und der Kunſt ausgeſtreut, ſo verhält ſich doch jetzt noch in Europa derjenige Theil der Menſchheit, der zu einigem, wenn gleich noch geringem Beſitze gelangt iſt, zu dem, den wir noch davon ausgeſchloſſen ſehen, höchſtens wie Eins zu Zwanzig, und in Aſien

---

*) (Klingſtädt) hiſtoriſche Nachricht von den Samojeden und Lappländern. Riga und Mietau 1769.

allenfalls wie Eins zu Hundert. Wie läßt ſich unſerer vielgeprieſenen Kultur beſtändige Dauer verſprechen, ſo lange ſie die große Maſſe der untern Stände nicht umfaßt und durchdringt, ſondern vielmehr nur dazu dient, den Abſtand und die Mißverhältniſſe zwiſchen den höhern und niedern Klaſſen zu vermehren und auffallender zu machen?

In unſern dürftigen Beſchreibungen der Völker Afrikas finden wir die meiſten im Zuſtande gänzlicher Viehheit; doch haben auch hier die Europäer ſchon Verſuche der Aufklärung angefangen. Für die Civiliſation der Caffern hatte der letzte holländiſche Gouverneur des Caps, Gen. Janßens, einen Plan gefaßt. Er wollte eine gewiſſe Anzahl junger Caffern, beſonders die Söhne der Oberhäupter, nach der Capſtadt kommen, und ſie dort unterrichten laſſen. Gegenſtände des Unterrichts ſollten eine faßliche Moral, und die gewöhnlichſte Handwerke, auch die Elemente des Ackerbaues, der Gärtnerey u. ſ. w. ſeyn. Nach einigen Jahren dachte er die Zöglinge wieder zu ihren Landsleuten zurückzuſenden, und ihnen die nöthigen Werkzeuge, Ackergeräthſchaften u. ſ. w. mitzugeben. Zu bedauern iſt, daß der Krieg die Ausführung dieſes Plans, die gewiß heilſame Folgen gehabt hätte, verhindert hat *).

*) Europäiſche Annalen, Jahrg. 12. St. XII. S. 325.

Vielleicht wird er aber von den Britten aufgefaßt. Ein Geſellſchafts-Verein in England, der ſich gleich nach Erſcheinung der Parlaments-Akte von 1807. wegen Abſchaffung des Negerhandels bildete, um die Kultur der Afrikaner zu befördern, hat ſchon manches Lobenswerthe begonnen. Bereits ſind einige junge Afrikaner in England mit Sorgfalt zu Schullehrern erzogen, und nach Sierra Leone abgeſchickt worden. Der daſige Gouverneur hat den Auftrag, die unter der Leitung dieſer jungen Männer errichteten Schulen mit ſeinem ganzen Einfluß auf die Oberhäupter der Afrikaner zu begünſtigen, und diejenigen Negerknaben, welche beſondere Fähigkeiten oder auch Lehrgaben würden blicken laſſen, nach England zu ſchicken, um dort ebenfalls zu Schullehrern gebildet zu werden *).

Der Mütter Sorgfalt für die phyſiſche Erziehung ihrer Kinder in den nördlichen Küſtenländern von Afrika wird ſehr gerühmt. Die Mauren oder Araber haben dort öffentliche Schulen, wo die Kinder arabiſch leſen und ſchreiben lernen.

Auch in Gorea und Senegal hat durch die Bemühungen der franzöſiſchen und engliſchen Emiſſärs das Chriſtenthum von Zeit zu Zeit Fortſchritte gemacht, und die ſittliche Bildung unter

---

*) Morgenblatt für gebildete Stände 1813. Januar Nro. 5.

den Schwarzen befördert. Ohne die politiſche Eiferſucht zwiſchen England und Frankreich würde dort vielleicht die Kultur, welche die Religion giebt, längſt zur Herrſchaft gelangt ſeyn *).

Wenden wir nun unſere Blicke nach der neuen Welt, ſo ſind in einem großen Theile derſelben Spuren und Fortſchritte der Volksbildung noch geringer und ſeltener. Ein Theil der Freyſtaaten von Nordamerika macht jedoch hievon bereits eine erfreuliche Ausnahme. Die erſten Anlagen zur Volksbildung geſchahen in der katholiſchen Colonie, die Lord Baltimore unter Jakob I., nachdem er aus Gewiſſenhaftigkeit wegen ſeines Uebergangs zur katholiſchen Religion die Würde eines Staatsſekretärs niedergelegt hatte, in der edeln Abſicht ſtiftete, ſeinen Glaubensgenoſſen eine Zufluchtsſtätte gegen den Verfolgungsgeiſt der engliſchen Kirche zu verſchaffen **).

Penſilvaniens edelmüthiger Stifter, William Penn, war vorzüglich darauf bedacht, durch Errichtung guter Freyſchulen Religion und Sittlichkeit in ſeiner Colonie feſt zu begründen. Da ihr Hauptgewerb in Ackerbau beſteht, ſo wurde zur Beförderung durch Aufklärung des

---

*) Vergl. Nouvelle histoire de l'Afrique française, par Demanet. Paris 1767. Tom. I. pag. 61. Tom. II. pag. 59. 185. 190. u. ff.

**) Zimmermann Taſchenbuch der Reiſen, IV. Jahrgang 1805. S. 87.

Landmanns von ſachkundigen Männern eine Geſellſchaft errichtet, die ſehr wohlthätig wirkte *).

In dem großen Freyſtaate von Nordamerika wurde gleich Anfangs in mehrern Colonien die Einrichtung getroffen, daß je fünfzig Familien, die freylich oft ſehr von einander entlegen ſind, einen Schulmeiſter, hundert Familien eine gelehrte Schule enthalten ſollten. Jetzt ſind nur erſt zweyhundert Familien hiezu verpflichtet. In dieſem Freyſtaat iſt das Gleichgewicht der verſchiedenen Klaſſen noch nicht geſtört. Jede fühlt noch das Bedürfniß eigener Bildung. Der Wohlſtand aller Einwohner beruht noch größtentheils auf dem Thau des Himmels und dem Fett der Erde, deren Segen nicht von den Launen der Menſchen abhängt, keinen Nebenbuhler zu fürchten hat, ſondern um ſo reichlicher ſtrömt, je mehr die Geſamtheit der Menſchen darnach ſtrebt. Der Beſuch der Schulen, der auf dem Lande in der vereinzelten Lage der Häuſer ein Hinderniß finden könnte, wird dadurch erleichtert, daß hier auch dem Bauer die väterliche Zärtlichkeit nicht erlaubt, die Kinder frühzeitig zur Feldarbeit zu gebrauchen. Unter Tauſenden giebt es kaum viere, die nicht leſen, rechnen und ſchreiben können. Das Landvolk lieſt nicht nur die Bibel, ſondern allgemein die Zeitung mit der Be-

*) Briſſot v. Warville neue Reiſe durch die Nordamerikaniſchen Freyſtaaten. Berlin 1792. S. 110. u. ff.

gierde, welche die Theilnahme an politiſchen Angelegenheiten einflößt. Von den Schulen in den ſüdlichen Provinzen entwirft Liancourt kein vortheilhaftes Bild. Doch beſſern ſie ſich allmählig auch hier. In den verſchiedenen Staaten ſind eigene Schulkommiſſionen angeſtellt, die ſich vorzüglich verdient machen, und auch für das andere Geſchlecht hat man beſondere Lehranſtalten errichtet. Wie in andern freyen Ländern, geſchieht auch hier Vieles zur Volksbildung durch Privatunternehmungen *). Noch ſchwebt über dieſem Freyſtaat Franklins Geiſt, deſſen Zeitung und andere populäre Schriften, beſonders ſein 20 Jahre lang fortgeſetzter Almanach des armen Richards, ſchon beym Entſtehen des Freyſtaats für häusliche und bürgerliche Tugend ſo Vieles wirkten. Im J. 1800. überreichte ein geiſtvoller Franzoſe, Dupont de Nemours, dem Präſidenten Jefferſon auf deſſen Verlangen einen Plan zur Verbeſſerung des ganzen Erziehungsweſens, der, auf den richtigſten Grundſätzen beruhend, und auf die Verhältniſſe der Nation berechnet, der Ausführung in hohem Grad würdig wäre **).

*) Zimmermann a. a. O. S. 150.

**) Dieſer Plan iſt nunmehr in Guizots Annales d'Education abgedruckt. Er ſchlägt eine Methode vor, mittelſt welcher die Kinder durch das Schreiben ſollen Leſen lernen, durch die Phyſik die Geometrie, durch die Geometrie die Algebra, durch

XXV.

Südamerika.

Man hat den Negern, man hat auch vielen amerikaniſchen Völkern die Fähigkeit zu europäiſcher Ausbildung abſprechen wollen. Man hat den Zweifel aufgeworfen: ob ſie überhaupt wirklich Menſchen ſeyen? Wer erlaubte ſich aber dieſe Ausſprüche und Zweifel? Gerade die, welche dieſen ſchuldloſen Nationen das Joch der elendeſten Sklaverey über den Naken geworfen hatten, und dieſe den Herren ſo einträgliche Sklaverey zu verewigen wünſchten. Eine päbſtliche Bulle mußte die Sophismen dieſer Tyrannen, zur Ehre des Chriſtenthums, widerlegen. Ein Dominikaner-Mönch (Lascaſas) bedurfte des Feuereifers und des Heldenmuths eines Apoſtels, um für die mit Füſſen getretene Menſchheit in Amerika ihre natürlichſten Rechte vor dem Thron in

---

die Algebra die Arithmetik, ſo, daß ſie immer die Sachen kennen lernen, bevor ſie ſich mit den Zeichen und Worten beſchäftigen, welche ihnen alsdann nicht als willkürliche Erfindung, ſondern als erwünſchtes Hülfsmittel zur Fixirung der Ideen und zur Erleichterung des Gedächtniſſes erſcheinen werden. Auch über die Disziplin und die Bildung des moraliſchen Karakters in den Schulen enthält der Plan viel Vortreffliches. Vergl. Miszellen für die Weltkunde. Aarau 1813. Nro. 19. S. 74.

Anſpruch zu nehmen *). Doch der Eigennutz ließ die Beute nicht aus den Krallen. Nur einige Milderung vermochte die Religion für die Unterdrückten auszuwirken. Von dem Parlament des freyeſten Volkes auf Erden wurde wiederholt die Aufhebung der Sklaverey gefodert. Hier hörte man Sophiſten mit Scheingründen die Sprache der Menſchlichkeit beſtreiten. Endlich gab eine Bill die Hoffnung, daß der Europäer einſt das Recht verlieren ſollte, die Superiorität ſeiner Geiſteskultur über ſeine ſchwarzen und braunen Brüder dadurch zu beweiſen, daß er ſie, wie der Tyger das Lamm, behandele. Jetzt werden aber die Greuel eingewendet, welche die von der revolutionären Regierung in Frankreich für frey erklärten Eingebohrnen von St. Domingo verübt haben. Allein es iſt allerdings von der Freyerklärung eines Sklavenvolkes noch weit hin, bis zur Freymachung deſſelben. Wer trägt aber die Schuld der Greuel von St. Domingo, als der Geiz und die Eiferſucht der Nabobs, die nichts unterließen, um alles menſchliche Gefühl in der Bruſt ihrer Sklaven zu erſticken? Man vergleiche übrigens die Schauerſcenen von St. Domingo mit denen im revolutionirten Frankreich, und man wird finden, daß es hier, wie dort, nichts Unmenſchliches giebt, deſſen ein Haufe roher

---

*) Vergl. Robertſon Histoire de l'Amerique. T. II. p. 247.

und unwiſſender Sklaven, die ſich plötzlich ihrer Ketten entledigt fühlen, nicht fähig wäre. Doch der Schandfleck, den die Sklaverey in Oſt- und Weſtindien der europäiſchen Kultur angehängt hat, kann nur dadurch getilgt werden, daß man dem abſcheulichen Negerhandel entſagt, und daß man den unterdrückten Völkern durch eine gerechte und milde Verfaſſung und ſtufenweiſe Bildungsanſtalten die Mittel verſchafft, aus dem Stande thieriſcher Roheit und Unwiſſenheit herauszutreten, und ſich hiedurch der Aufnahme in den Verein der durch geiſtige und ſittliche Bildung ſelbſtſtändigen Völker würdig zu machen *).

An Penſilvanien ſehen wir längſt ein Land, wo man den armen Schwarzen eine Seele und Verſtandeskräfte zutraut; wo man es als Pflicht anſieht, ſie zur Tugend zu bilden, und ihnen

*) Vergl. Robertson Histoire de l'Amerique Vol. II. Raynal Histoire philosophique et politique des établissemens et du commerce des Européens dans les deux Indes. Wilberforce's Schriften, und Gregoire sur la litterature des Negres. Um der Kontrebande vorzubeugen, durch die der Eigennutz den Parlamentsſchluß gegen den Sklavenhandel wenigſt zum Theil zu vereiteln ſuchte, wurde durch eine Bill vom 14. May 1811. jeder von Brittiſchen Unterthanen getriebene Sklavenhandel für Hochverrath gegen den Staat erklärt, und mit den gleichen Strafen wie dieſer belegt. S. den Jahres-Bericht der Afrikaniſchen Stiftung in London von 1811. in den Miszellen für die neueſte Weltkunde 1813. Nro. 27. S. 107. u. ff.

Kenntniſſe beyzubringen; wo man ſie nicht für Laſtthiere hält, um das Recht zu haben, ſie als ſolche zu behandeln. Und eben in dieſem Lande machen die Schwarzen durch ihre Tugenden und ihre Induſtrie die Verläumdungen zu Schanden, welche ihre Tyrannen ſonſt gegen ſie verbreiten. Die Regierung in Penſilvanien begnügte ſich nicht, die Sklaverey abzuſchaffen; ſie war auch bedacht, die Schwarzen durch Unterricht und Erziehung der Freyheit fähig zu machen. Sowohl für Schwarze Knaben als Mädchen, wurden zu Philadelphia zweckmäßige Schulen errichtet, und dieſe von der Wohlthätigkeit ausgeſtattet. Es bildete ſich daſelbſt eine Geſellſchaft, deren Zweck es iſt, die in Freyheit geſetzten Schwarzen zu unterrichten, ihnen zu rathen, ſie zur Ausübung und zum Genuße bürgerlicher Freyheit zu befähigen, Induſtrie in ihnen zu erwecken, ihnen Beſchäftigungen anzuweiſen, die ihrem Alter, ihrem Geſchlecht, ihren Talenten und andern Umſtänden angemeßen ſind, und endlich ihren Kindern eine Erziehung zu geben, die ihrer künftigen Lebensart gemäß iſt *).

Der hervorſtechendſte Zug im Karakter der meiſten Eingebohrnen von Südamerika iſt eine Trägheit, die in völlige Unthätigkeit über=

---

*) Briſſots von Warwille neue Reiſe durch die nordamerikaniſchen Freyſtaaten im Jahr 1788. überſ. von J. R. Forſter. Berlin 1792. S. 133. 145. u. 161.

geht. Sie wünſchen ſich kein anderes Glück, als von aller Arbeit enthoben zu ſeyn. Ganze Tage können ſie in ihren Hütten liegen, oder im Freyen auf der Erde ſitzen, ohne Bewegung des Körpers, ohne die Augen vom Boden zu erheben, ohne ein Wort auszuſprechen *). Dieſem Hange gemäß beſchränkten ſie, als ihre herrlichen Länder von den Europäern entdeckt wurden, ihre Arbeit bloß auf das Bedürfniß des nöthigen Lebensunterhalts. Da dieſes von der Natur beynahe ohne alle Mithülfe der Kunſt befriedigt wurde, ſo konnten ſie ſich, ohne zu darben, einem müßigen Leben überlaſſen. Die Spanier legten ihnen Anfangs große Abgaben von Naturprodukten auf. Um dieſe Abgaben zu leiſten, hätten die Inwohner ihre Lebensart ganz verändern müſſen. Sie empörten ſich. Endlich fanden die Europäer es angemeſſener, den Indianern eines jeden Bezirks die Verpflichtung aufzulegen, einen gewiſſen Erdſtrich für ihre neuen Herren zu bearbeiten. Hieraus entſtand in der Folge die härteſte Bedrückung der Indianer durch die ſogenannten Repartimentos, d. i. Vertheilung der Indianer zum Frohndienſt für die Europäer; eine Maaßregel, gegen welche die Miſſionärs, beſonders die Dominikaner, mit dem größten Eifer die Menſchenrechte geltend zu machen

*) Robertson Histoire de l'Amerique. Paris 1780. T. II. pag. 250. 251.

ſuchten, deren Achtung das Chriſtenthum als erſte Pflicht vorſchreibt *). Auch gab Leo X., als ſich über dieſen Gegenſtand zwiſchen den Dominikanern und Franziskanern Streitigkeiten erhoben hatten, den Ausſpruch: „Nicht allein die Religion, ſondern ſchon die Natur erkläre laut jede Art der Sklaverey für unerlaubt; der einzige Weg, der geſelligen Bildung und Religion Eingang zu verſchaffen, ſey ſchonende und billige Behandlung der Ingebohrnen. In gleichem Sinne verwendete ſich der Pabſt beym Könige Ferdinand, dem Geiz und der Grauſamkeit der neuen Anpflanzer Schranken zu ſetzen **). Allein die Stimme der Menſchlichkeit wurde durch die Habſucht überſchrien, und König Ferdinand wurde vermocht, zu erklären: er und ſein Rath nehmen die Rechtmäßigkeit der Repartimento's auf ihr Gewiſſen; den Mönchen werde demnach unterſagt, dagegen mit einem Eifer zu predigen, der zwar von chriſtlicher Liebe zeuge, aber wenig aufgeklärt ſey ***). Die natürliche Güte, Unſchuld und Einfalt der Indianer machten billigen Anſpruch auf die Humanität ihrer Gäſte. Hätten dieſe, anſtatt ſie zu Werkzeugen der Habſucht mißbrauchen zu wollen, die Abſicht gehabt, ſie zu unterrichten und zu bilden, ſo würde die

*) Robertson T. II. pag. 73. 74. 75. et 143.

**) Fabronius Vita Leonis X. pag. 227.

***) Robertson T. II. pag. 76. 77.

neue Welt jetzt Urſache haben, die Europäer als höhere wohlthätige Weſen zu verehren.

Das Meiſte, oder vielmehr Alles, was in Braſilien, es ſey zur Kultur der Wilden, oder zum friedlichen Verkehr mit ihnen beytrug, hat man den Jeſuiten zu verdanken. P. Aſpilcurta ſchrieb ſchon im J. 1549. den erſten Katechismus in der Tupi-Sprache, und nicht lange hernach ſetzte P. Noberga dieſen Katechismus ſowohl als das Credo und die gewöhnlichen Gebete in Noten, um dadurch die Wilden, die der Muſik über alles hold ſind, leichter zu bekehren*).

Allein in Braſilien, wie in Neu-Spanien, und überhaupt in ganz Weſtindien beſchränkt ſich die Bildung der Eingebohrnen auf den dürftigen Religionsunterricht, den ſie von den Miſſionärs erhalten. Wie können aber, bemerkt Humboldt, mit den Eingebohrnen große Veränderungen vorgehen, wenn man ſie in Dörfern, wo kein Weiſſer ſich niederzulaſſen wagt, iſolirt beyſammenhält; ſo lange die Verſchiedenheit der Sprachen eine beynahe unüberſteigliche Scheidewand zwiſchen ihnen und den Europäern enthält; ſo lange ſie durch Obrigkeiten bedrückt werden, die man aus politiſchen Rückſichten aus ihnen ſelbſt wählt; kurz ſo lange ſie immer noch alle ihre moraliſche und bürgerliche Vervollkomm-

*) History of Brazil, by Robert Southey, Part the frist. Printer for Longman Hurst etc. London 1810.

nung von einem Mann erwarten müſſen, welcher ihnen (vor allem Unterricht) von Myſterien, Dogmen und Ceremonien ſpricht, deren Zweck ſie nicht kennen *). Der Biſchof von Machoaien (ein Mönch) und ſein Kapitel haben in einer Denkſchrift, die ſie dem König im J. 1799. überreichten, mit Berufung auf Stellen aus den Werken von Montesquieu und Bernardin de St. Pierre vorgeſtellt, daß bey dem gegenwärtigen Stande der Dinge die moraliſche Vervollkommnung der Indianer unmöglich iſt, wenn die (obenbemerkten) Hinderniſſe nicht gehoben werden, die ſich den Fortſchritten der Nationalinduſtrie entgegenſetzen **). Allein die Civilbeamten, die aus Beſorgniß einer Schmälerung ihrer Macht jede Neuerung verabſcheuen, und die Creolen, die Landeigenthümer ſind; und meiſt ihren Vortheil dabey finden, wenn der Feldarbeiter in Erniedrigung und Elend hingehalten wird, behaupten, man dürfe nichts bey den Eingebornen verändern, weil die Weißen von ihrer Rachſucht und Anmaſſung Alles zu befürchten hätten, wenn ihnen mehr Freyheit geſtattet würde. Dieſe Sprache, ſagt Humboldt, hört man überall, wo es darauf ankömmt, die Bauern Menſchen- und Bürgerrechte genießen zu laſſen, und ich habe in Mexiko, Peru und Neugrenada Alles das wiederholen hören, was

*) Verſuch über den politiſchen Zuſtand von Neu-Spanien. Tübingen 1809. Thl. I. S. 921.

**) Humboldt a. a. O. S. 150.

man in verſchiedenen Theilen von Deutſch-land und Polen, in Liefland und Ruß-land gegen die Aufhebung der Leibeigenſchaft zu ſagen pflegt*).”

Die nach chineſiſchem Zuſchnitt geformte Kultur, welche die Jeſuiten den Eingebornen von Paraguai zu geben für gut fanden, und die als Verſuch, wilde Völkerſchaften zu kultiviren und zu einer Nation heranzuziehen, immer ſchätzbar bleibt**), hat ſich mit Austreibung dieſes Ordens verloren, und iſt durch nichts erſetzt worden. In vieler Hinſicht waren die wohldurchdachten Anſtalten, wodurch die Jeſuiten die Eingebohrnen in Paraguai zu einem geſitteten, arbeitſamen und zufriedenen Volke heranzubilden ſich beſtrebten, muſterhaft. Die Gegenſtände und die Methode des Unterrichts wurden von ihnen ſorgfältig den allgemeinen und beſondern Bedürfniſſen des Ganzen und der verſchiedenen Klaſſen von Eingebohrnen angepaßt. Weit entfernt, ſich auf bloßen Unterricht zu beſchränken, drangen ihre Anſtalten durchaus vorzüglich auf Erziehung des Menſchen. Zum leitenden Prinzip dieſer Erziehung wurde mit richtiger Menſchenkenntniß die Religion gewählt. Die Feyerlichkeit und Pracht, die in allen Tempeln beym Gottesdienſt in Paraguai das Gemüth durch die Sinne in Anſpruch nahm, trug

---

*) a. a. O. S. 157. u. ff.

**) Histoire du Paraguay par le P. Charlevoix.

viel bey, den wilden Eingebohrnen tiefe Ehrfurcht für das Göttliche einzuflößen, ſie für eine ſittliche Ordnung geneigter zu machen, und ihnen Geſchmack für die Reize und Tugenden des geſelligen Lebens beyzubringen. Dieſer Bildungsverſuch hätte ohne Zweifel den höchſten Grad von Vollendung erreicht, wenn ſeine Urheber nicht die Macht und Wohlfahrt des Ordens zum Zweck erhoben, und durch dieſe Verwechslung des Mittels mit dem Zwecke in ihre Unternehmung den Keim des Verderbniſſes gelegt hätten. Dieſe Verwechſelung war aber unvermeidlich, ſobald das vermeinte Ordensintereſſe ſie zu fodern ſchien. Immerhin gebührt den Jeſuiten Preis und Ruhm, den einzigen Thatbeweis im Großen aufgeſtellt zu haben, daß auch in Süd-Amerika das Volk, trotz den Verläumdungen des Eigennutzes, einer hohen Stufe von Ausbildung fähig ſey *).

Ueberhaupt gebührt den Miſſionarien das Lob, daß ſie das Meiſte für die geiſtige und ſittliche Kultur der wilden Völker in Weſtindien und der Negerſklaven wirkten. Sie verwandelten ſchon viele Müßiggänger in fleißige Arbeiter und gute Hausväter, Polygamen in treue Eheleute, und der hehre Troſt, den die Lehren Chriſti einflößen, machte ſie gelaſſen bey ihrem oft ſo harten Schick-

*) Muratori und Antonio de Ulloa, und nach ihnen A. L. Schlözer neue Erdbeſchreibung von Amerika. Bd. IV. Abſchnitt 12.

ſale. Nicht weniger wohlthätig war der Einfluß dieſer Menſchenfreunde auf die Tyrannen der Sklaven. Viele ihrer böſen Herren und Aufſeher hielten Anfangs die Neger von ihrer Bekehrung und dem Gottesdienſte zurück; ja ſie geiſſelten ſie im Uebertretungsfalle. Als aber die chriſtlichen Neger ihnen treu dienten, als die Miſſionäre dieſe durch jene Unmenſchen zur Verzweiflung Getriebenen vom Entlaufen, und ſogar von gewaltiger Empörung zurückhielten, da fühlten ſie den Werth des praktiſchen Chriſtenthums, und begünſtigten die Bekehrung *).

Die chriſtliche Religion, welche die Freuden reiniget, die Thränen trocknet, und nie müde wird, Wohlthaten zu verbreiten, erſcheint als Mittlerin zwiſchen Sklaven und Herren, um die Härte der Gewalt und den Druck des Gehorſams zu mildern **).

In der Mitte des XVIII. Jahrhunderts drang das Chriſtenthum bis nach Californien, und ſeine Diener arbeiteten dort mit unſäglicher Mühe, die rohen, gefühlloſen und in Trägheit verſunkenen Bewohner in etwas auszubilden; ihnen, die ohne Ideen von Gott ſind, Begriffe der Religion beyzubringen, ihre ſtumpfen Geiſteskräfte zu erhöhen, und ſie dem elenden Zuſtand eines

*) Zimmermann, die Erde und ihre Bewohner nach den neueſten Entdeckungen. Thl. II. S. 87. u. ff.

**) Gregoire, über die Litteratur der Neger. Tübingen 1809. S. 6. u. 65.

umherſchweifenden, unſichern Lebens zu entreißen *).

Selbſt in Grönlands Eisgefilden, wohin nur ſelten der Eigennutz einiger Seefahrer zum Einhandeln des Thrains und der Felle von Seehunden verleitet, hat das Chriſtenthum hochgeſinnte Miſſionärs vermocht, ſich anzuſiedeln, um in der Seele des ſtumpfſinnigen und eckelhaften Esquimaux Funken der Gottes- und Nächſtenliebe zu wecken, damit die Würde der Menſchheit auch dort obſiege, wo die Natur Alles zu ewiger Erſtarrung zu verdammen ſcheint **).

*) Zimmermann's Taſchenbuch der Reiſen, IV. Jahrgang 1805. S. 225. 238. 239. Vergl. von Langsdorf Bemerkungen auf einer Reiſe um die Welt in den Jahren 1803. bis 1807. B. II. 1812.

**) David Cranz (treffliche) Hiſtorie von Grönland und die dortige Miſſion. 2te Auflage Leipzig 1770. „Die Grönländer halten ſich allein", heißt es hier S. 181. „für ſittſame oder geſittete Menſchen, weil viele unanſtändige Dinge, die ſie nur gar zu oft bey den Europäern geſehen haben, unter ihnen wenig oder gar nicht vorkommen. Daher ſie zu ſagen pflegen, wenn ſie einen eingezogenen, ſtillen Fremden ſehen: „Er iſt beynahe ſo ſittſam als wir", oder: „Er fängt an ein Menſch, das iſt ein Grönländer zu werden".

XXVI.

Allgemeine Schlußbetrachtung.

Mit dieſem Blicke nach Grönland mag das Panorama der Volksbildung ſich ſchließen, das wir mit dem deutſchen Norden eröffneten. Möge der Betrachter deſſelben nicht ohne Belehrung es verlaſſen! Mög' er ſich beſtärkt fühlen in der Ueberzeugung: Der Menſchen Würde und wahres Wohl ſey weſentlich von ihrer Bildung abhängig. Die ſittlich=religiöſe aber ſey die wichtigſte, weil ihrer ein Jeder bedarf, um die Bildung in anderer Beziehung uud die Güter der Erde nicht ſelbſtſüchtig zu mißbrauchen, ſondern zum Wohl des Ganzen anzuwenden; die Natur verleihe aber, bis auf wenige Ausnahmen allen Menſchen Anlagen des Leibes, des Verſtands und des Gemüthes, die eines hohen Grades harmoniſcher Ausbildung empfänglich ſind; dieſe Ausbildung ſey nicht nur die höchſte Angelegenheit der Menſchheit überhaupt, ſondern auch jedem Einzelnen müſſe an der Ausbildung aller Uebrigen eben ſo ſehr als der ganzen Geſellſchaft an der Ausbildung des Einzelnen gelegen ſeyn, indem der Bildung des Einen nur die Bildung der Andern eine ſichere Bürgſchaft und Schutzwehr darbietet, Unwiſſenheit aber, Roheit, Irrthum und Täuſchung, wo immer ſie ſich finden, ein feindſeliges Element ſind, das die Aufklärung

und Kultur bedroht. Wo dieſes Element, entweder als ſchleichendes Gift im Geheim ſich verbreitet, oder als Bote der Finſterniß öffentlich erſcheint, da iſt keine Wahrheit und kein Recht geborgen; da ſind alle Heiligthümer der Menſchheit — Freyheit und Eigenthum, Wiſſenſchaft und Gewiſſen gefährdet. Nur das Unrecht und der Betrug haben Urſache das Licht zu ſcheuen, es zu haſſen, und vor der zunehmenden Aufklärung und Bildung der Völker zu zittern.

Thörichtes Mißtrauen iſt es, wenn die höhern und vornehmern Klaſſen die Fortſchritte der untern in geiſtiger Bildung mit ſcheelen Blicken betrachten und zu hindern ſuchen. Weder für ihr Anſehen, noch für ihr Vermögen, am wenigſten für ihre eigene beſſere Bildung haben ſie von der fortſchreitenden ächten Geiſteskultur des Volkes, um ſo mehr hingegen von ſeiner Roheit und Unwiſſenheit Gefahr zu beſorgen. Denn gerade dies iſt das Eigenthümliche der ächten Bildung, daß ſie das Gefühl für Recht, für Ordnung, für Schicklichkeit ſchärft, und den niederträchtigen Neid durch die hellere Einſicht verſcheucht, daß der Werth und die wahre Glückſeligkeit des Menſchen weit weniger von den zufälligen Gütern der Geburt, des Reichthums und des äußern Glanzes abhängen, als von der Ausbildung und dem guten Gebrauche perſönlicher Kräfte und Fähigkeiten. Ein rohes unwiſſendes Volk iſt immer am meiſten geneigt, die höhern Klaſſen um den Beſitz ihrer

Glücksgüter zu beneiden, und begierig auf Gelegenheit zur Schmälerung dieſes Beſitzes zu lauern. Selbſt die Wohlthaten der Höhern weiß nur ein gebildetes Volk gehörig zu ſchätzen. Einem aufgeklärten und geſitteten Volke wird die Grenzlinie zwiſchen den Fehlern der Perſonen, die mit der obrigkeitlichen Gewalt verſehen ſind, und dieſer Gewalt ſelbſt ſtets heilig bleiben; es wird zwar vielleicht das Perſönliche der Prieſter des Heiligthums verachten, aber dieſe Verachtung niemals auf das Heiligthum ſelbſt ausdehnen; es wird die Einzelnen niemals mit dem ganzen Stande verwechſeln; es wird durch ſeine richtigen aber ſtets gemäßigten Urtheile die Machthaber, die Inhaber des Lehramts, die Vornehmen zur Beſſerung auffordern; aber nur durch ein Uebermaaß von Frechheit und Uebermuth der lange vergeblich Ermahnten und Gewarnten wird es ſich nöthigen laſſen, von ungerechtem Drucke mit Gewalt ſich zu befreyen; und auch dies nicht ohne fromme Scheu der Anarchie, die aus der leidenſchaftlichen Vermiſchung von Schuld und Unſchuld, von Recht und Anmaſſung entſteht. Jene falſche Bildung der vornehmern Stände, die nichts als eine gleiſſende Verdorbenheit iſt, kann zwar bey der größten Barbarey des gemeinen Volkes wohl beſtehen. Denn jene Afterbildung iſt im Grunde nur die höchſte Verfeinerung der Thierheit, während dieſe Barbarey die Thierheit in ihrer ungeſchliffenen Natur dar-

ſtellt. Was iſt der Menſch, ſagt Shakeſpeare, wenn ſein höchſtes Gut und aller Gewinn ſeiner Zeit nichts weiters als Eſſen und Schlafen iſt? Ein Vieh; nichts weiter! — Wahrlich, Er, der uns einen ſo weiten Verſtand gab, der ins Vergangene und Künftige ſieht, gab uns dieſe Fähigkeit und göttliche Vernunft nicht, daß ſie ungebraucht in uns roſten ſollte *)". Die ächte Bildung, die dieſes Einroſten des Göttlichen in uns verhindert, die den Geiſt, das Herz und die Sitten veredelt, kann und wird auch in den reichern und angeſehenern Klaſſen niemals herrſchend werden, wenn nicht zugleich das gemeine Volk daran verhältnißmäßig Theil nimmt. Der Abſtand zwiſchen ächter Bildung der höhern Klaſſen, und der unverbeſſerten Roheit der niedern, iſt zu grell, zu ſchneidend, zu widernatürlich, um jemals friedlich zuſammen beſtehen zu können. Der rohe Sklave wird ſeinem Gebiether niemals Achtung bezeigen, und gegen dieſen nur Furcht, aber weder Liebe noch Verehrung empfinden. Wenn auch zwiſchen den höhern und niedern Ständen eine noch ſo tiefe Kluft befeſtigt iſt, ſo ſtehen ſie doch mit einander in ſo vielſeitiger Berührung, daß die widerlichſten Mißtöne und Reibungen unvermeidlich ſind, ſo lange zwiſchen der Bil-

---

*) Hamlet in Shakespeare's Schauſpiele, überſetzt von Eſchenburg. Bd. XII. Zürich 1806. S. 531.

dung von Beyden das gehörige Verhältniß, das Ebenmaaß vermißt wird.

Vorzüglich aber für den Staat iſt es von der größten Wichtigkeit, daß die gemeinen Volksklaſſen in der geiſtigen und ſittlichen Bildung nicht zu ſehr zurückbleiben. Denn die vollſtändige Erreichung der wohlthätigen Zwecke ſeines Verbands wird nur durch übereinſtimmende Zuſammenwirkung aller Kräfte möglich, und dieſe ſetzt nothwendig ein Ebenmaaß in der Bildung voraus *). Die blendende Kultur der Mächtigen und Reichen einer Nation, deren große Mehrzahl noch in Roheit und Unwiſſenheit ſchmachtet, erinnert an das, von dem Propheten Daniel jenem Deſpoten auf ſeine ſtolze Macht ſinnreich gedeutete Traumgeſicht einer Bildſäule, deren oberer Theil, von edelm Metall, auf irdenen Füßen ruhte. Was vermag ein Regent bey den edelſten Abſichten, wenn ſich ihrer Ausführung der blinde Wahn und der Stumpfſinn eines rohen Volkes entgegen ſträubt, das der verſchmitzte Eigennutz der Uebelgeſinnten aus den kultivirten Klaſſen ſo leicht mißbraucht? — Dieſe Unempfänglichkeit der Maſſe des Volks für gerechte und weiſe Plane zur Verbeſſerung ſeines Zuſtands iſt das größte National-Uebel, ein Krebs, der die Lebensgeiſter des Staats verzehrt. Nur eine helldenkende und kraftvolle

*) Der Baum iſt breit, ſagt Göthe, der Schatten giebt, und keiner braucht den andern zu verdrängen. Torquato Taſſo S. 129.

Regierung kann ihm abhelfen, indem ſie jede Unternehmung zu geiſtiger und ſittlicher Veredlung beſchützt und aufmuntert, dem Theil der Nation, der nach Licht und Bildung ſich ſehnt, die größte Freyheit im Gebrauch der Mittel zu dieſem Zweck einräumt, für die Bildung der rohen Menge aber als väterlich geſinnter Vormund durch Anſtalten ſorgt, in denen gebildete Lehrer durch zweckmäßigen Unterricht beſſere Folgegeſchlechter heranziehen. — Die Bosheit und die Dummheit ſind gewöhnlich die engſten Bundesverwandten, und um die zahlreichen Angehörigen der Dummheit ihrem Plan dienſtbar zu machen, ſtehen der frechen und argliſtigen Bosheit, die in der Wahl der Mittel nie verlegen iſt, ihrer weit mehrere zu Gebot, als der Rechtſchaffenheit. Die Herrſchaft der letztern, unſtreitig die ſicherſte Grundlage jeder guten Regierung, ſteht in jedem Lande, das der Wildheit entwachſen iſt, in gleichem Verhältniße mit der beſſern Geiſtesbildung des Volkes, und im umgekehrten mit ſeiner Dummheit und geiſtigen Verwahrloſung. Große Männer, ihre Geiſtesſtärke und ihre Tugenden, begründen die Macht, die Wohlfahrt und den Ruhm eines Staates. Aber wie bald zerfallen dieſe Vorzüge, wenn nicht alle Klaſſen zu ihrer Erhaltung und Anerkennung wetteifern. Dieſer Wetteifer zeigt ſich aber nur da, wo alle Klaſſen durch zweckmäßige Bildung Sinn und Fähigkeit haben, zur öffentlichen Gemeinſache beyzutragen.

Unter rohen Völkern ſind große Männer ſeltene Meteore, die ſchnell wieder verſchwinden, und deren Verdienſte nur zu oft durch Leidenſchaften, die das Urtheil der Menge nicht zu ſcheuen haben, verdunkelt werden. Dagegen iſt ächte Bildung aller Klaſſen die fruchtbarſte Pflanzſchule ausgezeichneter Männer, und die beßte Schutzwehr ihrer wahren Größe.

Die Kultur eines Staats entbehrt der feſten Grundlage, ſo lange ſie nicht die Maſſe des ganzen Volkes durchdrungen und humaniſirt hat.

Werft einen Blick auf Egypten, auf Babylonien, auf Griechenland; was iſt aus ihrer prächtigen Kultur geworden? In ihren Hauptſtädten blühten Wiſſenſchaften und Künſte, Geſchmack und feine Sitte; es lenkten hier berühmte Lehrer der Weisheit und Tugend, und mächtige Redner die Gemüther. Aber der zahlreichſte Stand der Landbebauer war von allen dieſen Bildungsmitteln ausgeſchloſſen; als Sklaven, als Leibeigene überließ ſie der Vornehme und der freye Stadtbürger der Unwiſſenheit und Roheit. Als nun die Stunde ſchlug, wo ein Eroberer die Macht dieſer Staaten brach, wie leicht wurde es ihm, ihre Kultur zu vertilgen, die nur auf die Städte ſich einſchränkte; da es hiezu weiter nichts bedurfte, als die kleine Zahl der Gebildeten der Mehrzahl der Ungebildeten im Lande gleichzuſtellen!

Das gleiche Schickſal traf die Kultur der

Römer, die, ebenfalls das Monopol einer Kaſte, mit der Ausplünderung und Unterjochung derſelben durch die einſtürmenden Barbaren dergeſtalt zerfiel, daß viele Jahrhunderte vergiengen, bis wieder einige hervorragende Geiſter es nur der Mühe werth achteten, die zerſtreuten Trümmer ihrer Denkmale aus dem Schutt hervorzuziehen.

Die Zeit ruhet nie! alle menſchlichen Dinge werden beſtändig von ihr verändert; doch bemerkt man dieſe Veränderung gewöhnlich erſt dann, wenn der Abſtich zwiſchen den alten und den neuen Verhältniſſen recht auffallend wird. Wollte auch ein Volk oder ein Einzelner für ſich ſtillſtehen bleiben, ſo könnten ſie doch den Wechſel, den Alles um ſie her erfährt, nicht hindern, und auch ſich ſelbſt dem Einfluße dieſes Wechſels nicht ganz entziehen. Aber dieſes Einfluſſes Nachtheil abzuwehren, und ihn zum Vortheil zu wenden, iſt, wie dem Einzelnen, auch einem Volk möglich durch fortſchreitende Bildung. Ohne dieſe würden zwey Uebel ihm Verderben bereiten. Das Erſte iſt die Erſchlaffung, das Einroſten und die Ausartung der alten Einrichtungen; das Zweyte ihre Unfügſamkeit in die neuen Verhältniſſe und ihr Widerſtreit mit ihnen. Hiedurch können die Einrichtungen, die Anfangs die Wohlfahrt eines Volks begründet hatten, in der Folge die Urſache ſeines Verfalls werden. Das Herkommen (der Schlendrian) hat die meiſten Nationen nach und nach geſchwächt und geſtürzt, weil ſie ſich von

ihm in den Traum der Vollendung einwiegen ließen, in welchem ſie die Fortſchritte in ihrer Bildung verſäumten, die der Fortgang und Wechſel der Zeitumſtände zum Bedürfniße gemacht hatten.

Daher eilt die Kultur ſchon ihrem Untergange zu, ſobald ſie aufhört fortzuſchreiten. Jede gebildete Nation kann und muß unvermeidlich in die Nacht der Barbarey zurückſinken, wenn nicht dafür geſorgt wird, daß ſie ſtets nach höherer Vollkommenheit und Verbreitung auf alle Klaſſen ſtrebe. — Dieſen Fortſchritt zu befördern, muß der Hauptgeſichtspunkt der Regierungen ſeyn. Vergeſſen dürfen wir daher nie, bemerkt ein trefflicher Geſchichtſchreiber *), daß es nur auf uns allein ankömmt, uns vor dem gänzlichen Verfall der Kultur zu bewahren, indem, ohne thätige Benutzung und Ausbildung unſerer Anlagen, Jahrhunderte der Unwiſſenheit, ſo finſter, wie die Welt noch keine erlebt hat, wiederkehren können.

Man beobachte den Genius und die Sitten aller Völker! Was ſich Großes, Gutes und Schönes unter ihnen zeigt, iſt das Werk der geiſtigen und ſittlichen Kultur; dagegen alles Unedle, Niedrige, Schlechte, Erbärmliche unter irgend einem Volk iſt die bittere Frucht der Unwiſſenheit, der Roheit oder der gleißenden Verdorbenheit,

*) Wilhelm Roscoe Leben und Regierung des Pabſt Leo X. Bd. II. Leipzig 1807. S. 330.

die unter dem Scheine der Kultur nur dazu dient, die Kluft zwiſchen den Vornehmern und dem gemeinen Volke zu erweitern.

Karls des Großen Plane der Kultur umfaßten alle Klaſſen der Völker. Hätten ſeine Nachfolger dieſe Plane verfolgt, ſo wäre das Fränkiſche Reich nicht ſo ſchnell wieder in Barbarey und Unwiſſenheit verſunken. In der Nacht des Mittelalters befanden ſich nur einige Privilegirte im Beſitze der Wiſſenſchaft, die aber eben deswegen ſo dürftig und unfruchtbar blieb, weil ſie auf die Bildung des Volks keinen Einfluß hatte, der Wetteifer aber und der Trieb zum Fortſchreiten durch die Beſchränktheit des Geiſtes der Menge gelähmt und erſtickt wurden.

Um die Wahrheit mit Nutzen und ohne Schaden in den untern Volksklaſſen zu verbreiten, bedarf es freylich einer ganz eigenen Weisheit. „Der Philoſoph als Denker begnügt ſich, das Wahre zu erkennen; aber diejenigen, welche groß in der populären Weisheit ſind, müſſen noch mehr verſtehen. Sie müſſen, und dies iſt wohl das Schwerſte, ein Maaß, ja ſogar eine gewiſſe Mäßigkeit in der Weisheit beſitzen. Um dem Volke wirklich zu nützen, müſſen ſie ſtets zu vermeiden ſuchen, daß die Wahrheit nie mit der Gewalt ins Gedränge komme; denn ſonſt muß die Wahrheit nachgeben, oder ihre Verfechter müſſen mächtig werden, wenn ſie ſiegen ſoll. Wenn ſie aber einmal mächtig werden, wer ſteht

uns dafür, daß ſie weiſe bleiben? — Sie müſſen zuerſt das Herz des Volks zu gewinnen ſuchen, ehe ſie an ſeinen Verſtand ſich wagen; ſie müſſen zu unterſcheiden wiſſen, welche Wahrheiten das Bedürfniß des Volkes in dem gegenwärtigen Augenblick erheiſcht, und welche für dereinſtiges Bedürfniß als heiliges Pfand aufzubewahren ſeyen; ſie müſſen die Mittel kennen, die erſtern ſchnell in Umlauf zu bringen, und die andern in Sicherheit zu ſtellen, damit weder Vergeſſenheit ſie vergrabe, noch unkluge Uebereilung ſie vor der Zeit bekannt mache. Auf ſolche Art wird die Erſchlaffung einer Nation verhindert, und ſie zugleich vor gefährlichen Revolutionen bewahrt. Der populäre Weiſe theilt, gleich der Gottheit, dem Volke Geiſt und Leben mit, ohne die Quelle weder zu erſchöpfen noch zu verſchlieſſen *)".

Wer iſt der größere Wohlthäter ſeines Geſchlechtes, der Lehrer, der Menſchen bildet, oder der Kriegsheld, der Menſchen zerſtört; der Denker, der das Gebiet der ewigen Wahrheit, oder der Eroberer, der die Grenzen eines hinfälligen Reichs erweitert; der Weiſe, der eine verborgene Wahrheit entdeckt, oder einer verkannten Eingang verſchafft, oder der Abentheurer, der über unbeſchiffte Meere friedliche Völker aufſucht, um ſie der Habſucht ſeines Mutterlandes zins-

*) Plato in Italien. Herausgegeben von P. J. Rehfues. Tübingen 1808. B. I. S. 70. u. ff.

bar zu machen? — Nie verblühenden Ruhm zuerkennt die Geſchichte nur den wahren Heroen, deren Genie mit oder ohne Kunſt der Waffen die Ueberlegenheit, welche die Bildung des Geiſtes giebt, dazu anwendet, die Herrſchaft der Geſetze zu befeſtigen, die Keime der Anarchie zu zerſtören, die Hyder des Fanatismus zu bezwingen, die gebildeten Nationen gegen die Anfälle roher Barbaren ſicher zu ſtellen, der Wahrheit und Humanität den Weg zu verſunkenen und wilden Völkern wieder aufzuſchließen, den freyen Verkehr zwiſchen den Nationen aller Welttheile zu befördern.

„Brittaniens Eroberung, ſagt Gibbon*), wirft minder Ruhm auf Cäſars, als auf Gregors I. Namen zurück. Statt ſechs Legionen ſchifften ſich vierzig Mönche nach dieſer entlegenen Inſel ein, und der Pabſt klagte über die ſtrengen Pflichten, die ihm die Gefahren ihres geiſtlichen Kriegszuges zu theilen verboten. In weniger als zwey Jahren konnte er dem Erzbiſchofe von Alexandrien melden, daß ſie den König von Kent mit zehntauſend ſeiner Angelſachſen getauft hätten, und die römiſchen Bekehrer, wie die Glaubensboten der erſten Kirche, bloß mit geiſtlicher und übernatürlicher Gewalt bewaffnet wären.“

*) Geſchichte des Verfalls des Römiſchen Reichs. Thl. X. S. 414. u. 417. nach Beda Lib. I.

Und von Manko Kapack, der eine Welt entdeckt und ein Volk erzogen hat, ſingt unſer Ramler:

Der neue Schöpfer ſeiner Vatererde:
Er theilte Feld und Binſenhaus,
Und Weib und Kleid und Zucht und Götter, einer Heerde
Zerſtreuter Wilden aus.

Und hieß dem frommen Volk ein Sohn der Sonne,
Gleich milde, wachſam ſo wie ſie,
Und ſo wie ſie des neugebohrnen Landes Wonne,
Und ewig jung wie ſie.

Wünſche zur Verbeſſerung des Volksſchulweſens, deren Erfüllung von beſſern Zeiten erwartet wird:

1.) Engere Verbindung zwiſchen der öffentlichen und häuslichen Erziehung.

Die Schule kann nie den Zweck vollſtändig erreichen, ſo lange nicht die häusliche Erziehung im Einklange mitwirkt. Schlechte Eltern ſind hiezu ganz unfähig. Man ſollte ihnen die Kinder entziehen. Gut geartete Eltern hingegen, auch in den ärmſten Klaſſen, können als Erzieher ihrer Kinder viel leiſten, indem ſie durch Wort und Beyſpiel und durch vernünftige Behandlung um

ſo wirkſamer zum Guten anleiten, und vom Böſen entfernt halten, als ihnen das Vertrauen zu Statten kömmt. Hierin vorzüglich ſey der Seelſorger ihr Rathgeber. Der Vernachläßigung häuslicher Erziehung iſt ohne Zweifel auch die ſichtbare Abnahme der Achtung der Jugend vor dem Alter großentheils zuzuſchreiben. Von der Verehrung für die Eltern muß dieſe Achtung ausgehen; die Verehrung für die Eltern aber kann nur die innige, fromme Ehrfurcht vor Gott tief begründen.

2.) Abgeſonderte Schulen für die Knaben und die Mädchen, und Beſorgung der letztern durch weibliche Lehrer.

Auſſer dem ſittlichen Vortheil der Sonderung der Geſchlechter in den Schulen läßt ſich auch nicht verkennen, daß ſelten ein männlicher Lehrer für die weibliche Jugend ganz geeignet ſey, und daß eine Lehrerin weit beſſer die Stelle der Mutter vertreten könne. Seminarien von Lehrerinnen wären daher eben ſo nothwendig, als die der Lehrer. Aus den Zöglinginnen ſolcher Anſtalten würden ſodann Frauen der Schullehrer, und während beyde ſich dem Unterricht der Dorfjugend widmeten, könnten ſie in der häuslichen Erziehung der eigenen Kinder ein Vorbild aufſtellen, welches nicht ohne heilſamen Eindruck bleiben würde.

3.) Verſicherung eines anſtändigen Unterhalts für Lehrer und Lehrerinnen, die unvermögend geworden ſind.

Zur Bildung des hiezu nöthigen Fonds können mancherley Quellen eröffnet, und auch die Wohlthätigkeit in Anſpruch genommen werden.

4.) Anordnung eigener Spielplätze in jeder Gemeinde für ihre Jugend an den Feſttagen unter Aufſicht rechtſchaffener Eltern und Lehrrr.

Bey den Knaben wären hier mit vorzüglichem Nutzen gymnaſtiſche Uebungen, beſonders die militäriſchen anwendbar.

5.) Verbindung eines Schullehrer-Seminars nebſt einer Muſterſchule mit jedem Seelſorger-Seminar:

So, daß jeder Kandidat des geiſtlichen Standes in die Theorie und Praktik des Schulunterrichts eingeweiht würde.

Zuſätze und Berichtigungen.

Seite 14. Zeile 2. irdiſchen ſtatt irrdiſchen.

S. 14. Z. 15. vor Commenius l. Montaigne *).

*) Essais n. 25.

S. 15. Note **) ſ. nebſt ſeinem Elementarwerk, deſſen kleines Buch für Eltern und Kinder. Vergl. Kritik der Philantropinen in Seilers gemeinnützigen Betrachtungen der neueſten Schriften u. ſ. f. 1777. St. I. S. 103. u. ff., und Schwarz Geſchichte der Erziehung Thl. I. S. 410. u. ff.

S. 16. Z. 22. nach: Buch der Mütter Note *** In Hinſicht des Inhalts und der Lükenloſigkeit ſpäter verbeſſert von Wilmſen in ſ. Erſten Verſtandes- und Gedächtnißübungen. Berlin 1812. Und von Türk in ſ. ſinnlichen Wahrnehmungen. Winterthur 1812.

S. 18. Z. 12. à linea.

Die Ausſaat der geiſtvollen Schulverbeſſerer aus der Rochowiſchen Periode geht ſicher nicht verlohren; aber damit ſie recht gedeihe, müſſen vorerſt die Anlagen und Kräfte der Jugend gehörig vorbereitet, und empfänglich dafür gemacht werden; und dies iſt es, was Peſtalozzis Lehrart in höherm Grad, als jede vorige leiſtet.

Auf die Erziehungsweiſe der Rochowiſchen Periode behauptet die Zeitphiloſophie, beſonders ihre Sittenlehre, welche die Glückſeligkeit zum Ziele aller menſchlichen Beſtrebungen vorſtellt, bedeutenden Einfluß. Daß dieſe Sittenlehre die durch den Zeitgeiſt herbeygeführte Herrſchaft des kalten und engen Egoismus befördert habe, läßt ſich nicht läugnen, indem ſie zu ſehr angewöhnte, ſeine Handlungen durch die Ausſicht

auf die Folgen, den augenſcheinlichen Schaden oder Nutzen zu beſtimmen, obgleich in ſo manchen Fällen Recht und Pflicht, und der Adel der Seele unterliegen müſſen, ſobald der Berechnung dieſes Schadens und Nutzens Raum gegeben wird. Die Moral verliert alle Haltung und Würde, ſobald ſie den Blick des Handelnden nicht ſtets mit Kraft zu einem unveränderlichen Beweggrund emporrichtet. Ihr ſicherſter Leitſtern iſt und bleibt daher die Liebe zu Gott. Vergl. c. f. Riemann Beſchreibung der Rochowiſchen Lehrart in Volksſchulen, nebſt Vergleichung derſelben mit der Peſtalozziſchen und mit andern Lehrarten. 4te Auflage 1809.

Seite 22. Zeile 6. Wo, ſtatt wie.

S. 26. Z. 11. à linea.

Aber von den meiſten Schülern gilt, was Platon ſagt: Leſen ſie ohne den Beyſtand eines Lehrers, ſo werden ſie unterrichtet ſcheinen, oft aber im Grunde nur unwiſſend ſeyn.

S. 27. nach Z. 5. Note *** ſ. Luthers Aufmahnung zur Errichtung und Haltung chriſtlicher Schulen 1524. in deſſen Werken B. IV. S. 322. u. ff.

S. 29. in der zweyten Note l. Reichenbergers ſtatt Rechenbenbergers.

S. 32. Z. 13. nach wurden: Der Grundſatz — die Religion ſey der Mittelpunkt aller menſchlichen Bildung, war die Seele der Unternehmungen von Franke, und erhielt ſie auch dann noch in lebendiger Wirkſamkeit, als ſie durch das heuchleriſche Nachäffen der Auſſenſeite der Frömmigkeit verunſtaltet wurden. Mit Vermeidung dieſer Klippe und noch umfaſſender u. ſ. f.

— — Z. 13. ausgedehnt ſtatt außgedehnt.

S. 38. Zur Note *) und Sack Ueber die Verbeſſe-

rung des Landſchulweſens, vornehmlich in der Kurmark Brandenburg. Berlin 1799. S. 7. u. ff.

— — Z. 9. Vor: Schon ꝛc. Die Schulhäuſer ſind noch größtentheils ſo elend, daß Viehſtälle den Vorzug verdienen ***).

***) Sack a. a. O. S. 31. u. ff.

S. 44. Z. 1. nach katholiſchen *).

*) Ueber proteſtantiſche Geſangbücher, ſ. Seilers gemeinnützige Betrachtungen der neueſten Schriften ꝛc. Erlangen 1778. S. 199. u. ff.

S. 52. Note ** Vergl. die Nachricht von dem Zuſtand der Landſchulen in der Markgrafſchaft Hochberg, in Seilers gemeinnützigen Betrachtungen der neueſten Schriften ꝛc. Erlangen 1785. St. II. S. 388. u. ff.

S. 53. nach Z. 14. à linea.

Auch in den Markgrafſchaften Anſpach und Bayreuth machten im letzten Viertel des XVIII. Jahrhunderts die Volksſchulen bedeutende Fortſchritte, welche größtentheils den aufgeklärten Bemühungen des ſehr verdienten Seiler in Erlangen zu verdanken ſind, welcher als Geſchäftsmann, und als Herausgeber von Elementar- und Volksbüchern und einer trefflichen Zeitſchrift vielſeitig auf Verbeſſerung des Schulweſens einwirkte. Im J. 1776. wurde die Einrichtung der Sommerſchulen mit beſonderm Nachdruck betrieben, und verordnet, die Kinder, welche ſie nicht beſuchen, ſollten einige Jahre ſpäter, als andere zum Abendmahl gelaſſen werden *).

*) Seilers gemeinnützige Betrachtungen ꝛc. 1776. St. III. S. 622. St. IV. S. 845.

Im Heſſen Darmſtädtiſchen erhielten die Volksſchulen unter dem Einfluß des frommen deutſchen Patrioten Friedrich von Moſer eine heilſame Umge-

ſtaltung, und es wurden für ihre fortſchreitende Verbeſſerung wirkſame Anſtalten getroffen, wobey man, wie billig, den Amtseifer der Geiſtlichkeit vorzüglich in Anſpruch nahm **).

**) Seilers gemeinnützige Betrachtungen ꝛc. 1777. St. IV. S. 833. u. ff.

Im Naſſau Uſingiſchen wurde für die Volksſchulen nicht nur durch eine zweckmäßige Schulordnung, ſondern auch durch ein wohl eingerichtetes Schullehrer-Seminar zu Idſtein geſorgt ***).

***) S. Nachricht von dem neu errichteten Schullehrer-Seminar zu Idſtein. Wiesbaden 1781.

Im J. 1778. kam zu Memmingen ein Schullehrer-Seminar zu Stande, nicht nur durch Unterſtützung des Herzogs, ſondern auch der daſigen Freymäurerloge. Seilers gemeinnützige Betrachtungen ꝛc. 1779. St. I. S. 188.

Zu Nürnberg bildeten noch im Jahr 1791. die zwanzig daſigen Schulmeiſter ein Collegium mit der zunftmäßigen Einrichtung, daß jeder als Lehrjunge lernen, als Geſell arbeiten, und endlich zum Meiſter geſprochen werden müßte, und daß gegen Pfuſcher ein Zunftzwang ausgeübt wurde. Seiler a. a. O. 1791. St. IV. S. 766.

S. 55. zur Note * Vergl. Seilers gemeinnützige Betrachtungen ꝛc. 1781. St. I. S. 198. u. ff.

S. 59. zur Note * Des Fürſtbiſchofs Franz Ludwig Verordnungen und Anſtalten zur Viſitation und gründlichen Unterſuchung der Landſchulen 1781.

S. 59. Z. 25. und Breslau

S. 62. Z. 25. nach Bildung eine Note *. Vom Schulbeſuch der Geiſtlichen ſ. die Abhandlung in Seilers

Beylage zu den gemeinnützigen Betrachtungen ꝛc. 1776. St. II. S. 177. St. IV. S. 393.

S. 63. Note ** Jahrzehnte ſtatt Jahrhunderte.

S. 63. Note *** Harniſch ſtatt Parniſch.

S. 65. Note ** Mats ſtatt Malſinger.

S. 69. Z. 25. Nach: werden*). Eine Frucht dieſer Einrichtung iſt: V. S. Milde's, Profeſſors zu Wien, Lehrbuch der allgemeinen Erziehungskunde zum Gebrauche der öffentlichen Vorleſungen. Wien 1811. 2 Thle.

S. 74. Z. 18. Milde ſtatt Mühe.

S. 76. zur Note ** ſ. auch über die Elementarſchulen im Kanton Zürich den helvetiſchen Almanach für 1814. S. 179. u. ff.

S. 81. Z. 5. Auch die Nützlichkeit der Mittelſchulen, die das Verbindungsglied der gemeinen Volks- und der Gelehrtenbildung ausmachen, wird in mehrern Kantonen anerkannt, und nicht bloß in Städten, ſondern auch für gewiſſe Bezirke auf dem Land werden ſolche Anſtalten errichtet.***) S. die Verordnungen der Kantone Luzern und Aargau, und Steinmüllers Entwurf einer Bürgerſchule im Kanton St. Gallen 1813.

In Graubündten ſtehen im Ganzen die Volksſchulen noch ſehr weit zurück. Doch vermehren ſich die Beyſpiele der beſſern alle Jahre, und dieſe Beyſpiele, verbunden mit der ſich hebenden Kantonallehranſtalt zu Chur können um ſo größern Einfluß auf die Volksbildung gewinnen, je mehr die Zahl gebildeter Geiſtlicher und Staatsmänner zunimmt.****) Vergl. Joh. Schultheß Beyträge zur Kenntniß und Beförderung des Kirchen- und Schulweſens in der Schweiz. Zürich 1813. Bd. III. St. II. S. 130.

S. 82. Note ** Vergl. das treffende Urtheil in der

Frau v. Stael Werk: de l'Allemagne. Berlin 1814. T. I. p. 131.: Mr. de Fellenberg cherche par tous les moyens possibles, à former entre la classe inférieure et la notre un lien liberal, un lien qui ne soit pas uniquement fondé sur les intérêts pécuniaires des riches et des pauvres."

S. 89. N. *** Dans les prisons, dont nous avons visité un si grand nombre durant le cours de nos voyages, nous nous sommes assurés que la plupart des criminels étoient nés dans des provinces et dans des conditions où l'instruction et l'éducation sont le plus négligées. De même les bandes de brigands féroces qui, il y a quelques années, répandirent la terreur dans la Hollande et sur le deux rives du Rhin, se composoient de juifs vagabonds et d'autres individus qui, tel que Schinderhannes, n'avoient reçu, dès leur enfance, qu'une éducation nulle ou très-mauvaise. ſ. Des Dispositions innées de l'ame et de l'esprit etc. par F. J. Gall et G. Spurzheim. à Paris 1811. pag. 251. sq.

S. 97. Z. 2. *) Wenn es der reifen Geiſteskraft eigen iſt, überall nach Grund und Urſache zu fragen, ſo iſt Zuverſicht zu dem reifern Verſtande und Glaube an das Wort des Guten, auch der entſchiedenſte Zug in dem Karakter der Kindlichkeit. C. Rudolphi Gemälde weiblicher Erziehung. Heidelberg 1807. Thl. I. S. 63.

S. 109. Z. 16. nach war.*) S. Lors qu'on fait de l'homme une béte brute, l'on s'expose à le voir à chaque instant se transformer en bète feroce. l'Esprit de Mirabeau Paris 1797. T. I. p. 181.

S. 121. Z. 2. eines der erſten ſtatt des erſten.

S. 143. Note *) Das ganze Publikum iſt hier das

große Tribunal, dem Alles zur Beurtheilung vorgelegt wird. Jeder wird gehöret, jedem wird erlaubt, ſich zu rechtfertigen. Wären unter allen Völkern ſolche Herolde, deren laute Stimme Schaam und Furcht zu erwecken fähig wären; wäre der gemeine Mann überall ſo begierig öffentliche Blätter zu leſen, als hier, ſo würden Unbändigkeit, Unterdrückungen und Aberglaube, aus vielen Gegenden, durch die Mehrheit der Stimmen, bald verbannt werden, und Völker, die leſen könnten und ſchreiben dürften, würden bald aufhören Sklaven zu ſeyn. S. der Zuſtand des Staats, der Religion, der Gelehrſamkeit und der Kunſt in Grosbritannien gegen das Ende des XVIII. Jahrhunderts v. D. Gebh. Friedr. Aug. Wendeborn, Prediger zu London, Thl. II. Berlin 1785. S. 274.

S. 152. Z. 10. Beſonders wohlthätig ſind zwey von Hr. Bärens dort errichtete Anſtalten, wo die Kinder aus den ärmſten Klaſſen während des Tages Koſt und Unterricht erhalten, und zu nützlichen Bürgern erzogen werden, indem ſie Künſte und Handwerke erlernen. Die Anſtalt erhält ſich auſſer milden Beyträgen durch die Arbeiten der Zöglinge **).

**) F. J. Gall et G. Spurzheim des Dispositions innées. Paris 1811. pag. 254. sq.

S. 181. Note *) Anquetil ſtatt Anquatik.

S. 186. Z. 29. In England beſteht hingegen eine Geſellſchaft zur Verbreitung des Chriſtenthums unter den Juden, die weder Eifer noch Koſten zu dieſem Zwecke ſpart. Weil die Juden ihre bekehrten Landsleute grauſam verfolgen, und manche ſogenannte Chriſten ſich ſchämen, in Gemeinſchaft mit Juden zu arbeiten, ſo hat man Anſtalten gemacht, um den bekehrten

Juden Arbeit und Unterhalt zu verſchaffen, wodurch man ſie aber nicht beſtechen will, Chriſten zu werden. Eine Druckerey und Manufakturen verſchiedener Art ſind für ſie eingerichtet worden. Jetzt arbeitet man an einer guten Ueberſetzung des neuen Teſtaments für die Juden in der reinen hebräiſchen Sprache. S. Leipziger Litteratur-Zeitung 1813. September S. 1876.

S. 197. nach Z. 16. Zur Beförderung des Chriſtenthums in Oſtindien werden ſeit 1805. Ueberſetzungen der Bibel in allen indiſchen Sprachen durch den thätigen Eifer wohlgeſinnter Vereine veranſtaltet und verbreitet *),

*) Claudius Buchanan neueſte Unterſuchungen über den gegenwärtigen Zuſtand des Chriſtenthums und der bibliſchen Litteratur in Aſien. Aus d. Engl. überſ. von Blumhardt. Stuttgart 1814.

S. 217. Z. 24. à Linea.

Nach der neueſten Beſchreibung von Caracas von dem Engländer Robert Semple zeichnen ſich die dortigen Einwohner durch lebhaften Geiſt, Einſicht und Thätigkeit aus, welchen natürlichen Vorzügen aber die Verwahrloſung der Erziehung und des Unterrichts entgegenwirkt **).

**) S. Miscellen für die neueſte Weltkunde 1803. Nro. 99. S. 393.

S. 224. Z. 7. Miſſionärs ſtatt Miſſionäre.

an einer
die Juden
eipziger
, 1876.
Chriſten=
ungen der
thätigen
breitet*),
rſuchungen
thums und
gl. überſ.

acas von
n ſich die
Einſicht und
s aber die
richts ent=

ande 1803.

e.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wessenberg, Ignaz Heinrich <<von>>,

Die Elementarbildung des Volks im achtzehnten Jahrhundert

Zürich 1814

Paed.th. 6233

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764577-2